



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Bewegung gegen Schwarz/Blau in der Zeit der
Regierung Schüssel I (2000-2002) im Raum Wien.

Verfasser

Walter Stolba

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 300
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Politikwissenschaft
Matrikelnummer:	7703688
Betreuerin / Betreuer:	Univ. –Prof. Dr. Ulrich Brand

Inhaltsverzeichnis:

Einleitung.....	Seite 6
1. Einführende Überlegungen.....	Seite 8
1.1. Zentrale Annahmen und Hypothesen	Seite 11
1.1.1. Forschungsfrage.....	Seite 13
1.2. Zusammenfassung der Vorüberlegungen und Forschungsintention.....	Seite 14
1.3. Methodisches Herangehen.....	Seite 15
2. Analytischer Teil.....	Seite 18
2.1. Die sozialen Bewegungen und die Verschiebungen im sozialen Gefüge der Gesellschaft.....	Seite 18
2.1.1. Einige Bemerkungen zum Ende des Fordismus.....	Seite 23
2.1.2. Präventive soziale Konterrevolution.....	Seite 26
2.1.3. Prekarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnissen und die sozialen Bewegungen.....	Seite 32
2.1.4. Prekarisierung und Exit-Strategien.....	Seite 35
2.1.5. Starke und schwache kollektiven Identität.....	Seite 37
2.1.6. Bewegungen und gesellschaftliche Schräglagen.....	Seite 40
2.1.7. Die soziale Basis der Bewegung gegen Schwarz/Blau	Seite 41
2.2. Zur näheren Bestimmung von Bewegung.....	Seite 42
2.2.1. Voraussetzungen und Zündflächen der Auseinandersetzung um	

Schwarz/Blau.....	Seite 44
2.2.2. Vorlaufende Diskurse der Bewegung gegen Schwarz/Blau.....	Seite 46
2.2.3. Systematisierung der Protestereignisse.....	Seite 49
2.2.4. Beteiligte Bewegungen und Gruppierungen.....	Seite 50
2.3. Wissens-, Lern- und Erfahrungsprozesse der Bewegung gegen Schwarz/Blau. Eine Annäherung.....	Seite 56
3. Empirischer Teil.....	Seite 59
3.1. Der Leitfaden.....	Seite 59
3.2. Auswertung der Interviews.....	Seite 61
3.3. Auswertung und Zusammenfassung.....	Seite 62
3.3.1. Der Beginn der Bewegung.....	Seite 62
3.3.2. Resonanzräume.....	Seite 66
3.3.3. Eine selbstorganisierte Bewegung.....	Seite 66
3.3.4. Transnationalismus.....	Seite 68
3.3.5. Rausch der Organisierung.....	Seite 68
3.3.6. Szenen- und bewegungsübergreifende Bewegung.....	Seite 69
3.3.7. Vielfalt der Aktivitäten.....	Seite 70
3.3.8. Die soziale Basis der Bewegung.....	Seite 71
3.3.9. Die demokratische Offensive (die Situiereten).....	Seite 71
3.3.10. Das Aktionskomitee (die weniger Situiereten).....	Seite 73

3.3.11. Die Donnerstags-Demos.....	Seite 74
3.3.12. Abschwung und Ende der Bewegung.....	Seite 75
3.3.13. Zwei Phasen der Bewegung.....	Seite 76
3.3.14. Kultur als Politisierungsmotor.....	Seite 76
3.3.15. Gewerkschaft und Bewegung (Gewerkschaft als Bewegung).....	Seite 77
3.3.16. Medien.....	Seite 78
3.3.17. Zivilgesellschaft.....	Seite 80
3.3.18. Der Bourdieu-Kongress.....	Seite 80
3.3.19. Wissens-, Erfahrungs- und Lernprozesse.....	Seite 81
3.3.20. Erfolge der Bewegung.....	Seite 84
3.3.21. Diskursive Erfolge.....	Seite 85
3.3.22. Kollektive Subjektivierungsweisen.....	Seite 86
3.3.23. Konstituierende Macht.....	Seite 87
3.3.24. Postdemokratie.....	Seite 87
3.3.25. Schwarmintelligenz.....	Seite 88
3.4. Systematische (soziologische) Konzeptualisierung und Zusammenfassung.....	Seite 89
3.4.1. Die Bewegung als Ereignis.....	Seite 89
3.4.2. Beginn und Verlauf der Bewegung.....	Seite 91
3.4.3. Die Phasen der Bewegung.....	Seite 93

3.4.4. Einübung neuer Subjektivierungsweisen.....	Seite 96
3.5. Abschließende Reflexionen und Zusammenfassung.....	Seite 99
4. Anhang.....	Seite 103
4.1. Chronologie der Bewegung gegen Schwarz/Blau in drei Phasen.....	Seite 103
4.1.1. Die erste Phase (Initialisierungsphase).....	Seite 103
4.1.2. Die zweite Phase (Kontinuitätsphase).....	Seite 106
4.1.3. Die dritte Phase (Verflachungsphase).....	Seite 111
4.2. Interview mit Kurto Wendt.....	Seite 114
4.3. Forschungsliteratur zur Bewegung gegen Schwarz/Blau.....	Seite 129
5. Literaturliste.....	Seite 132
6. Zusammenfassung.....	Seite 136
7. Lebenslauf.....	Seite 137

Einleitung

Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit soll die Bewegung gegen die Regierung Schüssel I (2000-2002) sein. Dieses Thema ist für den Autor von mehrfachem Interesse.

Zum einen scheint mir Bewegungsforschung aufgrund der tatsächlichen Einflussnahmen und Wirkungen, die Bewegungen auf alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ausüben, der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit besonders zu bedürfen. Dazu soll durch die vorliegende Arbeit zumindest ein kleiner Beitrag geleistet werden.

Die Zentralität von sozialen Bewegungen (hier eben jener gegen Schwarz/Blau⁶) für gesellschaftliche Entwicklungen, eine zentrale These, welche die gesamte Arbeit durchzieht, soll in mehrfacher Hinsicht entwickelt werden:

Dies soll zuerst auf einer mehr allgemeinen Betrachtungsebene geschehen. Soziale Bewegungen lösen seit Beginn der neoliberalen Einflussnahme verstärkt organisatorische Formen der politischen Institutionen ab, wie z.B. die der klassischen Klienten- und Klientinnenparteien (die großen institutionellen Parteien funktionieren wesentlich nur noch als Wahlparteien, die kaum noch soziale Bindungen herstellen können⁷) und sorgen so für sozialen Bezug nicht nur der Beteiligten. Soziale Bewegungen funktionieren so als eine Art sozialer Kitt, sie bilden Netzwerke, deren vorrangiger Zusammenhalt über die soziale Tätigkeit der Beteiligten und deren Themen und Ziele und bisweilen die kollektive Identität ihrer AktivistInnen hergestellt wird. Die sozialen Bewegungen bilden ein Set von Praktiken aus, das Sein immer neu und anders produziert und reproduziert, je nach den jeweiligen Erfordernissen. Dies als jene notwendige Anpassung zu der der Staat (die Parteien) nicht in der Lage (nicht gewillt) ist. Es wäre also nicht zu gewagt zu behaupten: Wir leben in einer Bewegungsgesellschaft; in einer Gesellschaft, die sich über Bewegungen verändert.

Des Weiteren soll das persönliche Interesse des Autors am Thema (Bewegung gegen Schwarz/Blau) hervorgehoben werden. Er war an vielen Donnerstags-Demos und anderen Bewegungsereignissen der Bewegung gegen SW/BL selbst beteiligt und ist so mit einigen eng vertraut, ebenso mit einigen beteiligten AkteurInnen und ehemaligen AktivistInnen, mit denen er auch heute noch in Kontakt steht. Es ist also auch das Interesse, persönlich Erlebtes zu

⁶ Ich verwende die in der Bewegung gebräuchlichen gewordenen Bezeichnungen, um näher an den Ereignissen zu bleiben. In der Folge kurz Bewegung gegen SW/BL.

⁷ Eine Ausnahme stellt die FPÖ dar, die über rigide Identitätenbildung Bindungen herstellt.

reflektieren und theoretisch zu be- und verarbeiten, das diese Arbeit antreibt. Der Wunsch und das Bedürfnis, zu einem besseren und tieferen Verständnis zu gelangen.

Es war auch das Interesse vieler an der Bewegung gegen SW/BL Beteiligter, aus dem engen Korsett einer, oft als dogmatisch empfundenen (linken) Subkultur auszubrechen und den Protesten eine breitere Basis und eine möglichst breite gesellschaftliche Einflussnahme zu geben.

Jedenfalls sind durch die Aktivitäten der Bewegung gegen SW/BL eine Reihe von Formen und Aktivitäten entstanden, die in ihren politischen, sozialen und persönlichen Implikationen gar nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Es soll versucht werden, einen kleinen Überblick darüber zu geben.

Die Betrachtung der Bewegung gegen SW/BL soll auf den Zeitrahmen von 2000 – 2002 (die Regierung Schüssel I) beschränkt werden, um das Thema handhabbarer zu gestalten.⁸ Dies nicht, weil ich meine, dass die Zeit davor und danach keine besonderen Ansätze für die Bewegungsforschung abgeben würde. (Wo es für das Verständnis erforderlich scheint, soll auch auf andere Zeiträume übergreifen werden.) Im Gegenteil, es waren Bewegungen auch davor und danach, manchmal über der Oberfläche, manchmal darunter tätig, die des näheren Blickes wichtig und würdig wären. In einen Zeitrahmen gestellt, soll die Bewegung gegen SW/BL im Bewegungszyklus der Bewegungen gegen den Neoliberalismus verortet werden (dieser Zyklus dauert an). Dies betrifft also den Bewegungszyklus, der mit der zapatistischen Bewegung im lakadonischen Urwald 1994 begann und mit der globalisierungskritischen Bewegung sich fortsetzte. Im Gegensatz zu vorangegangenen sozialen Bewegungen fällt auf, dass sich die aktuellen beständig verändern, transformieren. Die Moden hingegen bleiben ähnlich, werden von einer zur nächsten weitergegeben und weiterentwickelt. Es gibt also so etwas wie einen Lernprozess der aktuellen sozialen Bewegungen.

Darüber hinaus sollen die Bewegungsereignisse aus den gesellschaftlichen Lagen (den neueren Produktions- und Reproduktionsverhältnissen) heraus erklärt werden.

Die Bewegung gegen SW/BL ist (und war) für österreichische Verhältnisse bislang einmalig. Es hat weder vorher noch nachher vergleichbare Bewegungen gegeben, die mit derartiger Ausdauer und Intensität, mit einer derart reichhaltigen Kreativität den Protest aufrecht erhalten haben. Ausläufer davon wurden bis zur Abwahl der Regierung Schüssel II aufrechterhalten (Speakerscorner gegen Schwarz/Blau, Widerstandslesungen). Anknüpfungspunkte und

⁸ Dies ist gleichzeitig auch der Zeitraum ihres Bestehens; genauer vom Oktober 1999 – November 2002.

Weiterführungen gibt es bis heute. Schon diese Tatsache wäre m.E. Grund genug, den forschenden Blick öfters auf das Themas zu legen.⁹

An dieser Stelle möchte ich noch all jenen meinen Dank aussprechen, die das Zustandekommen dieser Arbeit ermöglicht haben. So meiner langjährigen Partnerin Mag^a. Elfriede Serkis und ihrem Verständnis und der Zeit, die ich nicht mit ihr verbringen konnte, sondern mit der Abfassung und Bearbeitung der Arbeit beschäftigte war und für die anregenden Diskussionen, die sie mit mir darüber führte, die mir sehr hilfreich waren. Danke auch an Johanna Spalofsky für das aufmerksame Kontrolllesen des Textes.

Ebenso will ich den vielen Beteiligten der Bewegung gegen SW/BL danken, mit denen ich über die Ereignisse diskutieren konnte und die mir wertvolle Hinweise gaben und besonders jenen AktivistInnen, die sich der Mühe unterzogen, mir Interviews zu gewähren. Ebenso will ich meinem Betreuer, Prof. Ulrich Brand danken für die vielen wissenschaftlichen Ratschläge, die er mir im Laufe der Betreuung der Arbeit zukommen ließ, ohne die die Studie um einiges ärmer ausgefallen wäre und ich wahrscheinlich auch um einiges länger für die Fertigstellung gebraucht hätte. Und letztlich will ich auch meinem Arbeitgeber für das großzügige Entgegenkommen bezüglich der temporären Veränderung der Arbeitszeiten danken, die es mir ermöglichten, mehr Zeit für die Abfassung diese Arbeit zu lukrieren.

1. Einführende Überlegungen

Marx Aussage, dass der Klassenkampf Motor der gesellschaftlichen Entwicklung sei und somit Geschichte eine „Geschichte von Klassenkämpfen“ (Marx/Engels 1959: S. 462), wird auf die aktuelle Gesellschaft dahingehend reinterpretiert, dass als Motor der Gesellschaft die sozialen Bewegungen betrachtet werden können. Festzuhalten wäre allerdings, dass die bisherigen Gesellschaften auch andere Formationen als Klassen, z.B. die Stände des Mittelalters kennt und für diese andere Kriterien gelten.

Es sind in der Regel die unteren, aber auch die mittleren Klassen¹⁰, die über soziale Bewegungen

9 Derzeit gibt es drei Diplomarbeiten zum Thema, nämlich: Kronberger, Tanja. Öffentlichkeit gegen Schwarz/Blau. Diplomarbeit Wien; Schneeberger, Julia: Widerstandskulturen - Zum Selbstverständnis der Protestbewegung gegen die „schwarz-blaue“ Regierung (2000-2001), Diplomarbeit (2003), Wien; Danijela Janosevic: „Die visuellen Mittel zur Äußerung des Protestes im filmischen Dokumentarformen am Beispiel der Videoreihe: „Die Kunst der Stunde ist Widerstand.““ Diplomarbeit, Wien. Diese Arbeiten werden im Anhang kurz diskutiert.

10 Der Terminus der unteren Klassen wird synonym mit jenem der „Multitude“ (Hardt/Negri 2009: S. 54ff) und des

ihre Interessen vertreten müssen. Die oberen Klassen agieren mehr über weniger sichtbare Bewegungen, wie z.B. die Neoliberalen, die mehr über informelle Netzwerke agiert (den Think-Thanks und den einflussreichen Gesellschaften). Wie sich gesellschaftliche Veränderungen (hier vom Fordismus zum Postfordismus) über die Aktivitäten der Bewegungen (der Motor der Gesellschaft) ergeben, soll im 2. Teil der Arbeit noch weiter diskutiert werden. Was den Klassenkampf anbelangt, so ist er für den Zeitpunkt der Untersuchung nicht so sehr in klassischen Formen präsent (Fabrikstreiks, Arbeitskämpfe, etc.), sondern drückt sich ebenfalls über die Aktivitäten der sozialen Bewegungen aus (hier eben über die Bewegung gegen SW/BL) und dies auch dann, wenn die „soziale Frage“ nur ein Thema unter vielen der Bewegung war.

An der Zentralität des Klassenwiderspruches für die Konstitution der Gesellschaft wird aber durchgehend festgehalten. Die Vermittlung und relative Stellung der einzelnen Klassen in der Gesellschaft ändert sich allerdings historisch. Diese nimmt über den historischen Verlauf durchaus unterschiedliche Formen an (der angelernte Fabrikarbeiter des Fordismus, die Massenintellektualität des Prekariats des Postfordismus..).

Das Charakteristische an der heutigen Situation ist die Uneinheitlichkeit der Lebenslagen der gesellschaftlichen Subjekte, in horizontaler und vertikaler Richtung. Deshalb möchte ich das Moment der Diversität (Pluralisierung) durch die Prekarisierung als herausragendes Moment postfordistischer Entwicklungen vorstellen und die sozialen Bewegungen als den bevorzugten Ort, den der Klassenkampf (auch wenn die Klassen nicht mehr klar auf einen sozialen Ort fixierbar sind). Kein Ort einheitlicher Aktion und einheitlicher Subjekte, nicht des Zusammenschlusses einheitlicher, wenn auch nach wie vor antagonistischer Kräfte (auf der einen Seite das Proletariat und auf der anderen die Bourgeoisie), sondern als offenes Feld in dem vieles möglich ist, so es ergriffen wird und vieles versucht wird (bzw. anderes dadurch auch verunmöglicht wird). Diese Unsicherheit des Feldes, weil es eben nicht mehr in klare identitäre Bezugsrahmen auflösbar ist, mag als Grund für manche der sozialen Unsicherheiten gesorgt haben und noch immer sorgen, denen vor allem die unteren gesellschaftlichen Sichten gegenüberstehen, denen aber auch die von Reproletarisierung betroffenen Mittelschichten ausgesetzt sind.

Eine Annahme dieser Arbeit lautet also, dass die aktuellen sozialen Bewegungen (wie die

„Multiversums der unteren Klasse“ (Roth/van der Linden 2009: S. 560) verwendet. Angezeigt werden soll, dass nicht von einer einheitlichen Klasse ausgegangen werden kann. Weder an sich noch für sich. Die Frage nach der aktuellen Klassenstruktur kann in dieser Arbeit aber nicht beantwortet werden. Dafür wäre eine eigene Untersuchung notwendig. Nur dort, wo es unumgänglich scheint soll etwas näher auf den Klassenbegriff eingegangen werden.

globalisierungskritische Bewegung, aber auch jene gegen Schwarz/Blau) nicht auf einer Basis der Einheitlichkeit, sondern auf einer der Vielheit basieren und funktionieren und in vielen Aspekten nur so zu begreifen sind. Bei der Bewegung gegen SW/BL handelt es sich also um das historische Zusammentreffen von mehreren sozialen Bewegungen zu gemeinsamen Aktionen (wenn dies auch auf mehr oder weniger spontane Art und Weise geschah). Sie organisieren sich als loses Netzwerk, das sich über Gemeinsamkeiten (die Netzwerkknoten) verlinkt. Dies scheint die hauptsächlich angewandte, am besten passende Organisationsform der aktuellen sozialen Bewegungen zu sein.

Einige dieser Bewegungen der Bewegung gegen SW/BL sollen aufgezählt und vorgestellt werden und in der Folge soll mit je einem Aktivisten/ einer Aktivistin ein leitfadengestütztes ExpertInneninterview durchgeführt und danach ausgewertet werden. Trotz der Verwendung eines Leitfadens soll die Interviewsituation aber größtmöglich offen bleiben, sodass möglichst viel an Erfahrungswissen einfließen kann.¹¹ Auch sollen möglichst hierarchische Gesprächsstrukturen vermieden werden (Besserwissen, Konkurrenzverhalten, etc.). Der Autor wird sich in der Methodenwahl auch auf Bourdieus Interviewmethode, der Berücksichtigung von Machtdistinktionen beziehen. Darauf soll weiter unten im Methodenkapitel noch einmal näher eingegangen werden.

Soziale Bewegungen agieren und reagieren in einer sich wechselseitig beeinflussenden Figur mit anderen Bewegungen, der Gesellschaft, Teilbereichen der Gesellschaft, dem Staat usw.: die Bewegungen reagieren auf Entwicklungen in der Gesellschaft (Aktionen des Staates), bringen gleichzeitig aber auch ihre eigenen Inhalte ein (in Form kreativer Praxen und Forderungen). Oft werden von Institutionen und gesellschaftlichen Teilbereichen Bewegungspraxen und Techniken übernommen und adaptiert und solcherart Bewegungen enteignet - die „Rekuperation“ (Franz/Höh/Taube, S255). Das institutionelle System wirkt auf die Bewegungen ein, (durch Repression oder Vereinnahmung oder durch Negierung, in der Regel aber durch eine Kombination). Die Beteiligten verändern sich im Verlauf dieser Bewegungsaktivitäten und damit auch ihren Lebens- und Gedankenwelten (sie verändern ihre Subjektivierungsweisen). Damit verändern sie aber auch ihre Umwelt. Diese Aktivität ist auch keine, die immer eine ausschließlich bestimmte, vorherbestimmte Richtung einschlägt. Eine Hegel'sche Zielgerichtetheit der Geschichte (der Weltgeist), an der die Subjekte selbst nichts beitragen können, sondern nur deren Spielball sind, ist nicht auszumachen. Wie weit soziale Bewegungen

¹¹ Dies wird ja schon deshalb schwierig, weil seit den Bewegungsereignissen bereits ca. 10 Jahre vergangen sind und die Teilnehmer_innen langsam die genaue Erinnerung daran zu verlieren drohen.

gesellschaftliche Trends umzukehren bzw. entgegen zu wirken imstande sind und so einer Dehumanisierung und Entdemokratisierung aktueller Gesellschaften entgegenwirken können (in ihren emanzipativen Formen¹²), wird noch zu diskutieren sein. In diesem Zusammenhang wurden die Bewegung gegen SW/BL öfters als ein Erwachen der Zivilgesellschaft benannt (Zivilgesellschaft wird hier nicht im gramscianischen Sinne verwendet).

1.1. Zentrale Annahmen und Hypothesen

Es sollen neben schon erwähnten, folgende Annahmen in der vorliegenden Arbeit verwendet werden:

Die Bewegung gegen SW/BL gehört einem anderen historischen Bewegungszyklus an als die sogenannten neuen sozialen Bewegungen (Umwelt, Frauen, Anti-AKW-Bewegung etc.) zur Zeit der fordistischen Akkumulations- und Regulationsweise (dies gilt auch dann, wenn diese, wie z.B. die Frauenbewegung weiter bestehen und an der Bewegung gegen SW/BL beteiligt waren¹³). Bewegung erfolgt in Zyklen. Die Vorstellung vom Ablauf von Bewegungen in Wellen (Gerhard 2009: S. 108) liegt nahe. Zumindest dann, wenn Bewegungen über längere Zeiträume betrachtet werden. Damit wird aber die Unterbrechungen, das Aufhören von Bewegungen und das Erscheinen zu anderen Zeitpunkten m.E. nicht wirklich ausreichend erklärt (So endet die 1. Frauenbewegung mit dem Nationalsozialismus. Sie führt kein unsichtbares Dasein mehr.) Das Bild der Welle impliziert ja gerade ein Dasein in Permanenz – wobei sie vorübergehend natürlich auch unsichtbar sein könnte (in einem Wellental). Der Zyklus scheint da erklärungskräftiger. Ein solcher kann, unter bestimmten Bedingungen angestoßen werden, aber auch wieder enden. Bewegungen können auch hier im Unsichtbaren verschwinden (z.B. der medialen Aufmerksamkeit entgehen). In diesem Fall befinden sie sich aber nach wie vor innerhalb des Zyklusses.

Bewegungen können nicht nur emanzipativ sein, sondern ebenso rechtsextrem, neoliberal, neokonservativ (man denke nur an die Tee-Party-Bewegung), usw. Es soll also ein relativ breiter Bewegungsbegriff verwendet werden, um das gesamte gesellschaftliche Spektrum abzudecken. Gleichzeitig soll aber gegenüber anderen Zusammenhängen, Organisationen (diese besitzen

12 Die Bewegung gegen SW/BL wird also nicht nur als soziale adjektiviert, sondern ebenso als emanzipativ. Dies scheint auch schon deshalb notwendig, um sie von anderen Bewegungen (konservativen, etc.) abzugrenzen.

13 Sie bestehen nicht unverändert weiter, sondern transformieren sich.

einheitlichere Struktur), Szenen und Milieus abgegrenzt werden (bei letzteren ist der Wunsch nach Änderung der sozialen Konstellationen nicht zentral gegeben).

Zwischen den gesellschaftlichen Kräften (sozialen Klassen, Geschlechtern, asymmetrischen Kräfteverhältnissen) kommt es zu einer ununterbrochenen Auseinandersetzung um zentrale Einflussnahmen (Diskurse, die Verfügbarkeit über Orte und Ressourcen usw.). Es kommt zu einer steten Verschiebung der gesellschaftlichen Plattentektonik, die bei größerer Starrheit des Systems zu großen Erschütterungen (traumatischen Erlebnissen) führen kann. Auch der Staat ist kein in Stein gemeißelter Koloss, der von den herrschenden Klassen (bzw. ihren Stellvertreter_innen) nach Belieben verwaltet, beschützt und gelenkt wird, sondern er ist Produkt des Gezerres und Gerangels.

Für die sozialen Bewegungen zentral ist der Glaube an die Veränderbarkeit sozialer Wirklichkeit (Rucht 2002: S. 903), ohne diesen wäre jeder Versuch (einer Änderung) schon unmöglich. In einer gottgewollten Ordnung ist kein Platz für Veränderung – es sei denn, es wird gleich der Gott (die Götter) mit gewechselt, wie dies in der griechischen Antike öfters der Fall war. Diese Sicht verortet soziale Bewegungen erst in die Zeit ab den bürgerlichen Revolutionen.

In der Folge noch einige Hypothesen:

Eine spezielle Charakteristik der Bewegung gegen SW/BL war ihre Vielfalt. Diese entspricht den aktuellen sozialen Bewegungen, resultiert aus ihrer sozialen Zusammensetzung (keine einheitlichen Formationen), bedingt aber auch ganz spezielle Moden der Interaktion und Organisation (lose Netzwerke). In der vorliegenden Arbeit wird noch einige Male auf diese speziellen Figuren eingegangen.

Die neuen sozialen Bewegungen (von der Frauenbewegung bis hin zu den Autonomen in Deutschland) waren durchaus identitäre Formationen. Allerdings in einem fluiden, über einen steten Diskussionsprozess vermittelten Sinn. Diese Unterscheidung scheint mir wichtig, um rechte von linken (Bewegungs)Konzepten unterscheiden zu können (nationale Identität, wie sie rechte Konzepte auszeichnen, wäre da eine starre Figur). Die aktuellen sozial/emanzipativen Bewegungen lehnen identitäre Formen als repräsentativ ab.

Soziale Bewegungen produzieren soziales Wissen in den Auseinandersetzungen und speisen sich mit sozialem Wissen aus den vorangegangenen Auseinandersetzungen (hier die Auseinandersetzungen um Waldheims Vergangenheitsverständnis, die Uni-Proteste von 93-96,

usw.). Sie verwenden dieses Wissen¹⁴ in den jeweils aktuellen Auseinandersetzungen und die Auseinandersetzungen der Nachperiode verwenden ihrerseits das Wissen der Vorperiode (May-Day-Bewegung, uni-brennt-Bewegung, usw.). Gibt es keine Kontinuität der Bewegungen zwischen den Perioden und den Bewegungszyklen (wird die Kontinuität gewaltsam unterbrochen), kann das produzierte Wissen verlorengehen, ebenso wie bereits gewonnenes soziale Terrain.

Soziale Bewegungen sind, über den jeweiligen Bewegungszyklus, oft nicht in der Lage, ihre eigene Einflussnahme zu erkennen, wie dies bei der Regierungsbeteiligung der FPÖ um 2000 passiert ist. Z.B. war die jahrelange Glaubwürdigkeitskrise der FPÖ (später BZÖ) durchaus nicht nur auf deren Knittelfelder Parteitag (vom 7.9.2002, der später zum Ende der Regierung Schüssel I führte) und ihre schlechte Regierungsperformance während der Regierungsbeteiligung zurückzuführen, sondern durchaus auch auf die Aktivitäten der Bewegung gegen SW/BL. Hier dürfte ein typisches Bewegungsphänomen der absteigenden Phase vorzuliegen. Dies passierte dann, wenn Bewegungen enden ohne Verwirklichung des Bewegungsimpulses und die beteiligten AktivistInnen ihre Aktivitäten im wesentlichen (aufgrund des „Scheiterns“) pessimistisch sehen. (Teil)Erfolge können so nicht realisiert werden. Dies könnte auch daran liegen, dass in der Zeit der rasanten Aktivitäten Reflexionen zu kurz kommen und danach nur noch wenig Aufarbeitungen passieren. Ich hoffe diesen Zirkel mit der vorliegenden Arbeit zumindest temporär unterbrechen zu können.

1.1.1. Forschungsfrage

Die Forschungsfrage leitet die empirische Studie an und ist maßgeblich auch für die Erstellung des Leitfadens. Sie stellt das eigentliche Forschungsinteresse dar. Die Forschungsfrage ist folgende:

In der projektierten Arbeit soll ausgelotet werden was zentrale Ziele, Motive, Intentionen und Antriebselemente der Bewegung gegen SW/BL waren. Besonders soll auf das soziale Wissen, die sozialen Erfahrungen und die gesellschaftlichen Lernprozesse fokussiert werden, die aus den Bewegungsaktivitäten hervorgegangen sind (Wissens-, Erfahrungs- und Lernprozesse).

¹⁴ Es soll erst später zwischen Wissen und Erfahrungswissen unterschieden werden.

1.2. Zusammenfassung der Vorüberlegungen und Forschungsintentionen

Es soll zunächst in einer theoretischen Herangehensweise versucht werden, in einer groben Skizze auf der Metaebene, die politischen und sozialen Ausgangspunkte aktueller sozialer Bewegungen in Österreich zu kennzeichnen. Unter welchen gesellschaftlichen Bedingungen entstehen Bewegungen heute und wie reagieren sie darauf? Welche Themen werden dabei gewählt? Einige Unterschiede zu den neuen sozialen Bewegungen der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sollen herausgearbeitet werden. Die Fragen sollen mit einem möglichst weit gefächerten theoretischen Apparat angegangen werden.

In einem nächsten Schritt sollen Annahmen und Hypothesen an der Bewegung gegen SW/BL abgearbeitet und die vorlaufenden Ereignisse betrachtet werden. Eine kurze Chronologie der Ereignisse und die Bewegung in drei Phasen eingeteilt, soll in den Anhang der Arbeit gestellt werden (für eine überblicksmäßige Kenntnisnahme des Ablaufes der Ereignisse). Weiter soll kurz auf die spezielle Zusammensetzung einiger der beteiligten Bewegungen und Gruppen eingegangen werden (eine vollständige Auflistung kann natürlich nicht erfolgen – ist nicht Aufgabe dieser Arbeit).

Es soll Forschungsmaterial über die Bewegung gegen SW/BL gesammelt werden. Von den einzelnen Bewegungen der Bewegung gegen SW/BL sollen je ein Aktivist/ je eine Aktivistin interviewt werden (z.B. die antifaschistische Bewegung, die autonome Bewegung usw.). Die Methode des leitfadenzentrierten Expert_inneninterviews scheint dafür bestens geeignet zu sein.

Diese Vorgehensweise scheint mir als bestmögliche, um die sozialen Lernprozesse und die Prozesse der Erfahrungs- und Wissensproduktionen, die sich immer in sozialen Bewegungen abspielen, ja ihr eigentlicher Gewinn sind, hervortreten zu lassen. Was die Verwertbarkeit solcher Aussagen für eine repressive „Sozialtechnik“ anbelangt (eine Kritik an der wissenschaftlichen Bearbeitung, die immer wieder von Seiten der Aktivistinnen eingebracht wird), bin ich der Ansicht, dass sich das nicht so ohne weiteres bewerkstelligen lässt. Denn die Kommunikation der Unterschichten wird von den oberen Klassen als unverständliches Rauschen wahrgenommen (Rancier 2002: S. 35). Die Kontrahenten verstehen einander auch deshalb nicht, weil sie verschiedene Sprachen sprechen (auch dann, wenn sie sich beide der deutschen Sprache bedienen) und unterschiedliche Codes verwenden.

Zuletzt sollen die Ergebnisse der Interviews ausgewertet und zusammengefasst werden. Es sollen die kollektiven Lernprozesse sichtbar gemacht werden, die während der Zeit der Bewegung

gegen SW/BL gemacht wurden und das dahinter stehende Wissen transparent. Ich hoffe, so einen Einblick in die reichhaltigen und kreativen Produktionen sozialer Bewegungen geben zu können (es interessieren hier nur die emanzipativen).

1.3. Methodisches Herangehen

Die methodische Herangehensweise hat von den handelnden Subjekten selbst auszugehen. Nur so lässt sich die Gefahr vermeiden, zentrale Elemente des Untersuchungsgegenstandes aus den Augen zu verlieren und die Interviewten zu Objekte der eigenen Aussagen zu funktionalisieren und mithin eine Reihe von Artefakten zu produzieren. Es wurden also, zur Beschaffung und Auswertung relevanter Daten über den Forschungsgegenstand und der darauffolgenden Reflexion der eigenen Annahmen und Thesen, 6 qualitative, offene, leitfadengestützte Expert_inneninterviews durchgeführt.

Die interviewten Personen wurden aufgrund ihrer aktiven und maßgeblichen Teilnahme am Protestgeschehen, sowie wegen ihres dabei gemachten besonderen Wissens über Ablauf und Strategien bezüglich der Ereignisse ausgewählt. Als zentrale Beteiligte sind sie Proponenten, sowohl der Bewegung gegen SW/BL, als auch der daran beteiligten Bewegungen gewesen und verfügen solcherart über spezifisches Wissen. Natürlich war es nicht möglich, Beteiligte von allen Bewegungen und Szenen zu interviewen. Dies wären einfach zu viele gewesen.

Die interviewten Personen decken folgende Bewegungen und Szenen ab: die autonome-, die antifaschistische-, die antirassistische-, die feministische- und linksradikale Bewegung und die Kunst- und Literaturszene. Die Annahme der engen Involviertheit der Interviewpartner_innen hat sich in einem Fall als nicht ganz zutreffend erwiesen. Ein Interviewpartner (Interview 5) z.B., ein Aktivist der Antifa-Bewegung sagt von sich selbst, dass er erst (so richtig) nach der Wahl 2002 aktiv geworden ist, weil er es nicht ausgehalten hätte, wenn da bei einer Regierung mit Naziverharmlosern (Interview5, 48:05) kein Protest mehr passiert wäre. Tatsächlich war er dann noch die gesamte Periode der Regierung Schüssel II am wöchentlichen Format des „Speakerscorner“ maßgeblich beteiligt (da wurden in der Nähe des Ballhausplatzes jeweils am Donnerstag abends aktuelle Themen zur Regierungspolitik kritisch diskutiert). Insgesamt wurde dieses Interview aber dennoch mit ausgewertet, weil es eine Reihe von Aussagen und Eindrücke auch zu den Ereignissen der Bewegungszeit von 2000-2002 enthält.

Der Versuch, eine Geschlechterparität herzustellen, ist leider nicht gelungen (obgleich es so vorgesehen war). Letztlich wurden 4 Männer und 2 Frauen interviewt. Nichtsdestotrotz wird auch in dieser Auseinandersetzung Geschlecht als zentrale politische und soziale Kategorie (als asymmetrisches Verhältnis das die Gesellschaft durchzieht), in den Überlegungen mit berücksichtigt. Als Kategorie, die alle bestehenden politischen Felder quert.

Methodisch wurde ein Mix versucht. In der Arbeit fließen eigene Beobachtungen des Autors von den Protestereignissen genauso ein, wie die bereits genannten qualitativen Interviews. Angeknüpft wird dabei an den klassischen Vorgaben des qualitativen Interviews, wie sie Meuser und Nagel vorschlagen.¹⁵

Es wurde versucht, die Interviews im Sinne Meuser/Nagel's Anregungen in größtmöglicher Offenheit (Meuser/Nagel 2004: S. 78) zu gestalten, wobei nicht immer sklavisch der Linie des Leitfadens gefolgt wurde (so dies sinnvoll erschien). Dort, wo es interessanter erschien, wurde den von den Expert_innen vorgegebenen Gedanken gefolgt und ihnen Platz gegeben. Versucht wurde ebenfalls, ein möglichst großes Interesse am Thema hervorzurufen, also möglichst tiefsinnige Aussagen zu generieren. Bei der Auswertung wurde der von Meuser/Nagel vorgeschlagenen Entdeckungsstrategie (Meuser/Nagel 2004: S. 78) gefolgt. Wichtig erscheint dabei auch und vor allem die Offenheit des Forschers gegenüber neuen Inhalten und Wendungen, die m.E. nach die Voraussetzung für das Entdecken und Erforschen darstellt.

Von der Forschungspraxis der militanten Untersuchung wurde die Praxis der Bezugnahme und Entwicklung von „kollektiven Subjekten und kollektivem Wissen“¹⁶ übernommen. Es geht dabei nicht darum, Wissen (Wissen hier nicht nur im Sinne von Erfahrungswissen) zu verobjektivieren, sondern die kollektiven Subjekte in ihrer jeweiligen Eigenheit zu betrachten (und so zu belassen). Der verobjektivierende Blick produziert die Anderen als Objekt seiner eigenen Interessen und verändert sie somit. Gleichzeitig verstellt sich damit aber die Sicht auf das, was es eigentlich zu erforschen gilt. Es bildet sich das, was Foucault den Macht-Wissens-Komplex

15 Siehe: Alexander Meuser und Ulrike Nagel: ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion; in: Alexander Bogner, Beate Littig, Wolfgang Menz (Hrsg.): Das Experteninterview, Theorie, Methoden, Anwendung; 2. Auflage VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004. Die folgenden Seiten beziehen sich auf diese Ausgabe.

16 Erstmals wird diese Methode von italienischen Operaisten in den 70ern des letzten Jahrhunderts verwendet um die Klassenzusammensetzungen und Einstellungen in den großen oberitalienischen Fabriken des Nordens zu erforschen. In letzter Zeit wurde die Methode (der militanten Untersuchung) wieder von Teilen der MayDayBewegung genutzt, um Prekarität zu reflektieren und kollektiv anschlussfähig zu machen. Siehe dazu auch Romano Alquati: Klassenanalyse als Klassenkampf. Arbeiteruntersuchungen bei FIAT und OLIVETTI, Herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Rieland. Althäum Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1974.

nennt (Foucault 1976: S. 45).

Es geht also eher um die Öffnung der Möglichkeit des Wechsels von Subjektpositionen (betrachten, kommentieren, analysieren, dekonstruieren usw.), der Entwicklung von Möglichkeitsräumen. In einem Umfeld der ständig wechselnden Anforderungen an das Subjekt wird das Subjekt virtuos (Virno 2005: S. 62). Es ist gezwungen, ständig seine Kompetenzen zu wechseln und neu zu definieren mit all den dazugehörigen Schwierigkeiten und Problemen.

Bei den Interviews wurde darauf Bedacht genommen, dass möglichst viele verschiedene Meinungen zu Wort kommen können, weil es keine letztlich richtige (oder falsche) geben kann.¹⁷ Wichtig erscheint, dass es nicht so sehr um Ergebnisse (Fakts, beschriebene Wirklichkeiten) geht als um das, was gemeinsam erfahren und gelernt und eingeübt wird und das, was durch die Ereignisse möglich wird.

Neben solchen Gesichtspunkten des qualitativen Interviews wie der Nichtbeeinflussung der Person, der „Spezifität“ der Sichtweisen, der „Erfassung eines breiten Spektrums von Sichtweisen“ und der „Tiefgründigkeit“ (Flick 1996: S. 95f) der Aussagen, wird auch stark die von Pierre Bourdieus getätigten Einwände (siehe der Methodenausweis in „das Elend der Welt“, Bourdieu 1997/2000: S. 779ff) bezüglich der Wirkungen der sozialen Strukturen in der Interviewsituation berücksichtigt. Solcherart sind die Individuen immer schon in eine Reihe von Muster kollektiver Interaktionen eingewoben. Bei Nichtberücksichtigung dieser „Effekte der gesellschaftlichen Struktur“ (Bourdieu 1997/2000: S. 780) in der quantitativen, aber auch in der qualitativen Forschung, wirken diese hinter dem Rücken der Beteiligten und führen so schnell zu Gefühlen des Ausgenutzt-Werdens (zu Objektivierungseffekten). Die Beachtung dieser Effekte führte den Autor selbst zu der Erkenntnis, dass es sich bei der Bewegung gegen SW/BL um eine Bewegungskoalition handelt. Anfänglich wurde von lose zusammengewürfelten Bewegungen ausgegangen, die nicht als „eine“ Bewegung zu sehen wäre. Nachdem aber alle Interviewten von der Bewegung gegen SW/BL im Singular sprachen, war die Sichtweise naheliegend, dass es sich (bei der Bewegung gegen SW/BL) eben um einen (wenn auch nicht unbedingt besonders festgelegten und homogenen) Bewegungszusammenschluss (eine Art informelle Koalition) handelte. Deshalb wird in der Folge nur noch von der Bewegung gegen SW/BL gesprochen. Dies deutet auf ein flexibles Netzwerk, das einzelne Knoten löst und an anderen Orten wieder knüpfen kann, sie unter anderen Prämissen wieder verknüpft, das sich aber dennoch als eine Bewegung verstand (und von den Beteiligten so verstanden wurde).

¹⁷ Hier soll aber keinem Relativismus das Wort geredet werden. Denn natürlich ist für die Subjekte ihre Haltung real, nicht relativ.

Bourdieu nennt des weiteren einige „Techniken“, um die Effekte der objektiven Struktur (Artefaktebildung) zu vermeiden. Da wäre die Gesprächssituation selbst. Es gehe um die Herstellung einer möglichst gewaltfreien, hierarchiefreien Gesprächssituation (Bourdieu 1997/2000: S. 781), darum, die eigenen Zensuren zu begreifen (also immer auch um ein reflexives Herangehen), um das „verstehen zu können, was gesagt werden kann und was nicht“ (Bourdieu 1997/2000: ebenda) und warum es gesagt oder nicht gesagt werden kann. Es gehe darum, in eine „vollkommen außergewöhnlichen Kommunikationssituation...die von den – vor allem zeitlichen – Zwängen befreit ist“ (Bourdieu 1997/2000: S. 791) einzutreten. Einer Art „sokratischer Arbeit“ (Bourdieu 1997/2000: S. 792). Natürlich ist mir diese idealtypische Gesprächssituation manchmal nur sehr entfernt und manchmal gar nicht gelungen. Der Interviewpartner 6 war z.B. beim Interview sehr unter Zeitdruck, was den Gesprächsverlauf dann sehr stressig machte und teilweise den Überblick darüber erschwerte.

2. Analytischer Teil

2.1. Die sozialen Bewegungen und die Verschiebungen im sozialen Gefüge der Gesellschaft

Jede Zeit bringt besondere Bewegungen hervor und diese Bewegungen verändern diese Zeit und mit ihr sich selbst. So hatten die alten ArbeiterInnenbewegungen der Jahrhundertwende (um 1900 und davor) mit ihrer identitären Festlegung auf die Lage des (hauptsächlich männlichen) Industriearbeiters (in der die „Frauenfrage“ nur vermittelt der sozialen gelöst werden könne, also bereits als „Nebenwiderspruch“ hervortritt) jene Instrumente erzeugt, die dann im Klassenkompromiss des so genannten Wohlfahrtsstaates kristallisierte. Selbst die autoritären, faschistischen Bewegungen waren in der Folge gezwungen einen gewissen (Klassen)Konsens herstellen (z.B. mit der Einführung der Pensionskassen) – wenn auch gänzlich in anderer Art und Weise. Als Instrumente der Klassenversöhnung im Wohlfahrtsstaat wären z.B. die Trennung von ökonomischem (Gewerkschaftsbewegung) und politischem Kampf (Parlamentsfraktion der Sozialdemokratie) und damit die Fortschreibung der, der Warenproduktion eingeschriebenen Teilung zwischen Hand- und Kopfarbeit, der Spaltung in Gebrauchswert und Wert (der Fetischisierung der Ware), der privaten Aneignung der Mehrarbeit, der geschlechtlichen und der „ethnischen“ Arbeitsteilung, zu nennen. Die Trennung verschiedener Seiten des Lebens in separate, von Spezialisten/Spezialistinnen zu bearbeitende Bereiche kann, übrigens genauso wie

deren Verschwinden lassen im Universalismus, zur Entmündigung der davon Betroffenen führen (und tut dies auch weiter).

Soziale Bewegung bezeichnet also noch nicht die politischen Intentionen und Ausrichtungen derselben. Es wird also zur näheren Bestimmung eine genauere Adjektivierung (Spezifizierung) von Bewegungen vorgeschlagen. So gibt es emanzipative, soziale Bewegungen, aber auch faschistische oder Umweltbewegungen, liberale Bewegungen, bürgerliche Bewegungen, die zweite Frauenbewegung, die neoliberalen Bewegung, die Transgenderbewegung usw. Alle verfolgen eigene, durchaus „egoistische“ Ziele und entsprechende Strategien. Dies auch dann, wenn sie sie in universalistische Metapher kleiden. Die Bezeichnung „neue soziale Bewegung“ hat sich speziell für jene Bewegungen durchgesetzt, die in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts aktiv waren (Umwelt-, Friedens-, Frauenbewegung, siehe Roth/Rucht S.13).

Was Marx nicht nur auf die Klassenkämpfe des 19. Jhdt. bezog, nämlich dass die Geschichte eine „Geschichte von Klassenkämpfen“ sei (Marx/Engels 1959: S. 462), wird vom Autor auf die sozialen Auseinandersetzungen und Bewegungen im aktuellen gesellschaftlichen Raum reinterpretiert, wobei sich die jeweiligen Gruppierungen ihre respektiven strategischen Positionen und Verortungen (Vorteile) zu erkämpfen versuchen. Die Annahme der Gestaltbarkeit des gesellschaftlichen Lebens ist für die Konstitution von Bewegungen grundlegend. Ohne dieses Wissen um die Gestaltbarkeit, keine soziale Bewegung. Dies erklärt, wieso es in autoritären Regimes seltener zu Bewegungsereignissen kommt, wenn es aber dazu kommt, dann in sehr eruptiver Art und Weise.

Soziale Bewegungen werden von gesellschaftlichen Ereignissen (Gegebenheiten) angestoßen (z.B. grundlegenden Veränderungen des Bildungssystems, der Regierungskonstellationen wie im Falle der Bewegung gegen SW/BL, der Produktions- und Reproduktionsverhältnisse, etc.), bzw. stoßen durch ihre Aktivitäten solche Veränderungen an. Es kommt zu einer Wechselwirkung und zu wechselseitigen Beeinflussungen (Anziehungen, Abstoßungen, Repression, die Übernahme von Positionen der Bewegungen durch die staatlichen Institutionen bzw. einer Kombination aus mehreren Momenten) zwischen Bewegungen, Gesellschaft und staatlichen Institutionen. Dabei werden auch letztere beeinflusst, verschoben und verändert (transformiert). Der Staat wird spezifiziert als „Verdichtung eines Verhältnisses“ (Poulanzas 2002: S. 159), also als Auseinandersetzung in der Gesellschaft, die über die sozialen Bewegungen vermittelt und geführt werden. Die Gesellschaft ist das Feld (der Raum) der Austragung der sozialen Kämpfe

und der Staat deren institutioneller Ausdruck.¹⁸ Ohne diese Konflikte gäbe es ihn nicht – hätte er keine Existenznotwendigkeit. Es reichte eine Verwaltung von Sachen. Festgehalten werden muss aber, dass diese Auseinandersetzung nicht eine zwischen gleichwertigen Partnern ist, sondern asymmetrisch erfolgt. Das gilt nicht nur im nationalen Maßstab, sondern ebenso international, wobei sich allerdings die Anzahl der beteiligten Akteurinnen (Personen, Organisationen und Institutionen) beträchtlich erhöhen kann, was die Übersichtlichkeit nicht gerade erleichtert. Als Beispiel für Veränderungen internationaler Institutionen sei auf den massiven Vertrauensverlust in die Problemlösungskompetenzen des IWF durch die Kritik der globalisierungskritischen Bewegungen hingewiesen. Auf einer mehr nationalen Ebene war der massive Vertrauensverlust der FPÖ, ausgedrückt durch das besonders schlechte Wahlergebnisse bei den Nationalratswahlen 2002, sicher nicht nur auf die schlechte Regierungsperformance dieser Partei während der Zeit der Regierung Schüssel I zurückzuführen, sondern ebenso den Aktivitäten der Bewegung gegen SW/BL geschuldet.

Soziale Bewegungen bewirken eine stete Verschiebung der gesellschaftlichen und damit in der Folge auch der staatlichen Plattentektonik.¹⁹ Wobei die Verschiebungen nicht so oft in die von den emanzipativen, sozialen Bewegungen gewünschten Richtungen gehen. Dies auch deshalb, weil andere Bewegungen (neoliberale, neokonservative, usw.) in andere Richtungen schieben. Es wären also in einer Analyse der Verschiebungen der gesellschaftlichen Plattentektonik sämtliche, in der jeweiligen Gesellschaft gerade aktiven (auch die, die keine großen Massenproteste produzieren und organisieren) sozialen Bewegungen zu berücksichtigen, um die Bewegungen der Klassen und Schichten im gesamtgesellschaftlichen Raum beurteilen zu können. Eine solche Analyse ist aber nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Natürlich werden auch die in der Auseinandersetzung involvierten Bewegungen darin (und dadurch) verändert. Im Falle der Bewegung gegen SW/BL führte die Nichterreicherung des Zieles (der Sturz der Regierung) zu einem Ende der Bewegungsaktivitäten und der Bewegung. Wichtig aber, dass einige Aktivistinnen, als Konsequenz davon, den Modus der Aktivitäten geändert haben (dies ein Lernprozess durch die Aktivitäten), z.B. mehr Communityarbeit betreiben.

Die unterschiedlichen Bewegungen sind also in eine stete Auseinandersetzung um die Werte und

¹⁸ Notwendigerweise wird die Gesellschaft als in sich gespalten betrachtet (in Klassen, Geschlechter, usw.). Erst diese Spaltungen machen den Staat überhaupt notwendig. Es ist hier also wichtig darauf hinzuweisen, dass die Spaltungen vielfältig sind und nicht nur das Soziale betreffen. Dies ist auch der Grund der besonderen Schwierigkeiten ihrer möglichen (unmöglichen) Veränderungen.

¹⁹ Bei letzteren natürlich nur zeitlich verzögert, über diverse Filter vermittelt.

die Bewertungen der ihnen zur Verfügung stehenden Kapitalsorten (symbolisches, ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital) und um günstige strategische Positionen verstrickt (den Spielregeln). Wert ist nicht nur eine rein ökonomische Kategorie (im Sinne der Dauer des zur Herstellung eines Produktes benötigten Arbeitszeit), sondern genauso eine soziale, im kollektiven Sinn.²⁰ Die Auseinandersetzungen erstrecken sich auf alle von Bourdieu genannten Kapitalsorten (ökonomisches-, kulturelles-, soziales-, und symbolisches Kapital) und damit auf alle gesellschaftlichen Felder. Denn auch über das kulturelle und soziale Kapital (wenn auch in unterschiedlicher Art und Weise), lässt sich Einfluss und damit auch ökonomisches Kapital lukrieren (siehe Bourdieu 2005: S. 58).

Die Auseinandersetzungen um die Wertsetzung wird vom Ökonomismus (der Determinierung auf ökonomische Gesichtspunkte) in die ausschließliche Sphäre der Marktmechanismen verschoben und verschleiert so die von den Menschen selbst gesetzte (geschaffene) Wertsetzung.²¹ Die aktuelle Diskussion um die Prekarisierung von Arbeit und Leben im sogenannten Postfordismus beschreibt aber eine umfassende Entwertungstendenz aller Kapitalsorten (also auch der kulturellen, symbolischen, etc.), mit all ihren negativen Konsequenzen.

Die aktuelle Prekarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse kann also auch als Auseinandersetzung um die Be-, bzw. Entwertung von Waren, Arbeit, Reproduktion, Carearbeit, Kultur etc. gesehen werden und die sozialen Bewegungen versuchen hier, Veränderungen und Verschiebungen (im Sinne des Anteils am Mehrwert) anzustoßen und voranzutreiben. Für die Bewegung gegen SW/BL gilt: diese war mehr in die politisch-strategische Auseinandersetzung um die generelle Ausrichtung gesellschaftlicher Tendenzen (der Rechtsruck) involviert; in einer Auseinandersetzung um ökonomische, symbolische und kulturelle Bewertungen und Bedeutungen.

20 Der Tauschwert setzt sich nicht nur aus der Arbeitszeit, die für die Herstellung einer Ware notwendig ist zusammen, sondern hat ebenso eine soziale, kollektive Komponente. Letztere besteht im Vermögen der jeweiligen Klasse der anderen einen „gerechten“ Anteil an der Mehrarbeit abzutrotzen, eine Verwertung der Reproduktionsarbeit einzufordern.

21 Der aktuelle Diskurs um die Aktualität des (ökonomischen) Wertgesetzes, eben die Behauptung, dass das Wertgesetz nicht mehr gültig sei, weil es keine Entsprechung zwischen Wert und der darin enthaltener Arbeit mehr gibt (Negri/Hard 2002: S. 364) vergisst, dass Wert eben auch eine soziale Dimension hat, und dass das Auseinanderdriften von beiden (der enthaltenen Arbeit und der sozialen Größe) nur die aktuellen sozialen Verhältnisse widerspiegeln, das Kräfteverhältnis zwischen den Klassen, die geleistete Arbeit, Handarbeit ebenso wie Kopfarbeit, aktuell einer zunehmenden Entwertung unterworfen sind. Darüber hinaus impliziert die soziale Dimension auch eine politische: die Aushandlung der Werte und deren Größen.

Es stellt sich die Frage nach den Klassen, die hinter den jeweiligen sozialen Bewegungen hervortreten. Der Frage der soziale Bewegungen als aktuelle Form von Klassenbewegungen. Aber eben nicht nur davon, sondern auch von Bewegungen zur Geschlechterfrage, zur Migration etc. Alle gesellschaftlich relevanten Kräfte (majoritäre wie minoritäre) sind mögliche Träger von Bewegungen und sind darin auch zu finden. Aber am schillerndsten sind natürlich jene Bewegungen, die gesellschaftliche Schräglagen aufzeigen und durch originelle Protestaktionen dagegen antreten. Eine Einteilung der Gesellschaft in zwei große, strikt voneinander getrennte Blöcke scheint dabei nicht mehr sinnvoll, ja gar nicht mehr möglich. Schon bei Marx führt diese Methode eher zu einer Dualisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse und würde damit die Geschlechterblindheit erklären, welche sein ganzes Werk durchzieht. Das Modell der Vielheiten (der Multitude/ der Menge), das Negri und Hardt vorschlagen (Hardt/Negri 2002: S. 417), vermeidet diese Sichtweise durch eine unterschiedliche Gewichtung: die Multitude (die Vielen) ist der Einheit (dem Empire) nicht dualistisch entgegengestellt, sondern verhält sich eher in einem Verhältnis des Einen zu den Vielen, also wie zwischen der Gesamtmenge und der Teilmenge, wie z.B. zwischen 1 und der Gesamtheit der natürlichen, ganzen Zahlen. Der Dualismus determiniert die Form +1 und -1. Damit ist die Einheit (die Gleichsetzung der Verschiedenen) eine, wenn auch schreckliche Möglichkeit der Multitude (sie kann dazu werden, wäre dann aber nicht mehr Multitude), steht mit dieser aber nicht in einem dualistischen Verhältnis. Eine Dialektik zwischen beiden ist damit ausgeschlossen. Dort, wo der Staat als Einheit auftritt (und das ist eher die Regel als die Ausnahme), wird er zur schrecklichen Wirklichkeit. Es sei hier nur an die kurz zurückliegenden Tierschützer_innenprozesse und den Einsatz des § 278a StGB gegen diese erinnert.

Momente der Vervielfachung (Diversität) ereignen sich in den sozialen Bewegungen genauso, wie Momente der Vereinheitlichung. Im ersten Fall hätten wir es mit einer emanzipativen, im letzten mit einer neoliberalen (neokonservativen) Bewegung zu tun. (Die Übergänge können fließend sein.) Aber natürlich ist die vollständige Vereinheitlichung praktisch unmöglich, weil sie zum vollständigen Stillstand, zum Tod des jeweiligen Systems führen würde. (Kein System kann nur aus einer einzigen Einheit heraus funktionieren.) Auch die jeweiligen Klassen wären durch ihre Nähe, aber nicht durch die Punktförmigkeit ihrer Positionen im sozialen Raum gekennzeichnet. Damit sind sie aber nicht einheitlich, wenn auch durchaus ähnlich.

Bei den sozialen Bewegungen wird der Zusammenhalt über lose Netzwerke hergestellt. Diese Netzwerke können sich über verschiedene Positionen im sozialen Raum knüpfen, umspannen also mehrere Positionen als nur einen Punkt und dessen Umgebung. Es können auch mehrere

Felder des sozialen Raumes umspannt werden. Ebenso werden Klassenpositionen über die sozialen Bewegungen transportiert und gelangen so an die gesellschaftliche Oberfläche (werden sichtbar), gelangen in die Institutionen (bzw. es kann von Klassenbewegungen gesprochen werden, wie bei den Landlosenbewegungen in Brasilien, usw.). Dies war auch bei der Bewegung gegen SW/BL der Fall, z.B. mit den Forderungen gegen Sozialabbau, gegen Kürzungen in den Erwerbslosenleistungen, den Ablehnungen der Umverteilung zugunsten der UnternehmerInnen und zuungunsten der ArbeitnehmerInnen, usw.

Die Vernetzungen im sozialen Raum durch die sozialen Bewegungen deuten auf die Erweiterung eines zu eng gewordenen Klassenbegriffs hin, auf eine Bezugnahme auf alle Unterdrückten und durch die Verhältnisse verelendeten Menschen ebenso, wie es eine Perspektive auch auf jene Bereiche legt, die durch menschliche Zugriffe leiden (Umwelt, Tiere, etc.). Soziale Bewegungen bieten also die Möglichkeit, nicht nur das Industrieproletariat (wie zu Zeiten Marx), in nicht zu vereinheitlichende und auch gar nicht vereinheitlichbare (aber möglicherweise in einer emanzipativ-verallgemeinerbare, M. Candeias 2007: S. 59) Perspektiven zu fassen, sondern auch alle Anderen vom Kapitalismus degradierten und drangsalierten (Frauen, MigrantInnen, Homosexuellen und Lesben, die Umwelt und die Tiere etc.). Die sozialen Bewegungen produzieren dazu einiges an Gemeinsamkeiten.

Eine weitere nicht zu vernachlässigende Ebene, die auch einen Anknüpfungspunkt der Bewegung gegen SW/BL beschreibt, wird über die verallgemeinerte Perkarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse hergestellt. Darauf soll etwas näher eingegangen werden, weil die Auswirkungen auf die aktuelle Gesellschaft bedeutend sind.

2.1.1. Einige Bemerkungen zum Ende des Fordismus

Die Nachkriegsordnung in Europa, also das, was mit der Bezeichnung Fordismus umschrieben wird (der Keynesianismus für die makroökonomische und finanzielle Wirtschaftslenkung, der Taylorismus für die rationelle Durchorganisation der Produktionsabläufe, sowie implizit auch jener der Reproduktion, die immer auch spezifischen räumlichen Anforderungen entspricht und der Fordismus als industrielles Fließbandsystem, sowie spezieller sozialer Systeme als Implementierung des Alleinerhalters als Familienernährer, der sich auch die in den Fabriken produzierten Produkte leisten kann, also ein bestimmtes Lohnniveau aufweist und des Wohlfahrtsstaates), gerät bekanntlich mit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts in die Krise.

Dafür gibt es zwei Erklärungsansätze, die sich ineinander verschränken:

1. Mit der Verteuerung der Rohstoffpreise (besonders des Erdöles durch die OPEC in den 70er Jahren), dem tendenziellen Fall der Profitrate (es ist nicht mehr möglich durch die Verbilligung des Anteils des konstanten Kapitals, der Produktionsmaterialien, die Profitrate zu steigern) und den damit verursachten Verschiebungen in der Verteilung des Gesamtmehrwertes, wird das Herrschaftsgefüge insgesamt instabil (der hegemoniale Block an der Macht zeigt Risse – um mit Gramsci zu sprechen), und eine Neuausrichtung der Herrschaftsverhältnisse wird notwendig.

Diese Neuaufteilung der Rechte des Zugriffs auf den gesellschaftlichen Gesamtmehrwert (der Kampf darum), nimmt in der Folge die Form der verallgemeinerten Prekarisierung an und wird von einer tiefgreifenden Um- und Restrukturierung des Produktionsapparates angetrieben (mikroelektronische Revolution in der Produktion, der Kommunikation und dem Transportwesen, der Biotechnologie). Die Reorganisation betrifft aber letztlich alle gesellschaftlichen Bereiche.

2. Durch die sozialen Bewegungen etwa ab und nach 1968 (studentische Bewegungen, nationale Befreiungsbewegungen, 2. Frauenbewegung, u.a.), denen es gelingt, die symbolische Macht des fordistischen Regulationsregimes von Grund auf in Frage zu stellen, wird es für dieses unmöglich, so weiterzumachen wie bisher (aufgrund fehlender Legitimation). Es setzt eine neoliberale Gegenbewegung ein,²² mit den bekannten und berüchtigten Akteur_innen wie Reagan, Thatcher, der Mont Pillar Gesellschaft u.a.m., die eine stärkere Durchsetzung der Gesellschaft nach marktwirtschaftlichen, privatrechtlichen Kriterien (Ökonomisierung) anstrebten. Dies konnten sie auch deshalb, weil sie Elemente der 68er Bewegungen übernahmen, diese sich selbst auf ihre Fahnen hefteten (wie Autonomie, Beseitigung des rigiden Fabrik-systemes, antistaatliche Rethorik usw.), den Bezugsrahmen und die Inhalte aber so weit änderten, dass die Forderungen in einem neuen Zusammenhang gestellt und mit neuen Bedeutungen aufgeladen wurden (die Forderungen bleiben ähnlich, die Bedeutungen und die Voraussetzungen wurden andere). So wurde z.B. die Forderung Fromms, das Sein als die eigentlich wichtige Instanz dem Haben zu bevorzugen, so vom Neoliberalismus reinterpretiert, dass der eigentlich Sinn des Seins ins Haben verlegt wird, indem uns von den Werbeexperten

²² Wichtig ist mir die Feststellung, dass allein der Neoliberalismus nicht in der Lage gewesen wäre, den bekannten, massiven Umschwung zugunsten der Ökonomisierung aller Lebensbereiche zu bewirken. Dazu war seine Verknüpfung mit dem Neokonservatismus notwendig. Beide zusammen erreichten dann jene Wirklichkeits- und Wirkungsmächtigkeit, der sich bis heute keine institutionelle Partei und Gruppierung entziehen kann – von den Volksparteien, über die Sozialdemokratien bis hin zu den KPen in Europa.

zugerufen wird: nur im Haben seid ihr ganz ihr selbst.

Die 68er Bewegung sorgte für Veränderungen im sozialen Gefüge (im sozialen Raum) und die herrschenden Klassen (der Block an der Macht) reagierten darauf, ja mussten darauf reagieren (bei Strafe des eigenen Untergangs als Klasse), um einen Umschlag der Ereignisse zu erwirken. Diese Figur sollte aber nicht als Pendelbewegung zwischen linken und rechten politischen Lösungsvorschlägen interpretiert werden, so als würde sich letztlich immer ein Gleichgewicht der Kräfte herstellen. Diese konservative Sicht (die Pendelbewegung) negiert, dass es sich nicht um einen Prozess handelt, bei dem auf Dauer zu sagen ist, wo die Mitte ist (bzw. sein wird) und so kein stabiler politischer Ort auszumachen ist. Der soziale Raum wird stetig (durch die Bewegungen) verändert. Es gibt kein oszillieren um einen fixen Bezugspunkt (einen Ruhepunkt), denn bei der Auseinandersetzung geht es um den Bezugspunkt selbst, um dessen Definition und Festlegung. Es wäre also von einem Szenarium der steten Veränderungen auszugehen. Das macht es natürlich nicht leichter, Voraussagen über die Zukunft zu treffen.

In der Frage, was nun die Wandlungen der verschiedenen gesellschaftlichen Felder bewirkt (ökonomische Mechanismen oder soziale Bewegungen), also letztlich der Frage, was denn die Gesellschaft antreibe, wäre festzuhalten, dass es nur die Aktivitäten der Subjekte selbst sein können, die Veränderungen bewirken (also z.B. der Fall der Profitrate als Auseinandersetzung um den Anteil an der Mehrarbeit, etc.²³). Anderenfalls wären die Menschen nur Instrumente, dem Schicksal von ihnen unabhängiger, unbekannter Strukturen und Mächte ausgeliefert. Auch die aktuellen Strukturen (die kapitalistischen) wurden von Menschen gemacht (auch dann, wenn dies zu Entfremdungseffekten und Mystifikationen führt) und können deshalb auch wieder von diesen verändert werden. Es haftet ihnen nichts naturhaftes oder übersinnliches an. Auch der Zauber des Fetischcharakters der Waren, ist solcherart menschlichen Ursprungs.

Nicht anders im aktuellen Produktions- und Reproduktionsregime. Es kann festgestellt werden, dass die aktuelle Prekarisierung der Arbeits- und Lebenszusammenhänge die Tendenz zeigt, eine Verallgemeinerung der Unsicherheiten zu erzeugen. Zur Rettung des Mehrwertes, wie des Wertes überhaupt, ist nichts heilig. Dies zeigte sich deutlich in der letzten Bankenkrise und der Art und Weise, wie sie „überwunden“ wurde.

²³ An dieser Auseinandersetzung sind aber nicht nur die Lohnarbeiter_innen und die Unternehmer_innen beteiligt, sondern ebenso Grundeigentümer, die Banken, der Staat, usw.

2.1.2. Präventive soziale Konterrevolution²⁴

Im klassischen Marxismus werden Akkumulations- und Regulationsprozesse als zyklische Prozesse verstanden (nicht im Sinne einer Pendelbewegung, sondern als aufwärtsstrebende Spiralbewegung²⁵), die von einer Phase relativ stabiler Ausbeutungsbedingungen, über Mechanismen interner Weichenstellungen (z.B. den tendenziellen Fall der Profitraten oder der relativen Proletarisierung der Gesellschaft) in immer größere Disharmonien geraten, bis sie über eine Reorganisation der Herrschaftsverhältnisse (über die traumatische Krise, in welcher Form auch immer), zu einer neuerlichen relativen Stabilisierung führen.

Noch in den 70er Jahren rechneten Teile der radikalen Linken (aus diesem Schema heraus) mit einem bevorstehenden verallgemeinerten Kriegsgeschehen (wie dem 3. Weltkrieg) das, einmal abgesehen davon, dass es auf die Reorganisation der Herrschaftsverhältnisse zielen würde (auf die Reorganisation des „Blocks an der Macht“) und die Produktivkräfte, aber auch die Produktionsmittel treffen würde, zur Wiederaufnahme der Produktion mit ausreichender Profit- und Mehrwertrate führen würde (und sollte). In einer solchen Situation wäre revolutionärer Defaitismus das strategische Gebot der Stunde, der auf defensive Art und Weise zu erfolgen hätte.

Der Krieg selbst würde sich dabei nicht auf die Vernichtung des Planeten Erde beziehen, sondern würde seiner eigenen Rationalität folgen, sich auf die Zentren der Produktion und damit auf die Produktivkräfte und Produktionsmittel (nicht aber auf das Produktionsniveau) selbst zielen. Die Produzent_innen hätten also nicht nur die Folgen der Krise zu tragen (Erwerbslosigkeit, fehlende Existenzgrundlagen), sondern auch noch ihre (massenhafte) Vernichtung zu erleiden.

Die historisch besondere Situation ist nun, dass es während des 1. Weltkrieges revolutionär defaitistische Aktivitäten der Arbeiter_innenklasse gab, wie in Rußland oder Deutschland, die die Logik der kapitalistischen Verwertung selbst in Frage stellten. Um auch nur diese Möglichkeit (eine Selbstorganisation, eine soziale Bewegung von unten) zu verhindern, auf deren Verhinderung natürlich auch die faschistischen Regime in Europa zielten, darauf war die geographische Spaltung Europas nach dem 2. Weltkrieg (als des Raumes des weltweit konzentriertesten Proletariates) gerichtet, ebenso wie die Etablierung der Wohlfahrtsstaaten in der westlichen Welt. Die Öffnung des „eisernen Vorhanges“ erfolgte dann in einer Situation, in

²⁴ Der Terminus stammt von der Lega Leninista, einer in Italien bis in der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts aktiven, linken Gruppierung.

²⁵ Zwischenzeitlich hat diese Fortschrittsgläubigkeit selbst an Glaubwürdigkeit verloren.

der die Trennung nicht nur nicht mehr nötig war (die Spaltung hat sich verfestigt), sondern sogar ein Hindernis geworden ist. Die Öffnung diente der Eroberung der Ostmärkte durch Westfirmen und transnationale Solidaritäten der unteren Klassen sind keine möglichen Größen (sollen als aussichtslos erscheinen).

Wie war das möglich? Das Konzept der präventiven sozialen Konterrevolution (psK) könnte sich hier als Erklärungsansatz als hilfreich erweisen. Die grundlegende Aussage dabei ist, dass die Reorganisierung der Herrschaftsverhältnisse nicht nur (oder gar nicht so sehr) in der Wiederherstellung der Profit- und Mehrwerten liegt (das natürlich auch), sondern vielmehr (und damit unmittelbar verwoben) in der sozialen und politischen Reorganisierung: in der Schaffung von Verhältnissen, die auch nur die Möglichkeit eines kollektiven Widerstandes der unteren Klassen verunmöglichen. D.h. es geht um die Herstellung solcher gesellschaftlicher und staatlicher Verhältnisse, die als beste Voraussetzung für eine solche Verunmöglichung dienen – dies nicht im Sinne eines bloßen Basis-Überbau-Modells, im Bezug auf die Gewichtung von Ökonomie und Politik, sondern im Sinne von konstitutiven Elementen (des Privateigentums an Produktionsmitteln, der bürgerlichen Familie, der Nation, der repräsentativen Demokratie, usw.).

Es soll aber eine klare Abtrennung zu allen Ansätzen erfolgen, die einseitig nur einzelne Akteure am Werk sehen (z.B. die Kapitalisten oder einzelne Kapitalfraktionen, den Staat, „objektive“ Gesetze, usw.) und so die wechselseitigen Beeinflussungen übersehen. Der Staat gilt dabei als „materielle Verdichtung“ von Klassenverhältnissen (Poulantzas 2002: S. 159), der die kapitalistische Gesellschaft immer wieder reproduziert, also die Trennung von Staat und Gesellschaft, die hierarchischen Trennungen, die funktionalistischen und geschlechtlichen Trennungen.

Präventive soziale Konterrevolution (psK) meint also eine Konterrevolution ohne vorlaufende Revolution. Sozial ist sie insofern, als sie eine klare Richtung (Top down) aufweist. Es sei also festgehalten, dass die Etablierung und Reorganisierung des postfordistischen Regulationsregimes eine präventive soziale Konterrevolution darstellt (eben die Einführung des Neoliberalismus). Im Zuge dieses Restrukturierungsprozesses wird ein neuer Kapitalismus ausgebildet. Dieser produziert beständig seine eigene Instabilität fort, muss beständig seine eigenen Grundlagen revolutionieren (Marx/Engels 1959: S. 465). Dies auch dann, wenn bestehende Formen erhalten bleiben, aber sich ihre Funktion, ihre Bedeutung ändert. Dieser Prozess könnte mit Gramsci auch als passive Revolution beschrieben werden, wie das von Bernd Röttger vorgeschlagen wird (Röttger 2007: S. 91).

Die psK bezieht sich auf ein Set von Maßnahmen und Strategien, das auf eine Neuordnung der Klassenverhältnisse zielt (zuungunsten der unteren Klassen). Das sowohl in horizontaler Richtung (also innerhalb der herrschenden Klassen), als auch in vertikaler (also zwischen den verschiedenen Klassen, dem Geschlechterverhältnis, dem Verhältnis Mensch/Natur, usw.). Diese Restrukturierung ist nicht als einheitlicher, linearer Prozess zu begreifen, sondern ruft eine Menge von verschiedensten Formen und Durchsetzungszeiten und -dichten hervor. So ergeben sich im Vergleich zwischen den Staaten durchaus unterschiedlichste Zeitfolgen (Diskontinuitäten) des neoliberalen Durchsatzes. In der Folge sollen einige Elemente der hier behandelten präventiven sozialen Konterrevolution aufgezählt werden (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

Am Ende des fordistischen Zyklus war es nicht mehr möglich, den Fall der Profitrate durch die Steigerungen der Produktivität in den großen Fabriken zu erhöhen. Es wurde die andere Möglichkeit gewählt: die Reduktion des Lohnanteils am Arbeitsprodukt und damit eine Steigerung des relativen und absoluten Mehrwertes (eine Strategie der Herabsetzung und Verunsicherung der Lebensverhältnisse der unteren Klassen).²⁶ Ganze Industrien wurden geschlossen und in Regionen mit geringeren Lohnniveau transferiert; ein Teil der Belegschaften wurde entlassen und durch Mitarbeiter_innen zu schlechteren Konditionen (Verträgen) ersetzt; Betriebe werden aufgespalten (ausgegliedert), wobei nur noch die profitablen Teile bei den großen Gesellschaften verbleiben und die unprofitablen an Kleinunternehmer_innen weitergereicht werden. So entstehen eine Reihe von Unternehmen auf niedrigstem Niveau (einer Art ursprünglicher Akkumulation), die bei formaler Unabhängigkeit doch recht direkt mit dem Kreislauf der großen Unternehmungen verbunden sind (es soll hier nur an die vielen Subunternehmen der Elektronik- und Automobilindustrie erinnert werden). Nicht nur damit werden aber auch soziale Formen produziert und reproduziert, die mehr an längst vergangene Zeiten erinnern (persönliche Abhängigkeitsverhältnisse etc.), als an moderne Gesellschaften. Es sind aber genau diese modernen Verhältnisse, die diese Formen mit erzeugen und nicht die Rückkehr längst überholter: wie die neue Welle von Religiosität und neue konservative Formen.

Der Anteil prekär Beschäftigter an der Gesamtzahl der Beschäftigten erhöht sich beständig. Es wird ein Heer leicht verfügbarer Erwerbsloser²⁷ geschaffen, die dem moralisierenden Vorwurf

26 Es versteht sich von selbst, dass für eine solche Strategie die Gewerkschaften ein Hindernis sind. Deshalb die starke antigewerkschaftliche Politik des Neoliberalismus.

27 Der Begriff Arbeitslos wird von den Erwerbslosenbewegungen abgelehnt, weil der Arbeitsbegriff damit nur auf bezahlte Arbeit eingengt werden würde und alle andere Arbeit damit unsichtbar gemacht wird.

der Ausnutzung des Sozialsystems ausgesetzt werden. (Dies um so mehr, je höher die Zahl der Freigesetzten ist.) Diese Tendenz zur Überflüssigmachung von Erwerbstätigkeit führt zu Überproduktionskrisen und „deflationären Tendenzen“ (Hirsch 2005: S. 134). Die letzte große Krise (die Krise des Kasinokapitalismus) kann also als Krise der verringerten Massenkauftkraft gesehen werden. Denn was ist es anders, wenn Beschäftigte sich ihre Häuser (Wohnungen) nicht mehr leisten können.

Mit dem (sinngemäßen) Ausspruch, dass sie keine Gesellschaft, sondern nur Individuen kenne, hat Margaret Thatcher bereits eine Strategie des Verschwindenlassens von Kollektivität, der Öffentlichkeit (eine Art von Enteignung von Gemeinschaft) beschrieben. Dies betrifft die unteren Klassen anders als die oberen. Für die unteren Klassen bedeutet das ein Verschwinden ihrer selbst als Subjekte. Sie existieren nur noch als Ausbeutungsobjekt und als Objekt der Konsumtion (werden also in eine Klasse an sich überführt). Diejenige gesellschaftliche Klasse aber, die sich nicht mehr an den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen beteiligt (über die sozialen Bewegungen), wird in dieser Auseinandersetzung übergangen. Die gibt es einfach nicht.

Das Verschwinden lassen der kollektiven Subjektivitäten wirkt auf die Betroffenen anästhetisierend, auch auf ihre Singularität - die von der Kollektivität nicht abgesondert existiert. Die Unmöglichkeit der Artikulation der Befindlichkeiten der unteren Klassen macht, über die Mechanismen der Verschiebung, einen wesentlichen Teil des Erstarkens rechtsextremer Tendenzen (nicht nur in diesen Klassen) aus.²⁸

Für die Betroffenen verschwindet mit ihrer Subjektivität auch ihre Zeitlichkeit.²⁹ Damit zerfällt das, für deren Konstitution wichtige Kontinuum Vergangenheit-Gegenwart-Zukunft. Es werden mögliche Utopien verunmöglicht (das bessere Leben wird unvorstellbar, schon auf der Ebene des Wunsches). Wo es keine bessere Zukunft gibt, geraten auch mögliche Alternativen aus dem Blick. Es wird sinnlos etwas anzustreben, das es gar nicht geben kann. Hieraus erklärt sich der konservative Charakter dieser Figur. Denn wo es keine Zukunft gibt, da macht es keinen Sinn, für eine bessere einzutreten. Gleichzeitig muss aber auch die als schmerzlich empfundene, weil

28 In diesem Zusammenhang wird auf die wissenschaftlich sehr interessante und empirisch sehr wichtige SIREN-Studie des FORBA-Institutes hingewiesen (Flecker/Kirschhofer 2007).

29 Die aktuelle Diskussion um die soziale Bedeutung von Raum scheint mir die Wichtigkeit der Zeit für die Konstitution der Subjekte (und damit für den Zugriff des Kapitals auf das ganze Leben) zu unterschätzen. bzw. weitgehend auszublenden. Zeitlichkeit akkumuliert sich aktuell in den verschiedenen Beschleunigungswettbewerben (der Kapitalkreisläufe und deren Umlaufzeiten, der rasenden Bilder- und Themenfolgen der Medien). Bekanntlich erreicht die Geschwindigkeitserhöhung einen Punkt, in dem das Bild stillsteht – eine Art rasender Stillstand. Hingewiesen werden soll auch auf die expansive Zeitarmut der prekarierten Subjekte, wodurch diesen mannigfache Ressourcen nicht mehr verfügbar sind.

sich auf die Verbesserung in der Zukunft beziehende Vergangenheit, zum Verschwinden gebracht werden. So bleibt das Individuum des Augenblicks, der reinen Gegenwart, ohne jeden Referenzpunkt.

Auf die Problematik des Verschwindens der Differenzen weisen auch Adorno/Horkheimer wiederholt in der Dialektik der Aufklärung hin: „Die reine Immanenz des Positivismus, ihr letztes Produkt, ist nichts anderes als ein gleichsam universales Tabu. Es darf überhaupt nichts mehr draußen sein, weil die bloße Vorstellung des Draußen die eigentliche Quelle der Angst ist.“ (Adorno/Horkheimer 1969: S. 22). Das Subjekt darf keine Vielfalt aufweisen und sei es nur als Es, Ich und Über-Ich.

Aus dem enteigneten (entdifferenzierten) Zeitkontinuum der entsubjektivierten Subjekte, treten diese sozusagen als unbeschriebene Blätter wieder hervor. Solcherart stellen sie den Raum, den Modus dar, auf dem der Markt seine Textur neu und je nach Marktlage neu schreiben kann. So werden die Subjekte produziert, um am Markt und durch diesen besser verwertbar zu sein. Das Lächeln der Verkäuferin trifft auf die Erwartungshaltung des Käufers (wird für diesen produziert). Beide treten nur noch über den Markt, über verdinglichte Beziehungen in Verbindung. Sie kennen nur diese. Die Verwertung kommodifiziert alle persönlichen Beziehungen, die Subjekte selbst.

Mit dem Verschwinden der Freizeit, dem Ununterscheidbarwerden von Erwerbs- und Freizeit wird ein Heraustreten aus der Akkumulation unmöglich. Sie wird immanent. Die ganze Gesellschaft wird Produktion oder besser Markt. Damit wird aber auch die Reflexion auf die je eigenen sozialen Zusammenhänge, wenn schon nicht unmöglich so zumindest schwierig - dies scheint auch das Ziel der hier besprochenen präventiven sozialen Konterrevolution (psK). Für eine solche Reflexion wäre ja ein zumindest temporäres Heraustreten notwendig. Was aber, wenn es kein Außen mehr gibt. Es wird also schon präventiv die Sicht auf das Eigene verstellt und damit auch auf dessen Kollektivität.

Es geht also um die Entdifferenzierung, die Reduktion von Allen auf das gleiche Maß (das Wertmaß). Aber so einfach wie dieses Schema aussieht, ist es nicht, denn die Widersprüchlichkeiten werden deshalb nicht beseitigt und die aus der Türe geworfenen Differenzen kommen zum Fenster wieder herein.

Die Bedeutung von Wissen in der Gesellschaft transformiert sich grundlegend und nimmt an

Bedeutung stark zu.³⁰ Während noch im Fordismus Wissen in der Hauptsache sich auf die Maschinerie bezogen hat (deshalb auch der besondere Schwerpunkt auf den Naturwissenschaften, Physik, Chemie etc.), so hat das Interesse an der Verwertbarkeit von Wissen aktuell praktisch alle Wissensbereiche erfasst (wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß). Es betrifft die Human- genauso wie die Sozialwissenschaften, die Biologie, sowie alle Wissenschaften, die das Leben (im weiteren Sinne) betreffen.

Wissen durchdringt nicht nur die Gesellschaft in Form einer Verwobenheit wie im Macht-Wissens-Komplexes (Foucault 1976: S. 109), sondern wird von den Individuen, den ArbeitskraftunternehmerInnen vorausgesetzt. So werden bestimmte Kommunikationskenntnisse (PC-Kenntnisse ebenso wie Kenntnisse interpersoneller Kommunikation, Regeln der Aktivierung) vorausgesetzt (die Kosten dafür aber individualisiert), genauso wie medizinisches Wissen, Wissen über Körperfunktionen und deren Risiken (Vitaminbedarf, genetische Dispositionen usw.), um davon bestimmte Versicherungsleistungen abhängig zu machen.

Gleichzeitig unterliegt Wissen, nicht allein aufgrund der massenhaften Verbreitung und Anwendung, einer starken Entwertungstendenz. Im Bezug auf ihre Produktion bedeutet diese Entwertung eine Entwertung des kulturellen Kapitals der jeweiligen Wissensproduzent_innen, also einer Verbilligung des in die Produktion einfließenden Wissens. Dies als ein weiteres Moment der Verschiebung der Mehrwertrelation zugunsten des Kapitals (eine Art der ursprünglichen Akkumulation). Es soll besonders auf die sozialen Verschiebungen hingedeutet werden und auf die Produktion eines akademischen Proletariats (ebenfalls einer Wirkung der psK).

Wissen reicht aber über den Produktions- und Akkumulationsprozess hinaus und greift in ihren Verwertungsmodus auf das ganze Leben zu. Es hat den Vorteil, dass es sich nicht vernutzt, wie Schuhe oder Autoreifen. Durch die Entwertungstendenzen setzen sich die Widersprüche zwischen Produktivkräften (den Trägern des Wissens) und Produktionsverhältnisse (unter denen das Wissen produziert und angeeignet wird) auch im Bereich der Wissensproduktion fort. So ist Wissen, wenn es auch durch Einzelne erarbeitet werden muss, aufgrund der Gebundenheit der Subjekte an die sozialen Milieus, Gemeingut. Es entbrennt eine gesellschaftliche Auseinandersetzung um die Aneignung des Wissens (um das Wissen-Dürfen), die durchaus als

30 Dies beschreibt die Rede von der Wissensgesellschaft. Aber nicht im Sinne der Formel „Wissen ist Macht“, sondern in der Form der Auseinandersetzung um Wissen als Privat- oder Kollektiveigentum, also die Frage der Verfügung darüber ist entscheidend. Dies war auch zentraler Punkt bei den letzten großen studentischen Protesten (Herbst 2009).

Klassenauseinandersetzung gesehen werden kann (und m.E. auch muss). Die produktiven Kollektive stoßen an die Grenzen, die ihnen die private Aneignung gezogen hat und geraten mit diesen in Widerspruch. Besondere wissenschaftliche Innovationen, Kreativitäten, erfordern auch soziale Bezüge, die diese ermöglichen (dies wird weiter unten noch einmal an der Figur der Schwarmintelligenz sichtbar). Die Enteignung dieser Sozietäten von ihrem Wissen durch die Entkollektivierung, die Reduktion von Kreativität durch die vorherrschenden Eigentumsverhältnisse, seien hier als Gründe der Auseinandersetzung benannt. Auch in diesem Punkt soll die psK klare Grenzen schaffen.

Es sei aber festgehalten, dass die Auseinandersetzung um Wissen, die eine Auseinandersetzung um die Frage des Eigentums darüber ist (Privat- oder Gemeineigentum), nicht so sehr Thema der Bewegungen gegen Schwarz/Blau war, sondern erst mit den studentischen Bewegungen danach zum zentralen Konfliktfeld wurde (siehe den aktuellen Diskurs um die Commens).

2.1.3 Prekarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse und soziale Bewegungen.

Prekarisierung³¹ bedeutet Unsicherheit (der Beschäftigung, der Absicherungen), der Unterordnung des gesamten Subjekts unter das Kommando der Verwertung (des Marktes)³². Bezüglich der Lohnarbeit bedeutet dies die rastlose Suche nach der Verbilligung der Ware Arbeitskraft (Vergrößerung des Anteils der Mehrarbeit), die gefunden wird in „entsicherten“ Formen, wie der Leiharbeit, der Arbeit auf Abruf (die atmende Fabrik des Herrn Hartz³³), der Projektarbeit, der neuen Selbstständigkeit (zur Einsparung der sogenannten Lohnnebenkosten, die aber genauso als Lohnanteil gesehen werden), sowie Formen, die eher an Sklavenarbeit erinnern, aber durchaus als modern zu bezeichnen sind. Es entsteht ein stark differenziertes System unterschiedlichster Arbeitsverhältnisse. Die Prekarisierung wirkt dabei stark differenzierend, schafft sehr viele unterschiedliche Lagen.

Die stete Verschlechterung des rechtlichen Status der Arbeitskräfte, die Zurückdrängung des

31 Der Fremdwörterduden weist unter prekär folgende Bedeutung aus: durch Bitten erlangt; widerruflich, misslich, heikel. (Duden 2006: S. 838)

32 Natürlich können real nie alle Lebensbereiche untergeordnet sein, weil sonst keine Alternative mehr möglich wäre. Es handelt sich hier also um eine idealtypische Darstellung.

33 siehe: http://www.focus.de/finanzen/news/peter-hartz_aid_26205.html, Zugriff am 15.2.2010.

Wohlfahrtsstaates, trägt zur Verstärkung der Präkarisierungstendenzen bei. Die Figur des Emittierens der Arbeit in die Freizeit, ist m.E. nach überhaupt eine der ursprünglichen Akkumulation. Es werden Bereiche erschlossen (komodifiziert), die bisher nicht der Kapitalisierung zugänglich waren. Dies betrifft den gesamten Bereich der immateriellen und affektiven Arbeit, wie er von Lazzarato beschrieben wird (Lazzarato 1998: S. 57ff). Da passiert eine grundlegende Verschiebung im sozialen Gefüge. Damit hat der Kapitalismus neue Räume kolonisiert und der Kapitalverwertung zugeführt. Dies führt zu einer Vergrößerung der Mehrwertmasse. Es gibt zwei Möglichkeiten, dem Fallen der Profitrate entgegenzuwirken: Die Verringerung des Lohnanteils am Gesamtwert oder die Erschließung von Bereichen, die bisher noch nicht der Verwertung zugänglich waren (dies beschreibt die „innere Landnahme“ durch die Verwertung von Affekten, den Komplex der immateriellen Arbeit, usw.). Der Autor ist der Meinung, dass aktuell beide Möglichkeiten zur Realisierung gelangen.

Mario Candeias meint, dass die Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse als Neuordnung der Beziehungen zwischen den Klassen zu sehen ist (Candeias 2007: S. 45). Es ergeben sich gänzlich andere Anordnungen im sozialen Raum. Prekarisierung wirkt als Re-Proletarisierung, die auch bisher nicht proletarisierte Schichten erfasst (dies würde auch die, durchaus realistischen, starken Abstiegsängste breiter Bevölkerungsteile erklären und durch diese Verschiebungen resultierende Ressentiments).

Prekarisierung wirkt auf die gesamten unteren Klassen, ebenso wie auf die Mittelschichten (wenn auch in unterschiedlicher Intensität und Ausmaß), indem es ihr bisheriges Kapital, vor allem auch kulturelles, abwertet und so die Verunsicherungen nicht nur jene berührt, die real davon betroffen sind – eben auch die Kernarbeiter_innenschichten der großen Betriebe. Die Beschäftigung von Leiharbeiter_innen neben der Stammebelegschaft eines Betriebes, zeigt eben auch der Stammebelegschaft, dass ihre Arbeitsplätze nicht mehr sicher sind und suggeriert, dass es von ihrem Einsatz und Verhalten am Arbeitsplatz und oft genug auch außerhalb dessen abhängt, ob sie ihn behalten oder nicht. Solcherart wird Angst produziert (um die eigene soziale Sicherheit) mit dem Ziel, ein angepasstes und konservatives Verhalten zu erhalten.

Damit werden ganz bestimmte (unsichere) Subjektivitäten produziert, nicht nur Kühlschränke und Fernsehapparate. Dort, wo das „Leiden an der Welt“ (siehe Bourdieus gleichnamiges Buch), also an der Prekarisierung, nicht besprochen, nicht ausgesprochen, ja oft nicht einmal als solches wahrgenommen werden kann und darf (aus Gründen der Scham, der Angst), dort kommt es zur Verschiebung auf „Sündenböcke“ (Flecker/Kirschenhofer 2007: S. 155). Dies ist u.a. ein Grund

für das rapide Anwachsen rechtsextremer Strömungen in der Gesellschaft und deren Diskursverfestigungen (zumindest in den Unter- und Mittelschichten). Dies verhindert nachhaltig nicht nur eine Sicht auf die eigentlichen Ursachen der Prekarisierung, sondern, was besonders schwer wiegt, auf die eigene Bezogenheit und Befindlichkeit, auf sich selbst. Subjekte werden konstruiert, die gegen ihre eigenen Empfindungen vorgehen, ja partiell dagegen immun sind (persönlich wie kollektiv).

Die aktuellen Bewegungen der Prekären (oder mit Prekären, wie im Fall der hier behandelten Bewegung), sind nicht repräsentierbar.³⁴ Dies stellt nun eben nicht nur ein Problem für deren Integrationsfähigkeit ins (repräsentative) System dar, sondern für die Betroffenen selbst, sich angemessen zu vertreten, bzw. vertreten zu werden.³⁵ Die Bewegung gegen SW/BL könnte diesbezüglich als möglicher Referenzpunkt (als Konstituante) gesehen werden. Dies näher zu fokussieren, dazu soll in dieser Arbeit ein Beitrag geleistet werden.

Wird die Prekarisierung als Prozess gesehen, als etwas, das alle Bereiche des Lebens umfasst (wenn auch natürlich in sehr unterschiedlichem Ausmaß), so kann die Kritik daran nicht nur strukturelle Prozesse betreffen, sondern muss genauso relationale und subjektive Dimensionen (Pelizzari 2007: S. 66) erfassen, wie das bei der Bewegung gegen SW/BL dann auch der Fall war. Die Kritik ist ja auch schnell über die Hereinnahme des Rechtsextremismus in die Regierung hinausgegangen (auch wenn das ein zentraler Aspekt der gesamten Bewegungsperiode blieb).

Ein wesentlicher Punkt der Änderung der Bewegung gegen SW/BL gegenüber den nsB (neuen sozialen Bewegungen) war die gleichzeitig ergriffene Vielzahl der gewählten Protestansätze: Einsatz und Nutzung des Internets als Informations- und Kommunikationsplattform, intern wie extern, klassische Demos, Manifestationen, karnevaleske Umzüge, kulturelle Protestereignisse usw. Durch das Öffnen einer Vielzahl an Möglichkeiten der Artikulation von Widerstand, der Kritik an Ausschlüssen durch traditionelle Konzepte (wie jene der nsB), wurden die beteiligten Subjekte direkt angesprochen. Nicht nur Bewegung an sich, sondern auch das, was Bewegung mit den Subjekten macht, wurde wichtig: die Wirkungen auf die Subjekte. Es kommt zu einer stärkeren Sensibilisierung und einem Eingehen auf die Wünsche und Bedürfnisse der beteiligten

34 Prekarität enthält eine Vielzahl von Positionen im sozialen Raum. So hat ein erwerbsloser Bauarbeiter wenig mit einer geringfügig angestellten Lektorin an der Uni gemein, obgleich sie beide prekariert sind. Dieses „Multiversum der Arbeiterinnen und Arbeiter“ (Roth/ van der Linden 2009: S. 560) ist nicht repräsentierbar.

35 Es wird nicht mehr repräsentiert, sondern präsentiert. Immer andere Personen präsentieren eine je eigene Sicht im Sinne einer starken Diversität.

Singularitäten. Es war der Versuch, Subjekte nicht zu instrumentalisieren.

Im Gegensatz zu den Konzepten der nsB, in denen es primär um die Einflussnahme auf ein spezielles Politikfeld (Umwelt, Geschlecht, Frieden usw.) ging, ging es der Bewegung gegen SW/BL (wie den Bewegungen der Prekarisierten³⁶ überhaupt) mehr um die relationale soziale Raumgestaltung, bzw. mehr um die Neugestaltung sozialer Beziehungen.

Die Bewegung und ihre Subjekte, das, was durch die Bewegung aus ihnen gemacht wird, stehen ebenso im Mittelpunkt wie die Änderungen der Gesellschaft und beide in einem produktiven Verhältnis zueinander.

2.1.4. Prekarisierung und Exit-Strategien

Die Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen und staatlichen Verfasstheiten bleibt bei den sozialen Bewegungen der Postmoderne nicht bei einzelnen Teilaspekten stehen, sondern versucht immer auch Wege heraus (Ausgänge) aufzuzeigen und herauszuarbeiten. Damit werden „Lösungen“ der aktuellen Problemlagen und Widersprüche nicht nur über (und durch) Reorganisationen und Neuordnungen des bestehenden Regulationsregimes, durch den (von Seiten des) herrschenden Blocks an der Macht vorgenommen, sondern werden auch von (über) soziale Bewegungen vorgeschlagen (und teilweise auch auf den Weg gebracht). Dabei wird auf Möglichkeiten zugegriffen, die Elemente des Bestehenden sind (z.B. die Ausnützung neuer Raum-Zeitlicher Beziehungen). In diesem Sinne wird nichts eigentlich „Neues“ erfunden, sondern Bestehendes weiterentwickelt, neu gruppiert und anders verwendet. Ich will ein Bild von Marx verwenden um das Gesagte zu verdeutlichen: „Die Produktions- und Verkehrsverhältnisse, auf deren Grundlage sich die Bourgeoisie herausbildet, wurden in den feudalen Gesellschaften erzeugt“ (Marx 1959: S. 467). Damit wird angedeutet, dass die Utopien einer neuen Gesellschaft bereits in der alten vorhanden sind. Sie müssen allerdings daraus befreit (emanzipiert) werden. Diese Aussage unterstreicht die Unsinnigkeit der neoliberalen Behauptung der Alternativlosigkeit.

Ansätze der Befreiung (der unteren Klassen vor der Drohung ihrer periodischen Vernichtung durch die Produktionsverhältnisse) sind zwar bereits vorhanden, müssen aber immer wieder aus ihren sich verengenden Grenzen befreit werden. Genau das scheint eines der wesentlichen

³⁶ Als Beispiele seien hier nur die globalisierungskritische Bewegung, die transnationale MayDayBewegung, die lateinamerikanischen Bewegungen benannt.

Paradigmen sozialer Bewegungen (von unten) zu sein – nicht so sehr ihre vorübergehenden Erfolge zur Verhinderung oder Ermöglichung staatlicher Aktivitäten, wie jener der Schwarz/Blauen Koalition (Schüssel I). Deshalb auch immer die eher deprimierenden Stellungnahmen am Ende der Bewegungszyklen, wo dann die vielen „kleineren Erfolge“, die Lernprozesse, nicht mehr gesehen werden können.

Was könnten nun solche Elemente der Überwindung in einer Phase der verallgemeinerten Prekarisierung sein? Diese Elemente werden erst einmal in den sozialen Bewegungen diskutiert und entwickelt – dies ist wichtig, um so etwas wie einen Geschichtsdeterminismus zu vermeiden.³⁷ Die Geschichte nimmt nicht notwendigerweise eine bestimmte („fortschrittliche“) Richtung ein. Es ist immer ein Aushandelprozess zwischen Kollektiven, der in den Auseinandersetzungen der sozialen Bewegungen entschieden wird – dies auch dann, wenn ein Großteil der Betroffenen dabei ausgeschlossen wird (sich nicht einbringt).

Festzuhalten ist ebenso, dass beim beschriebenen Geschichtsprozess das Rad der Geschichte nicht zurückgedreht werden kann. D.h., dass auch dort, wo gesellschaftliche Formen produziert werden die längst vergangenen Formationen anzugehören scheinen, diese aus aktuellen Widersprüchen resultieren (also durchaus modern sind), sowie daraus, dass emanzipative Lösungen verstellt sind. Eine positive Lösung gesellschaftlicher Widersprüche scheint solcherart nur über die selbstorganisierten Aktivitäten emanzipativ-sozialer Bewegungen (von unten) denkbar.

Welches könnten also Elemente der Prekarisierung sein, die aktuell bereits Auswege aus den Widersprüchen der gesellschaftlichen Entwicklung aufzeigen:

Ein solches Element wäre die Flexibilisierung, die als Befreiung von starren Arbeitsformen gefasst werden könnte, als freie Verfügarmachung über die je eigene Lebens- und Arbeitszeit. Diese Befreiung wäre allerdings nur über die Absicherung der materiellen Bedürfnisse möglich. Deshalb auch die weit verbreitete Forderung nach dem garantierten Grundeinkommen für alle, als Möglichkeit der Entkopplung von Erwerbsarbeit und Einkommen.

Die Prekarisierung der Gesellschaft entspricht auch einer Feminisierung der Gesellschaft (Hausarbeit, reproduktive Arbeit ist schon länger prekär). Es wird also in der Feminisierung bereits über die Form der Bipolarität (männlich/weiblich) hinausgegangen (das Frau-Werden als

³⁷ Geschichte wird nicht als etwas gesehen, dass von vornherein feststeht, bzw. eine ganz bestimmte Richtung einschlägt (wenn auch mit Umwegen). Seit der Zeit des Nationalsozialismus kann auch nicht mehr von einer Entwicklung hin zu mehr Humanität und Aufklärung gesprochen werden.

das Viele-Werden im Sinne von Irigaray; Irigaray 1979: S. 30) und so die universalisierende, patriarchale Form in Frage gestellt.

Der Gemeinschaftsbesitz wird im Gegensatz zum bestehenden Privatbesitz gesetzt. Die Wichtigkeit der Eigentumsverhältnisse zeigt sich auch in ihrer Stellung als Widerspruchsmoment zwischen Produktivkräften und den Produktionsverhältnissen. Als Konflikt zwischen beiden. Aktuell wird wieder die Diskussion um das (auch und vor allem auch immaterielle) Eigentum virulent. Die Netzwerke der Wissensproduktion (der PC-ProgrammiererInnen u.ä.m.), die gemeinsam produzieren, werden von den privaten Firmen enteignet. Gemeineigentum wird so in privates verwandelt, die kollektive (wie die individuelle) Intelligenz ausgebeutet. In diesem Sinne wäre Gemeingut direkt gegen dasjenige der privaten Aneignung gerichtet.

Die Organisierung in losen Netzwerken, in denen auch private und staatliche Kooperationen agieren könnten, wird übernommen und auf ein relationales Feld, ohne den üblichen Formen der Konkurrenz (bzw. gegen sie), übertragen. Diese Formen haben sich als sehr flexibel und in den jeweiligen Situationen als anpassungsfähig erwiesen und können die nötige Stabilität erreichen, um nicht bei der geringsten Belastung auseinander zu fallen. Das Netzwerk als übliche Form der Selbstorganisierung sozialer Bewegungen ist übrigens nicht besonders neu, sondern zeichnet bereits die sozialen Bewegungen der Vergangenheit aus.

2.1.5. Starke und schwache kollektive Identitäten

„Nicht bloß mit der Entfremdung der Menschen von den beherrschten Objekten wird für die Herrschaft bezahlt: mit der Versachlichung des Geistes wurden die Beziehungen der Menschen selbst verhext, auch die jedes Einzelnen zu sich.“ (Horkheimer/Adorno 1969: S. 34)

Adorno und Horkheimer definieren hier Identität als etwas, was sich auf ein Außen bezieht (den Staat, die Nation, Objekte usw.). Je stärker dieses abstrakte Außen wird, desto mehr tritt das Eigene in den Hintergrund, wird zur Ich-Schwäche, zersetzt die je eigene Qualität in Quantität, den je eigenen Sinn in die Wiederholung des ewig Gleichen, Genormten.

In dieser Arbeit wird die Bewegung gegen SW/BL im Ganzen als nichtidentitäre (bzw. schwach identitäre) Bewegung gesehen, unabhängig davon, ob das von den mitwirkenden Bewegungen und Gruppierungen gesagt werden kann. Die Bewegung gegen SW/BL war eher ziel- bzw.

themenorientiert: die Beseitigung der Regierung war Ziel und deren Politikfelder Thema der Kritik, die verfolgt wurde.

Differenzen zwischen schwacher und starker Identität wiederholen sich in Beschreibungen neuerer Literatur zu sozialen Bewegungen. Bei Sebastian Haunss („Identität in Bewegung“) wird zwischen Bewegungen mit starker, rigider kollektiver Identität (nationalistische Bewegungen, bei denen die Identität das eigentlich konstitutive Element ihres Bestehens ist) und solchen mit schwacher, leicht veränderbarer kollektiver Identität (wie alternative Bewegungen etc.), unterschieden (Haunss 2004 S. 47). Dabei würde das Paradoxon identitärer Politik, nämlich gleichzeitig „sowohl Gleichheit als auch Differenz zu behaupten“ (Haunss 2004 S. 46), natürlich gerade bei Bewegungen mit rigiden kollektiv-identitären Formen für besondere Spannungen im Inneren sorgen. Als Ausgleich für diese im Inneren erzeugten Spannungen wird Aggressivität, ja muss bei Gefahr der Selbstzerstörung Aggressivität nach Außen gerichtet werden (als Ventilfunktion). Die Anderen (das Außen der rechten Bewegungen), erlangen so die Funktion der selbst produzierten Spannungsableitung, werden dazu funktionalisiert.

Die Bewegung gegen SW/BL war zu einem guten Teil nichtidentitär (bzw. schwach identitär). Alle die wollten (zumindest fast alle), konnten sich ihr anschließen. Bei einigen Donnerstagsdemos ging eine Haiderverehrerin mit, ausgestattet mit einem großen Sonnenschirm auf dem stand: Jörgl ich liebe Dich (oder so ähnlich).³⁸ Anfänglich von den anderen Teilnehmer_innen als zynische Performance betrachtet, konnte sie ungehindert mitgehen, bis jemand mit der Frau ins Gespräch kam, um darauf zu erfahren, dass es sich hier tatsächlich um eine Haider-Verehrerin handelt. Daraufhin wurde sie ausgegrenzt. Es hätte aber sicher keine Rolle gespielt, wäre z.B. die Wiener Straßenbahnmusikkapelle auf die Idee gekommen, ihre Abneigung gegen Schwarz/Blau durch Musikeinlagen (Blasmusik) bei den Demos und Umzügen unter Beweis stellen zu wollen. Sicher hätte das niemand behindert.

In einer Gesellschaft, in der sich stetig die Bedingungen des Aushandelns, des Lebens und des Arbeitens wandeln, könnten genau jene Bewegungen die produktivsten sein, die sich selbst nicht als fixe (identitäre) Größen setzen, sondern in Veränderungen und Umbauten, die sie ja auch selbst auf den Weg bringen, sich selbst verändern (also gleichzeitig die Gesellschaft und sich selbst ändern), sich neue Räume erfinden.

Aber natürlich gab es auch stärker identitäre Bewegungen. So tritt besonders die Demokratische

³⁸ Dieses Ereignis geht auf eine Eigenbeobachtung des Autors zurück.

Offensive als Bewegung des „besseren Österreichs“ auf (Foltin 2004: S. 255). Teile der SPÖ und des ÖGB können als national-identitäre Organisationen bezeichnet werden, die sich temporär der Bewegung gegen SW/BL anschlossen – was wesentlich zu ihrer anfänglichen Dynamik beitrug.

Identität, auch kollektive, ist also dann problematisch, wenn sie sich verfestigt. Im fluiden Zustand könnte sie Anregungen von Außen zulassen und produktiv werden lassen. Die Angst, dass der Zustand der kollektiven Nichtidentität (schwachen Identität) die Personen selbst zur Auflösung bringt und so möglicherweise zum Spielball übler Demagog_innen macht, scheint mehr dem Reich persönlicher Ängste zugehörig, als reale Möglichkeit. Größtmögliche Offenheit bedeutet ja nicht, alles unkritisch akzeptieren zu müssen. Auflösungsangst ist immer (und vor allem) Angst, von der Welt der (eigenen) Gefühle überschwemmt zu werden. Es ist ja genau umgekehrt. Die rigide, starre Identität ist es die entfremdet, auf bestimmte mechanisch eingeübte, Sinn entleerende Tätigkeiten und auf einseitiges Denken festlegt und so zum gefügigen Werkzeug der Ausbeutung und Beherrschung macht. Dadurch wird die Angst nicht nur nicht beseitigt, sondern verfestigt sich, wird verschoben und undurchdringlich.

Auf die Bewegung gegen SW/BL bezogen, gab es also die nicht- bis wenig identitären Milieus und Gruppen, wie z.B. Gettoattack, das sich als offenes Label verstand, unter dem (fast) alle alles machen konnten und die auf „offensive Expansion und“... „möglichst radikale Inklusion“ (Raunig 2000: S. 27) aus waren, ohne zu fragen, woher die einzelnen Personen kamen. Die Geschwindigkeit der Aktionen sollte den Gegner verwirren und den Anschein großer Massen hervorrufen.³⁹ Ganz nach dem Motto: „the myth makes the revolution“ (Raunig 2000: S. 28). Auf der anderen Seite gab es die „geschlossenen Gefäße“, die nach allen Seiten abgegrenzt und nach genauen inhaltlichen und strukturellen Regeln funktionierten: „kurz“ (die) „Kader“ (Raunig 2000: S. 27). Die Frage nach der Verkoppelung von offenen und geschlossenen Zusammenhängen, stellte sich aber nach Ansicht des Autors zumindest in der ersten Bewegungsphase und der zweiten noch nicht, weil hier noch der Schwung der Ereignisse selbst die unterschiedlichen Formen zusammenhält. Eine Art Massegesetz der Bewegung wirkt, das Anziehung herstellt.

Danach, also in der dritten Phase der Bewegungen (in der Abschwungphase), mit der Abnahme des Schwungs (es kommt zur Reduktion der Bewegung durch Reibung), wird die Frage der Art

³⁹ Ähnlich schnell wurden die „Wandertage“ selbst begangen, so dass es für manche nicht mehr so junge Mitgeher_innen öfters schwierig war der Demo zu folgen. Es entstand der Eindruck, als wollen die Teilnehmer_innen die Geschwindigkeit derart erhöhen, dass Widerstand sozusagen in Wien überall gleichzeitig anwesend wäre – die Zeit frisst den Ort auf.

und Weise der Kopplung unterschiedlicher Zusammenhänge virulent – um den Bewegungsimpuls am Leben zu erhalten. Mit der Abnahme treten aber die verschiedenen Distinktionseffekte der identitären (geschlosseneren) Gruppierungen wieder stärker zutage. Dies ist in etwa der Zeitpunkt (ca. Sommer 2001), an dem die Auseinandersetzung zwischen sogenannten Antiimps (Antiimperialisten) und Antideutschen um die Frage des Antisemitismus, sowie um die Palästinafrage einsetzen (Foltin 2004: S. 267f)⁴⁰. Auch wenn dies ein Diskurs zwischen relativ engen (identitären) Zusammenhängen war, so schafft er es doch, viele Diskussionskanäle auch innerhalb der Bewegungen zu verstopfen.

2.1.6. Bewegungen und gesellschaftliche Schräglagen

Soziale Bewegungen und hier besonders die emanzipativen, tragen durch das Aufzeigen gesellschaftlicher Schräglagen zur Demokratisierung der gesamten Gesellschaft bei. Sie funktionieren als Regulativ für gesellschaftliche Fehl- bzw. Nichtentwicklungen. Soziale Bewegungen thematisieren die Leerstellen der institutionellen Systeme (Parlamente, Verwaltung, etc.) und schaffen so Öffentlichkeiten für diese Themen; wie dies z.B. bei der Anit-AKW-Bewegung in den 70er Jahren der Fall war. Die Nichtbehandlung der Problemlagen der Atomtechnologie durch die Regierung Kreisky führte dann zur Bewegung, die ihrerseits Auftrieb für die nachfolgenden Bewegungen (Gottweis 1997: S. 351) im Umweltbereich gab (z.B. Hainburg). Die relative Geschlossenheit des institutionellen Systems für Umweltfragen führte letztlich zur Gründung der Grünen als parlamentarische Vertretung für diese Anliegen.

Soziale Bewegungen setzen an den Bruchstellen gesellschaftlicher Fehlentwicklungen an. Für die Bewegung gegen SW/BL war das das Eindringen rechtsextremer Diskurse und Praktiken in die gesellschaftliche Normalität. Unter dem sozialdemokratischen Innenminister Löschnak wurde der Schwarzafrikaner Marcus Omofuma am 1. Mai 1999 bei einem Abschiebeversuch zu Tode gebracht. An den laufenden Verschärfungen im Fremden- und Asylrecht war schon die große Koalition vor Schüssel I beteiligt (eine Tendenz, die bis heute anhält). Jörg Haider hat 1999 Minister Löschnak wohlwollend „seinen besten Mann in der Regierung“ genannt.⁴¹ In Löschnaks Amtszeit wurde das Verwenden von Klebebändern eingeführt, eine Praxis, die später

40 Der Beginn der Auseinandersetzung scheint auf 9/11 zu fallen, also in die Zeit des Beginns des „Krieges gegen den Terror“ zieht sich aber noch mehrere Jahre danach weiter.

41 Siehe: <http://www.zebra.or.at/zebratl/25art/25artikel5.htm>; Zugriff am 15.2.2010.

zum Tod von Omofuma führte.⁴²

Soziale Bewegungen zeigen also versäumte Bereiche und Themen an und öffnen soziale Erfahrungsräume, wodurch das vorher Unsagbare erst zur Sprache kommen kann. Es kommt ihnen eine demokratiepolitisch eminent wichtige Funktion zu.

2.1.7. Die soziale Basis der Bewegung gegen Schwarz/Blau.

Für Karl Reitter hat es bezüglich der Bewegung gegen Schwarz/Blau zwei Arten von Widerstand gegeben. Einerseits jenen der traditionellen Organisationen wie dem ÖGB (aber auch kurz der AK), die in ihrer Kritik und Aktivität zögerlich vorgehen und von Unsicherheit und steten „Selbstrechtfertigung gekennzeichnet“ ist (Reitter 2001: S. 69), und andererseits „einer Vielzahl autonomer Gruppen und Strukturen“, die in ihren Aktivitäten „nur sich selbst... verantwortlich,.. fröhlich und frech“, spontan und kreativ ans Werk gehen (Reitter 2001: ebenda).

Die soziale Basis (des ÖGB) wird dabei einerseits in den Kernbelegschaften der großen Betriebe gesehen, die „besonders anfällig für rechte Demagogie“ (Reitter 2001: S. 72) sind und sich dessen gewahr werden, dass sie nicht mehr im Zentrum der technologischen Zukunftsverheißungen stehen – dem „Kühlschrack, ..Fernsehapparat und vor allem ..Automobil“ (Reitter 2001: S. 73). Dies beschreibt also die klassischen Proletarierschichten, die über „ihre“ Institutionen (Parteien und Gewerkschaften) und den 40 Stunden Job eng ans System gebunden sind (auch wenn das nicht mehr so gut funktioniert wie noch im Fordismus).

Auf der anderen Seite die Peripheriearbeiter_innen, die prekär arbeiten, die ihre materielle Situation zur Organisierungsform machen: eben den losen, netzwerkförmigen, flexiblen Zusammenhang, den auch die Bewegung gegen SW/BL annimmt.

Für einen Teil davon, den prekär beschäftigten Wissenschaftsarbeiter_innen der Uni (z.B. die externen LektorInnen), die einen Großteil des Lehrbetriebes der Uni Wien aufrecht erhalten, wird eine Zahl von „40% und mehr“ angegeben (Reitter 2001: S. 70).⁴³ Es ist anzunehmen, dass diese Zahlen heute noch um einiges höher liegen, nachdem es keine Pragmatisierungen mehr gibt. Daraus wird schon das Ausmaß der Verschiebungen hin zu prekären Arbeitsverhältnissen sichtbar. Bisherige Mittelschichten (Teile davon) engagieren sich in emanzipativen Projekten und

42 Siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Löschnak; Zugriff am 15.2.2010.

43 Die Zahlen gelten für 2000.

bisherige Arbeiterschichten, genauer die „Kernschichten“ (Reitter 2001: S. 72) wirken politisch konservativ bis rechtsextrem.⁴⁴

2.2. Zur näheren Bestimmung von Bewegung

„Soziale Bewegungen (sind) auf gewisse Dauer gestellte Versuche von netzwerkförmig verbundenen Gruppen oder Organisationen, sozialen Wandel durch Proteste herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen“ (Rucht 2002: S. 902).

In dieser Definition sind Dauer, Art der Zusammenarbeit und der Versuch der Beeinflussung von sozialem Wandel (Herbeiführung, Verhinderung und Rückgängigmachung) bestimmende Kriterien. Die Anzahl der teilnehmenden Personen an Protesthandlungen wird nicht gesondert angesprochen.⁴⁵ In anderen Definitionen wird noch die Uneinheitlichkeit und Vielfalt, die Herausbildung eines kollektiven Akteurs („hohe symbolische Integration“ bei niedrigen „Rollenspezifika“) hervorgehoben (Raschke 1987: S. 20f). Bewegung spricht also nicht explizit eine notwendige Massenhaftigkeit an und es spricht nicht den Ort an, an dem sich die Versuche des Wandels abspielen (es muss also nicht unbedingt der Straßenprotest sein, wie er von den neuen sozialen Bewegungen her so bekannt ist). Am Beispiel der neoliberalen Bewegung sehen wir, dass die Akteur_innen sich hauptsächlich in besonderen Gesellschaften, den Think-Thanks organisieren und bewegen, und von diesen Orten her die Entscheidungsstrategien in Politik und Wirtschaft zu beeinflussen versuchen bzw. diese in ihre Netzwerke einzubeziehen suchen.

Es macht also Sinn von Bewegungszyklen zu sprechen und Massenhaftigkeit nur für ein Bewegungsmaximum (Gipfel, z.B. bei Massenprotesten) anzunehmen. So hätte jede Bewegung ihr Maximum (es könnten auch mehrere sein, wie die studentischen Bewegungen). Im Bewegungsminimum wäre demnach auch noch der Versuch der Einflussnahme gegeben. Dauert das Minimum zu lange, kommt es zum Ende von Bewegung (Bewegung braucht Bewegung). Dabei stellt sich die Frage des Verbleibs des dabei gemachten Wissens (inklusive des Erfahrungswissens). Darauf soll noch zurück gekommen werden.

44 Es sei festgehalten, dass dies eine etwas schematische, vereinfachende Sicht ist. Hier soll es aber nur um einen skizzenhaften Überblick gehen.

45 Diese drei Kriterien (Dauer, Vernetzung, Versuch der gesellschaftlichen Einflussnahme) dienen für den Autor auch zur Abgrenzung gegenüber Organisationen (Einheitlichkeit der Rollenteilung), Szenen (ändern sich mit der Mode, es fehlt also die Dauer) und Milieus (bleiben für sich, es fehlt also der Änderungsversuch). Organisationen, Szenen oder Milieus können sich aber Bewegungen anschließen oder mit ihnen vernetzen.

Soziale Bewegung könnte über einen zeitlichen Rahmen betrachtet, als Dauerphänomen gesehen werden. In diesem Fall wäre das Wellenmetapher nahe liegend. Kurzfristige Ereignisse, ohne einen relationalen Zusammenhang zu anderen, wären somit nicht als Bewegung zu verstehen (es fehlt die Dauer).

Bewegungszyklen folgen nicht nur bestimmten Aktivitäten von Staat und Regierungen, sondern folgen ebenso den (kollektiven) Bedürfnissen der Aktivist_innen. Eine ausschließliche Betrachtung der Schwerpunkte der Regierung als Auslöser von Bewegungsaktivitäten würde zu kurz greifen. Für die Bewegung gegen SW/BL waren dies nicht nur die Regierungsbeteiligung der FPÖ, sondern die mehr als 1,5 Jahrzehnte andauernde antifaschistische Bewegung (hier ca. ab den Ereignissen der Bundespräsidentenwahl von Kurt Waldheim), die Anknüpfungspunkte boten. Aus diesen Ereignissen und weiteren, entstand eine Art Zivilgesellschaft. Nicht im Sinne Gramscis, sondern im Sinne einer demokratischen Selbstorganisation. Eine Tradition des Protestes, an der die Bewegung gegen SW/BL anknüpfte. Ebenfalls an je eigene Traditionen des Widerstandes knüpften die lang vorher aktiven linken Gruppierungen, die trotzkistischen, die autonomen Gruppierungen und die anarchistischen Gruppen an. Es seien hier auch eine Reihe von Protesten der Student_innen erwähnt (1986, 1997 u.a.m.), die sich selten nur auf studentische Belange allein beschränkten, sondern immer wieder versuchten, einen Zusammenhang zwischen Uni und Gesellschaft herzustellen. Letztlich sei auch die Globalisierungsbewegung benannt, die, als Impuls, motivierend für die Beteiligten wirkte und so nicht unwesentlich zur Mobilisierung beigetragen hatte (als transnationales Ereignis). Die nationalen Ereignisse haben ihre Auswirkungen auf internationale und umgekehrt (wie z.B. der Aufstand im lakandonischen Urwald für die globalisierungskritische Bewegung).

Je nachdem wie es den Bewegungen gelingt, das gewonnene Wissen weiter zu geben und dieses noch der gesellschaftlichen Realität entspricht, können aktuelle Bewegungen mehr oder weniger Ressourcen mobilisieren.⁴⁶

Eine bekannte Figur besteht darin, in Bewegungstiefs den Bewegungsimpuls und die Produktion von Wissen/Erfahrungswissen, durch Institutionalisierungen (die Verwandlung von Bewegungen in Organisationen, wie bei der Umweltbewegung in den frühen bis späten 80er Jahren in die Grünpartei) über das Tief hinaus zu erhalten zu versuchen. Dabei wurde die Phasenhaftigkeit z.B. in der Homosexuellenbewegung (ab Anfang der 80er Jahre) in eine Zweigleisigkeit transferiert. Es wurde gleichzeitig versucht durch direkte Aktionen in der Gesellschaft und über

⁴⁶ Der Ressourcenansatz soll aber hier nicht weiter behandelt werden.

die Institutionen (über Lobbyarbeit) Einfluss zu generieren. Über Erfolg oder Misserfolg dieser Strategie soll hier nicht diskutiert werden. Der Versuch, nach dem Ende der Bewegung gegen SW/BL das Bewegungstief über eine Institutionalisierung zu überwinden, wurde aber nie wirklich realisiert und nur peripher diskutiert.⁴⁷

2.2.1. Voraussetzungen und Zündflächen der Auseinandersetzung um Schwarz/Blau

Zu Jahresbeginn 2000 (am 4.2.00 erfolgt die Angelobung der Regierung Schüssel I) kommt es in Wien zu einer Regierungsneubildung, die jene institutionelle „Wende“ einführt, die in anderen Ländern (GB, USA) schon längere Zeit zum parlamentarisch-politischen Alltag gehörte: die Verbindung von Neokonservatismus und Neoliberalismus (in Österreich auch noch mit dem Rechtsextremismus).⁴⁸ Es ist die Verbindung dieser beiden Politik- und Ideologiefelder, die die besondere Kraft und die Zähigkeit ausmachen (und teilweise noch immer ausmachen), mit der sich diese Konfiguration an Macht und Regierung hält. Diese Verbindung erklärt auch die Dominanz und Hegemonie, die der Neoliberalismus nicht nur im ideologischen Bereich ausübt und in der er sich als „alternativlos“ präsentieren kann. Dabei beschreibt der Neoliberalismus den Komplex der Bevorzugung des Privaten vor dem Öffentlichen und der Ökonomisierung aller Lebensbereiche (wobei die Ökonomie ausschließlich auf eine Wettbewerbswirtschaft beschränkt bleibt – andere ökonomische Entwürfe werden verleugnet), sowie den moralischen Konservatismus mit seiner gewaltsamen Einteilung der Menschen in einfache gut und böse Schemata, wobei die je konkrete Einteilung vom Konservatismus selbst vorgegeben wird. Dieses Schema macht den Konservatismus anschlussfähig für den Rechtsextremismus, der derzeit eine so hartnäckige Größe darstellt.

Es ist die Unsichtbarmachung aller sozialen Lagen, die nicht ins Konzept des neoliberalen Weltbildes passen, die Lagen der unteren Klassen, die prekären Lebenslagen usw., die breite Bevölkerungsschichten nicht mehr vertreten macht im System der repräsentativen Institutionen.

⁴⁷ Dem Autor ist nur eine Diskussionsveranstaltung, nach 2002 bekannt, auf der diese Frage kurz angesprochen wurden.

⁴⁸ Festzuhalten ist allerdings, dass eine Reihe von Maßnahmen der vorangehenden großen Koalitionen (SPÖ und ÖVP) ebenfalls bereits als neoliberal zu bezeichnen sind: z.B. die teilweise Ausgliederung des AMS (Arbeitsmarktservice) aus der staatlichen Verwaltung – eine Maßnahme im Zuge der Workfarisierung des Arbeitsmarktes. Was sich geändert hat mit SW/BL ist eine erhöhte Geschwindigkeit dieses Umbaus.

Daher auch die verbreitete „Politikverdrossenheit“, die bei Wahlen immer wieder zu neuen Rekorden bei den Zahlen der Nichtwähler_innen führt. Ausschluss ist dem Neoliberalismus inhärent. Es sei hier nur an das Chile Pinochets erinnert, wo der Neoliberalismus in seiner „reinen“ Form zur Macht gelangt ist und zeigte, wie weit er zur Durchsetzung seiner Ziele zu gehen bereit ist.

Die Verknüpfung (zwischen Neoliberalismus und Neokonservatismus) war unter anderem Kritikpunkt der Bewegung gegen SW/BL und hat maßgeblich zu jener Unzufriedenheit beigetragen, die dann ab Anfang 2000 ihr Ventil fand. Im Besonderen sei auf die Kritiken an der Steuer- und Budgetpolitik und den Verschiebungen der monetären Lasten nach unten verwiesen: die Aktionen kurz vor dem Doppelbudgetbeschluss der Regierung Schüssel I im Parlament (Checkpoint Austria organisiert Straßenblockaden), zur Familienpolitik, zur Kritik der Frauenbewegung an „Frauenminister“ Haupt (ab Herbst 2000), zur Bildungspolitik, den Schüler_innen- und Student_innenproteste gegen die Einführung der Studiengebühren (2001) und die de facto Abschaffung der universitären Demokratie (dies wird schon beim Antritt der neuen Regierung in der Regierungserklärung angekündigt), zur Einwanderungs- und Integrationspolitik, zu den Aktionen gegen die permanenten Verschärfungen der Ausländergesetzgebung und dem institutionellen Rassismus (der Tötung von Personen in Polizeigewahrsam), zur Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik, zur Kritik am Kampf der Regierung gegen die Rechte der Arbeitnehmer_innen und deren institutionelle Vertretungen (Gewerkschaft und Arbeiterkammer) und nicht zuletzt an der Normalisierung rechtsextremer Diskurse im gesellschaftlichen Mainstream.

Der Diskurs um den Rechtsextremismus kann überhaupt als einer der zentralen Elemente der Herausbildung der Bewegung gegen SW/BL gesehen werden. Kaum eine der beteiligten Gruppen, Organisationen und Bewegungen, die nicht Antifaschismus und Antirassismus als eines ihrer zentralen Anliegen betrachtet. Durch Hereinnahme des Rechtsextremismus⁴⁹ in die Regierung Schüssel I (der damaligen Haider-FPÖ), bildete sich ein spontaner Verknüpfungspunkt, ohne dass dies von irgendwelchen Kaderorganisationen strategisch oder organisatorisch vorbereitet oder beabsichtigt worden wäre. Was es natürlich gab, waren lose Vernetzungen der einzelnen Initiativen und Gruppen. Dabei war die politische Ausrichtung der Beteiligten (so wie die der beteiligten Bewegungen und Gruppen) nicht so wichtig wie die gemeinsame Ablehnung dieser Regierung. Die jeweiligen Gruppenintentionen (zumindest der sogenannten Programm- und Kadergruppen) traten vor der aktuellen Bedrohung der soziale

⁴⁹ Ich verwende hier die Definition des Handbuchs des österreichischen Widerstandes (Holzer 1994: 32. ff).

Wirklichkeit in den Hintergrund.

Das Gemeinsame (der Klebstoff des Netzwerkes), war also die Ablehnung der Regierungsbeteiligung der als rechtsextrem empfundenen FPÖ. Dies führte bis zu Versuchen, traditionell orientierte Konservative (z.B. die Busek-Fraktion in der ÖVP, die ja bekanntlich im Parteipräsidium gegen eine gemeinsame Regierung mit der Haider-FPÖ stimmte oder antifaschistisch, christlich-sozial orientierte Menschen), in die Proteste mit einzubeziehen, wobei schon mal Linke im Lodenmantel auf den Demos erschienen, um eben diesen Eindruck zu erwecken (persönliches Gespräch des Autors mit einem Aktivistin). Über Erfolg oder Misserfolg solcher Taktik ist nichts weiter bekannt. Im Großen kann gesagt werden, dass die Proteste hauptsächlich von linken Gruppierungen und Personen, sowie emanzipativen Bewegungen getragen und aufrechterhalten wurden. Wobei hier „links“ in einem weiteren Sinne verstanden wird. Von trotzkistischen Gruppen bis zu Gruppen aus der SPÖ, der Gewerkschaft und der Arbeiterkammer, autonome und anarchistische Gruppen usw..

Die Straßenproteste gegen die Regierung dauerten bis zum Ende der Regierung Schüssel I mit abnehmender TeilnehmerInnenanzahl. (Dies ist dann auch das Ende der Bewegung.) Aber noch während der gesamten Zeit der Regierung Schüssel II werden kleinere Protestformate aufrechterhalten, wie der Speakerscorner gegen Schwarz/Blau/Orange, auf dem jeden Donnerstag zu einem aktuellen Regierungsthema kritische Kommentare vorgetragen wurden (also auch ein beträchtliches Maß an Wissen produziert wurde), oder die Widerstandslesungen, die mehr kritisch-literarische Ansprüche vermittelten und mit wechselnder Besetzung bis zum Ende der Regierung Schüssel II stattfanden. Es seien hier nur einige Teilnehmer_innen dieser Veranstaltung aufgezählt: Elfriede Jelinek, El Awadalla, Erika Danneberg, August Faschang, Grace Marta Latigo, Helga Pankratz, Gerhard Ruiss, Werner Rotter, Dieter Schrage, Helmut Zenker, Hubsli Kramer, Marlene Streeruwitz, u.a.m. (Awadalla/Koroska 2004: 175. ff).

Die Aktivitäten letztgenannter Formate werden aber nicht mehr als Bewegung verstanden, sondern eher als Szenenaktivitäten mit bewegungsähnlichen Momenten.

2.2.2. Vorlaufende Diskurse der Bewegung gegen Schwarz/Blau

Als Voraussetzungen für die explosionsartige Ausbreitung politischer Aktivitäten gegen die Regierung Schüssel I, seien hier drei zentrale Vorläuferereignisse benannt: zwei von regionaler

und eines von überregionaler Wirkung⁵⁰.

Zum Einen ist der öffentliche Diskurs um die Kriegsvergangenheit Kurt Waldheims (ab dem Präsidentenwahlkampf November 1985) und der darauf folgenden, bis in die Staatsinstitutionen reichenden Diskussion um die Nichtauseinandersetzung mit der (kollektiven) NS-Vergangenheit Österreichs, sowie den sich daraus ergebenden negativen Folgen (der „Wiederkehr des Verdrängten“), zu benennen. Aus dieser Auseinandersetzung entwickelte sich eine Bewegung, die von der konkreten Kritik mittels künstlerischer Intervention durch Alfred Hrdlickas Holzpferd-Installation, in Anspielung an eine Aussage von Fred Sinowatz, „Ich nehme zur Kenntnis, dass Waldheim nicht bei der SA war, sondern nur sein Pferd.“,⁵¹ bis zu einer Reihe von Demos und Veranstaltungen, Aktivitäten entwickelte. Einen Höhepunkt der institutionell-politischen Auseinandersetzung setzte der damalige Bundeskanzler Franz Vranitzky mit seiner Rede vor der hebräischen Universität 1993. Er relativiert die bisher offiziell gültige Opferthese Österreichs (Österreich als erstes „Opfer“ des Nazi-Eroberungskrieges) und bekennt sich zur Verantwortung für die Opfer des NS-Regimes. Damit wird der bisherigen Sprachlosigkeit bezüglich der Verbrechen des Nazionalsozialismus offiziell ein Endpunkt gesetzt und eine öffentliche Debatte möglich.

Gleichzeitig wird eine Auseinandersetzung um den immer weiter in den Alltagsdiskurs reichenden Rechtsextremismus (der „Normalität“ des Rassismus) geführt. Zusammenhänge wie SOS-Mitmensch werden gegründet (als Beispiel und Anstoß diente der französische, aktionistische Zusammenhang SOS Rassismus), Mobilisierungsveranstaltungen und Großdemos initiiert, wie das Lichtermeer am 23.1.1993, das als Antwort auf das so genannte „Anti-Ausländer“ Volksbegehren der Haider-FPÖ (die genaue Bezeichnung war „Österreich zuerst“) konzipiert war. SOS-Mitmensch besteht noch heute und begreift sich als Pressure Group für die Durchsetzung von Menschenrechten.⁵² Alle diese vorangehenden Mobilisierungen wirkten um 2000 als wesentliches Moment der Anknüpfung für weiterführende Aktivitäten.

Als weiteres Mobilisierungs- und Erfahrungsmoment seien die Student_innenstreiks, die Aktionen der studentischen Bewegung gegen die Einsparungen im Bildungsbereich von den 80ern bis in die 90er Jahre benannt, sowie besonders die Audi-Max-Besetzung 1987 und die

50 Natürlich haben regionale Ereignisse Auswirkungen auch in anderen Regionen, wobei Aktivist_innen Themen aufnehmen können und in einem anderen Zusammenhang einbringen usw..

51 Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sinowatz> Zugriff am 24.11.2011.

52 Siehe deren Homepage: www.sosmitmensch.at Zugriff am 19.10.09.

Aktionen um 1996 (Streik). Ab 2000 waren es dann ja auch viele Student_innen, sowie Schüler_innen und Lehrkräfte unterschiedlicher Bildungseinrichtungen, die sich den Protesten gegen SW/BL anschlossen, ihrerseits auf Verschlechterungen im Bildungs- und Wissenschaftsbetrieb durch vielfältige öffentliche Aktionen aufmerksam machten und diesen entgegentraten.

Eine weitere Mobilisierungsebene stellten die internationalen Bewegungsereignisse dar, die ebenfalls wichtige Impulse für die Beteiligten und die Beteiligung an den Massenergebnissen bereitstellten, sowie für die Kritik während der Regierungszeit der Regierung Schüssel I. Hier sei exemplarisch die erste Bewegung, die sich gegen die kapitalistische Globalisierung (Neoliberalismus) und ihre Auswirkungen auf die bäuerlichen Kulturen und die ethnischen Minderheiten stellte, genannt: die zapatistische Bewegung im Süden Mexikos. Der zapatistische Aufstand am 1.1.94 (mit dem Einsetzen des NAFTA-Vertrages) kann auch als Geburtsstunde für eine Welt, in der viele Welten Platz haben (siehe IV. Erklärung aus dem Lacandonischen Urwald⁵³), gesehen werden. Die Möglichkeit, auch im neoliberal gewandelten Kapitalismus eine kollektive Klassenposition von unten einzunehmen, jenseits diverser Staatssozialismen, gab den Anstoß zur globalisierungskritischen Bewegung. Die Rede vom fragenden Voranschreiten (Subcommandante Marcos) öffnet den Diskursraum um die bessere Gesellschaft wieder. Es gibt eine Reihe von Vorschlägen und Sichtweisen, aber nichts Abschließendes, Endgültiges, Vereinheitlichendes. Dieser Umstand wird positiv empfunden. Über den Zapatismus wurde also die globalisierungskritische Bewegung⁵⁴ angestoßen, deren zentrale Stationen bekannt sind: Seattle, Prag, Genua, Davos usw. Die Globalisierungskritik wird von einer Reihe von verschiedenen Bewegungen getragen wie Attac, PGA (People Global Aktion), bis hin zu NGOs und gewerkschaftlichen Gruppierungen. Als wichtiger Treffpunkt dienen die Sozialforen, die weltweit und auch regional organisiert werden und der Koordinierung der Netzwerke und deren Aktivitäten dienen.

In die globalen Netzwerke der Anregungen und Impulse mehr oder weniger einbezogen, können die lokalen Bewegungen (global denken, lokal handeln), wie jene der Bewegung gegen SW/BL, jene in Lateinamerika, aber auch die globalisierungskritische Bewegung insgesamt, als sich wechselseitig beeinflussend und anregend (stimulierend) betrachtet werden.

53 Quelle: <http://www.quetzal-leipzig.de/lateinamerika/mexiko/die-antwort-der-zapatisten-auf-die-herausforderungen-der-globalisierung-19093.html> Zugriff am 19.10.09.

54 Nicht Globalisierung per se wird kritisiert, sondern die derzeitige, neoliberale.

2.2.3. Systematisierung der Protestereignisse

Ich werde zur besseren Systematisierung, die Ereignisse⁵⁵ die Bewegung gegen SW/BL in drei Phasen teilen (Initialisierungs-, Kontinuitäts- und Abschwungphase).⁵⁶ Diese Einteilung wird aufgrund formaler Kriterien vorgenommen, die auch anders gewählt hätten werden können. Diese sind z.B. die Beteiligung jeweils unterschiedlicher Personengruppen an den Protestereignissen (die Anzahl der beteiligten Personen), die Anzahl und Dichte der Ereignisse usw.. So waren nicht alle Protestereignisse spontan, nicht von den gleichen Personengruppen besucht und getragen usw. Das Dreiphasenmodell (wird von Rucht verwendet), hat gegenüber dem Wellenmodell (wird von Gerhard verwendet), den Vorteil der größeren Differenziertheit und des bestimmbareren Endes. Die Welle endet nicht, sondern verschwindet nur vorübergehend im Wellental. Beim Wellenmodell gibt es wesentlich zwei Zustände, Wellenhoch und Wellental. Daraus ergibt sich nur ein dualistisches Schema; Euphorie und Depression. Dies beschreibt m.E. nur einen Teil der Wirklichkeit und bleibt etwas holzschnittartig.

Die Chronologie der Vorkommnisse (im Anhang dieser Arbeit) erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das hätte den Rahmen dieser Arbeit gesprengt und wird auch nicht als deren Aufgabe gesehen⁵⁷. Es wurde lediglich versucht, einige wichtige und charakteristische historische Ereignisse herauszustreichen, um so ein Stimmungsbild wiedergeben zu können.

Die Bewegung beginnt im Oktober 1999 am Küchentisch der Isolde Charim (Interview 6, 2:21 und Interview 3, 3:35). Die erste Phase zeichnet sich durch ein stetiges Wachstum an Bewegungsaktivitäten durch die Gegner_innen einer (vorerst noch möglichen, aber nicht verwirklichten) kleinen Koalition aus. Ihren Höhe- und Wendepunkt findet diese, als euphorisch beschriebene Phase, mit der großen Massenkundgebung am 19.2.2000 der demokratischen Offensive (dO). Kennzeichen dieser Phase sind eine Reihe von innovativen und kreativen, aktionistischen Neuerfindungen (bzw. Wiederentdeckungen), von Formen der direkten Aktionen, neuen Kommunikationsformen, künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum u.ä.m.. Diese Phase wird insofern für den weiteren Verlauf entscheidend, als sie jene Räume öffnet, die in der Folge exzessiv genutzt werden: die Negation des versammlungs- und

55 Der Ereignisbegriff wird etwas später noch genauer gefasst.

56 Für eine genauere Beschreibung der drei Phasen: siehe Anhang dieser Arbeit, S101-111.

57 Für eine (fast) vollständige Wiedergabe der Protestereignisse wird auf die Tatblatt-Chronologie verwiesen. Siehe: www.tatblatt.net/widerstandschronologie/.

demonstrationsrechtlichen Rahmens, die Ablehnung jeglicher Repräsentation, die exzessive Raumnahme, die Medieninterventionen, usw. Es kommt zu einer Vielzahl gleichzeitig und nebeneinander ablaufender Protestereignisse. Mit dem Abklingen des Hypes (der beglückenden Ereignisse) der ersten Phase (der spontanen und der großen Einzelereignisse, wie dem am Heldenplatz vom 19.2.2000, das wesentlich zur Verfestigung des Protestes beigetragen hat), dem Ende der täglichen Demos des Februars 2000 (Ende Februar) beginnt, mit den Donnerstags-Demos, die Kontinuitätsphase. Diese ist gekennzeichnet durch den Versuch der Weiterführung und Weiterentwicklung der Ereignisse der Initialisierungsphase. Der Protest verstetigt sich und bekommt Dauer. Immer noch gibt es eine große Anzahl von unterschiedlichen, teilweise gleichzeitig, teilweise an unterschiedlichen Tagen ablaufenden Protestereignissen (die Donnerstags-Demo, die Soundpolitisierung am Samstag, die Fahrraddemos, virtuelle Kommunikationsflüsse, usw.).

Mit Februar 2001 (am 1. Jahrestag der Angelobung der Regierung Schüssel I gibt es noch eine massive Demo), werden Vielzahl und Teilnehmende an den Ereignissen kontinuierlich weniger. Mit dem „Krieg gegen den Terror“ (9/11, 2001) macht sich dann eine allgemeine Konfusion und Desorganisiertheit (Depression) breit. Spätestens ab diesem Zeitpunkt muss von einer Verflachungs- oder Abschwungphase gesprochen werden, deren Ende in der Folge mit dem Ende der Bewegung selbst zusammenfällt und zeitlich mit der Nationalratswahl 2002.

Das vorzeitige Ende der Regierung Schüssel I ist m.E. Nach, aber sehr wohl auch als Erfolg der Bewegung gegen SW/BL zu sehen. Auch dann, wenn dies von den meisten Aktivist_innen nicht so gesehen wird. (In der Abstiegsphase wird vieles auf eine depressive Art und Weise als Scheitern interpretiert, was den nüchternen Blick auf die Dinge verstellt.) Der Parteitag der FPÖ von Knittelfeld (27.9.02) und seine Folgen (Anlass zur Auflösung der Regierungskoalition), wurde von Schüssel geschickt zur Stärkung der eigenen Position und zur Schwächung der FPÖ bei den Wahlen genutzt. Aber wie gesagt, er hat die Rechnung ohne die Bewegung gemacht. Damit bleiben natürlich wichtige Gründe von „Sieg und Niederlage“ verborgen. Dies entspricht der Strategie der meisten Regierungen, die Verschiebungen in der gesellschaftlichen Plattentektonik entweder als „ihr“ Werk zu bezeichnen (wenn das dem Image nützt) oder zu ignorieren (wenn es das nicht tut). In beiden Fällen liegen sie falsch.

2.2.4. Beteiligte Bewegungen und Gruppierungen

Die nachstehende Aufzählung der Bewegungen und Gruppierungen erhebt natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Hier wurde lediglich versucht, die wichtigsten abzubilden. Tatsächlich waren es wesentlich mehr, nämlich ein ganzes „Multiversum“, das sich an der Bewegung gegen SW/BL beteiligte.

Konkret können folgende einzelne Bewegungen ausgemacht werden, die sich an den Protesten gegen SW/BL beteiligten:

- Die Frauenbewegung, die durch die Ereignisse der Regierungsbildung (demagogisch-frauenfeindliche Maßnahmen und Stellungnahmen) einen nicht unbedeutenden Anstoß erhielt. Es sei hier nur die Gründung des feministischen Widerstandsrates erwähnt. Dieser feministische Zusammenschluss hat einige Aktionen gegen SW/BL initiiert, wie z.B. die kurzfristige Besetzung des Arbeitsamtes im 20. Bezirk am 20.10.00 (Wiener Wandertage 2000: S. 285).

Johanna Dohnal, frühere Frauenministerin unter den vorangegangenen Regierungen, beteiligte sich ab 4. Februar 2000 (Wiener Wandertage 2000: S. 79) an einigen Aktionen im Zusammenhang mit der Bewegung gegen SW/BL. In diesem Zusammenhang kurz erwähnt werden soll ein Statement von Frigga Haug in der Wiener Uni (am 5.4.2007⁵⁸), die feststellte, dass es keine Frauenbewegung mehr gebe und deshalb die rechten Angriffe gegen Feministinnen (z.B. verächtlich als Männerhasser tituliert) und den Feminismus unwidersprochen erfolgen könnten.

Dieser Definition von Bewegung liegt, wie mir scheint, ein Begriff zugrunde, der selbige primär als Masse (die große Zahl) sieht. Damit verschwinden aber die vielen nicht so sichtbaren Widerstandshandlungen aus dem Gesichtsfeld (die tagtäglichen Widerstände) und Widerstand wird so nur noch als große Geste (Handlung) zelebriert und gesehen. Diese aber (die kleinen Handlungen, die zusammen mehr als ihre Summe ergeben), sind wichtig für das Verständnis auch der Bewegungen als Massenerscheinung und der gegen SW/BL, weil sie auch aus einer Ansammlung von vielen verschiedenen (kleinen) Aktivitäten bestand (zumindest in den ersten beiden Phasen). Es ist die Verdichtung der „kleinen“ Widerstandsereignisse, die dann über Resonanzen zu großen Bewegungen anregen. Die Nichtsicht auf die kleinen Bewegungen führt zu einer notwendig problematischen Sicht der großen Ereignisse. Beide hängen zusammen.

Johanna Dohnal⁵⁹ weist wiederholt auf den von SW/BL praktizierten Zynismus z.B. der Einsetzung des Herrn Haupt als Frauenminister (am 24.10.00) (Wiener Wandertage 2000: S. 80) hin. Dieser dreht die von der Frauenbewegung behandelten Problematiken einfach um und

58 Vortrag bei einer Veranstaltung von Transform an der Wiener Uni.

59 Johanna Dohnal ist am 20.2.2010 verstorben.

behauptet das Gegenteil (das die Männer von den Frauen unterdrückt würden). Eine Figur, die im Rechtsextremismus häufig verwendet wird.

Die ehemalige Frauenministerin demonstriert mit, um der „Gefahr der Entdemokratisierung“ entgegenzuwirken und vergleicht die Entwicklung von SW/BL mit den 30er Jahren des 20. Jhdts. (Wiener Wandertage 2000: S. 81). Dohnal beteiligt sich nicht nur am Frauenaufakt (einmal im Monat), sondern auch an der Initiative der Demokratischen Offensive für Neuwahlen (Wiener Wandertage 2000: S. 83). Diese Initiative stößt in der Bewegung nicht nur auf Zustimmung, weil die Meinung vertreten wird, dass das zu erwartende Wahlergebnis nicht viel unterschiedlich zu dem von 99 ausfallen würde. Dies erscheint im Nachhinein als doch eher pessimistische Sicht der Dinge, die vor allem das dazwischen liegende Bewegungshandeln nicht in Betracht zieht, bzw. nicht als veränderungsrelevant ansieht.

In der Zeit vor der Regierung Schüssel I waren viele Frauengruppen, die bisher die Frauenbewegung ausmachten, über Institutionalisierungen (meist im reproduktiven oder kulturellen Bereich) und Subventionen näher in vor- oder halbstaatliche Institute integriert worden. So konnte der Eindruck entstehen, es existiere überhaupt keine Frauenbewegung mehr. Das Thema Autonomie wurde in der Frauenbewegung immer sehr kontrovers diskutiert. Die Regierung Schüssel I fuhr Subventionen in diesen Bereich strikt zurück.

Hingewiesen werden soll auch auf die sehr wichtigen Beiträge feministischer Forscherinnen zur Fortschreibung emanzipativer Theoriebildung (Butler, Haraway u.a.). Dabei folgt die feministische Theoriebildung durchaus den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen – vom Gleichheitsfeminismus (der Kritik an der Ausblendung der Reproduktionsarbeit auch bei Marx), dem Differenzfeminismus, der das Anderssein der Frauen (Wesenhaftigkeit) unterstreicht, bis zur Dekonstruktion der Zweigeschlechtlichkeit überhaupt und der Vervielfältigung der Geschlechter bei Butler, Irigaray u.a.

- Auch kurz erwähnt werden sollen die vielen Aktivist_innen aus der Homo- und Lesbenbewegung, die nicht so oft offen (durch Symbole o.ä.) in Erscheinung traten, die aber auch genügend Grund für Proteste (die angstbesetzte, ausgrenzende und aggressive Politik der Regierungsparteien gegenüber anderen, als den sexuellen Mainstreamorientierungen⁶⁰) hatten und diesen auch massiv und persönlich unterstützten.

- Besonders hervorgehoben werden soll die antifaschistische und die antirassistische Bewegung, die sich ihrerseits wiederum aus mehreren Bewegungen (Gruppen, Milieus, Szenen) zusammensetzte. Das Thema Antifaschismus und Antirassismus war überhaupt, wie schon

⁶⁰ Wolfgang Schüssel soll bei einer Begegnung mit dem Sekretär der Hosi (Homosexuelleninitiative) nicht imstande gewesen sein diesen die Hand zu schütteln. Da spielt Angst, wahrscheinlich vor „Ansteckung“, eine wesentliche Rolle.

festgestellt, das zentrale Querschnittsthema für viele linke, emanzipative und andere Zusammenhänge (Zusammenhänge, die ihren Schwerpunkt auf dem Geschlecht, der sexuellen Ausrichtung, der Ethnien oder der Klasse hatten).

Im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die Verbauung der Hainburger Auen (1984, Umweltbewegung) und den Vergangenheitslücken des Präsidentschaftskandidaten Kurt Waldheim (1986), später gegen die Rechtsentwicklungen im Zusammenhang mit den Wahlkämpfen der FPÖ (ab Ende 80er und Anfang 90er), entwickelte sich eine kritische Öffentlichkeit und schöpfte hier ihre Erfahrungen (von Beteiligten mit dem Erwachen der Zivilgesellschaft bezeichnet), die sich zuerst im Zusammenschluss SOS-Mitmensch und im republikanischen Club lose organisierten. Dieser lose Zusammenhang, zu dem auch Teile der „linken“ Sozialdemokratie (Peter Kreisky u.a.) gehörten, organisierte später mehrere Kampagnen gegen den erstarkenden Rechtsextremismus der FPÖ (Lichtermeier u.a.).

Um das Thema Antifaschismus und Antirassismus reihen sich aber auch eine Reihe kleinerer Gruppen (RosaLilaAntifa) und linke Organisationen aus dem trotzkistischen Spektrum (z.B. die öfters bei Wahlen sich beteiligende SLP – sozialistische LinksPartei u.a.).

- Die Autonome Bewegung (Aktivist_innen um das Ernst Kirchwegerhaus im 10. Wiener Gemeindebezirk), Anarchist_innen, organisiert und unorganisiert, linke Kaderorganisationen, die KPÖ, die damals (um 2000) noch einen beachtlichen personellen Apparat aufrechterhielt und über beträchtliche finanzielle Mittel verfügte⁶¹ (das war noch vor den finanziellen Zusammenbrüchen, die die Geldquellen im ehemaligen Ostdeutschland versiegen ließen), aber auch eine Reihe von trotzkistischen Organisationen, wie die Antifaschistische Linke u.a.m., die Schüler_innen und Student_innenbewegung, die in den Auseinandersetzungen von 68 - 96 bereits einige Bewegungserfahrungen gesammelt hatte, die radikalen Umweltschützer_innen, die einen starken Schwerpunkt auf den Medienbezug legten (ähnlich wie die großen NGOs, Greenpeace usw., die sehr professionalisiert arbeiteten), die sich auf Kunst- und Kultur als widerständiges Element beziehenden Gruppen und Zusammenschlüsse wie Soundpolitisierung und United Aliens, die sich auf das Konzept der Spaßguerilla bezogen, u.a. Erwähnt werden sollen natürlich auch all jene, die sich in keine der oben erwähnten Bewegungen und Organisationen einordnen lassen, aber trotzdem inhaltliche Kritiken an der Regierung vorbrachten, weiterentwickelten und sich an Protesten beteiligten.

Diese Aufzählung, die selbstverständlich nur rudimentär erfolgen kann, soll verdeutlichen, dass es sich bei der Bewegung gegen SW/BL eben nicht um eine singuläre Bewegung gehandelt hat

⁶¹ Kritiker_innen behaupteten, dass die KPÖ damals die reichste Partei in Österreich war. Gemessen an den zu Verfügung stehenden Mittel und der Anzahl an Mitgliedern und FunktionärInnen.

und schon gar nicht um eine einheitliche, sondern um den lockeren, netzwerkartigen, aber nichts desto trotz großteils spontanen Zusammenschluss mehrerer, durchaus heterogener Zusammenhänge und Einzelpersonen auf einem gemeinsamen Negativbezug, der aber nicht für alle die selbe Bedeutung hatte. Auch lässt sich die Bewegung gegen SW/BL nicht auf ein einzelnes Thema beschränken (wenn auch zentral jenes der Regierungsbeteiligung der rechtsextremen FPÖ), ging es doch auch um den gesamten Fragenbereich der gesellschaftlichen Einflussnahme des Neoliberalismus, der Entkollektivierung zentraler gesellschaftlicher Bereiche (des Sozialbereiches), des Angriffs auf den indirekten Lohn (in der Form der Kürzungen des Staatsanteiles bei den Pensionskassen), usw..

Die Autonomen in Österreich, hervorgegangen unter Bezug auf die gleichnamige Bewegung um die *Autonomia Operaia* im Italien der 70er Jahre, die eine Radikalisierung der Klasse über den Massenarbeiter (angelernte Arbeiter, die aus dem Süden Italiens in die großen Fabriken des Nordens kamen) annahmen und den autonomen Widerstand produktiver Zusammenhänge propagierten.⁶² Untersuchungen in den Fabriken bei FIAT und OLIVETTI wurden mit neuem Forschungsdesign wie der militante Untersuchungen durchgeführt und führte zu überraschenden Ergebnissen.

Soweit die Autonomen in Deutschland (dies trifft in abgeschwächtem Maße auch auf Österreich und da besonders auf Wien zu) einem besonderen, das Äußere ablehnenden Weltbild anhängen, waren sie durchaus identitär (im Sinne von Haunss) ausgerichtet. Ein Weltbild also, das sich auf äußere Konstellationen bezieht und daraus die Notwendigkeit revolutionärer Veränderungen begründet. Wobei es in diesem Fall nicht um eine fix festgelegte kollektive Identität geht, sondern um eine fließende, veränderbare. Auf der einen Seite die fließende, steten Veränderungen unterliegende, nicht fixe Form und auf der anderen Seite die starre, sich auf Natur, der Genetik oder (neuer) die Kultur beziehende, nationalistische, autoritätsgebundene, rassistische Identität. Während sich also die fließende Identität aus dem System der Dualismen herausbewegt (zumindest dazu imstande ist), weil ja im Fluss über eine Zeitachse keine einheitliche Position mehr auszumachen ist, begründet die starre Identität erst den Dualismus, als fixen Bezugspunkt. Dass aber die Festlegung auf Dauer nicht gelingen kann, sei es aufgrund ökonomischer Eigendynamiken des Kapitalismus aber auch wegen anderer Dynamiken (entwicklungspsychologischer, sozialer, kultureller, physikalischer, etc.), liegt auf der Hand (ein System, das auf Dauer stillsteht ist nicht vorstellbar, funktioniert nicht). Ein solches System kann

⁶² Aus den Fabrikskämpfen im Oberitalien der 70er Jahre sind dann bekanntlich auch die Roten Brigaden hervorgegangen.

die Anpassungen an die Wirklichkeit nur traumatisch bewerkstelligen. Sie kommen als „Naturkatastrophen“ über es.

- Die studentische Bewegung, die, wie oben bereits angeschnitten, bereits eine lange Tradition des Protestes (der Widerstandserfahrungen) aufweisen, konnte aus diesen Erfahrungen schöpfen. Dabei war es aber immer eine relativ kleine, sehr aktive Minderheit von Student_innen (linke und Basisgruppen), die ihre Anliegen in dieser Form präsentierten und ihre Anliegen immer wieder mit allgemein gesellschaftlichen verknüpften. Andere studentische Fraktionen, wie die ÖVP nahe AG (über Jahrzehnte die stimmenstärkste Student_innenfraktion in Österreich) wirkten da, verständlicherweise, eher bremsend. Bereits am 15.3.00 wurde in einer Hörer_innenversammlung des Audimax der Universität Wien ein aktiver Streik beschlossen (aktiv bedeutete die Aufforderung zur Beteiligung an Aktionen) und das Audimax mit sofortiger Wirkung als besetzt erklärt (siehe Tatblatt-Chronik). Auch die Aula der Akademie der Bildenden Künste wurde temporär besetzt. Zu dem beschlossenen Streik kam es in der Folge allerdings nicht.

Danach gab es, nach der Ankündigung der Regierung Schüssel I wieder Studiengebühren einzuführen, im September 2000 spontane Aktionen auf der Ringstraße. Kurz danach, im Oktober, kommt es zur Besetzung des AudiMax der Wiener Hauptuni. Es folgten noch weitere kleine Aktionen der Student_innen.

- Die Gewerkschaften (ÖGB) und die sich an der Bewegung beteiligenden Teile der Sozialdemokratie sehe ich nicht so sehr als Bewegung, denn eher als Organisationen, die sich Bewegungen temporär anschließen (in diesem Fall aber selbst als Bewegung funktionieren). Die Differenz zwischen Bewegung und Organisation liegt in deren Differenzen in den Organisationsformen, dem losen Netzwerk einerseits und der hierarchischen Struktur andererseits. Es gibt aber kaum Berührungspunkte zwischen der Bewegung und dem ÖGB (wenn man von der dO absieht). Der ÖGB organisiert einige Aktivitäten gegen SW/BL (Streik der Wiener Verkehrsbetriebe, Aktionstag nach der Absetzung von Hans Sallmutter als Chef der Sozialversicherungsträger, Aktionen nach den Pensionskürzungen) in der für den Gewerkschaftsbund üblichen Form (Anreise ganzer Belegschaften, Redebeiträge bekannter Persönlichkeiten), als große Einzelereignisse, als repräsentative Formierungen.

Eine eher lustige Situation passierte auf der Ringstraße während eines Protestes gegen eine Regierungsmaßnahme. Der stattfindenden Demo gegen die Regierung versuchte sich eine

Gruppe von ca. 30 Mitglieder der Bau- Holzgewerkschaft anzuschließen, was ihnen von einer Aktivistin der SLP mit dem Hinweis auf die negative Rolle dieser Gewerkschaft (damals unter Ohla) bei den Streiks 1953 (die Gewerkschaft hatte Streikbrecher organisiert) verwehrt wurde (Eigenbeobachtung des Autors). Auch hier wird eine einmal eingenommene Position (identitär) zementiert und nicht die völlig anders gelegene historische Situation gesehen.

- Der republikanische Club verstand sich als Sammelpunkt kritischer Intellektueller die versuchten, den Mainstreamdiskurs (über Medien, Vorträge und andere Events) in eine weniger rassistische Richtung zu verschieben. Es seien hier nur einige Namen genannt: Doron Rabinovici, Peter Kreisky, Brigitte Lehmann, Isolde Charim und andere. Der durchaus folgende, sehr interessante Auseinandersetzung in den österreichischen „Qualitätszeitungen“ dieser Zeit, um die Frage der Legitimität der Schwarz/Blauen Regierung (bzw. einer Kritik daran), kann in dieser Arbeit aber nicht nachgegangen werden. Dies würde eine eigene, umfangreiche diskurstheoretisch unterfütterte Arbeit notwendig machen.

Die demokratische Offensive⁶³, die vom genannten Personenkreis eher als Zusammenschluss zur Organisierung von Großdemos gegründet wird (Interview 3, 4:23), hat eine Reihe von wichtigen Diskursen im (hauptsächlich) intellektuellen Milieu angestoßen. Dabei wurden Themen behandelt, wie die Wiederverwendung des Begriffes der Zivilgesellschaft für die Bewegungsereignisse, die Unterscheidung in der Bewertung der Regierung zwischen Legalität und Legitimität und die Frage der Demokratisierung.

2.3. Wissens-, Lern- und Erfahrungsprozesse der Bewegung gegen Schwarz/Blau. Eine Annäherung. ⁶⁴

Die Erfahrungs- und Lernprozesse der sozialen Bewegungen spielen sich ab und beziehen sich

63 Die dO wird im empirischen Teil dieser Arbeit noch weiter beschrieben.

64 Zur Unterscheidung der einzelnen Bereiche hier eine kurze Definition: Unter Wissen wird die Aneignung von Skills und Fertigkeiten wie Buchwissen, Ablaufwissen, bzw. solches Wissen verstanden, das über verschiedene Medien angeeignet werden kann (Printmedien, Computer, Kommunikation, u.ä.). Unter Erfahrungen (Erfahrungswissen) werden jene Fertigkeiten und Gewissheiten verstanden, die über das Tätig-sein angeeignet werden (situativ und performativ), über die aktive Teilnahme an diversen Prozessen. Es beschreibt ein Wissen, das tiefer liegt (geht). Eine Gewissheit vielleicht, aber auf jeden Fall ein verkörpertes Wissen, das von den Träger_innen nicht so leicht (wenn überhaupt) getrennt werden kann. Aber natürlich kann es in Vergessenheit geraten. Der Lernprozess wiederum beschreibt den Prozess der Aneignung des Wissens oder der Erfahrungen. Aufgrund der Kollektivität der Prozesse handelt es sich gleichzeitig aber auch um konstitutive.

auf unterschiedliche Ebenen. In der Regel werden Erfahrungs- und Lernprozesse in der Widersprüchlichkeit der respektiven Situation angestoßen und gemacht, bzw. in der darauf folgenden Reflexion. Der Lernprozess erfordert eine unvoreingenommene Offenheit innerhalb des jeweiligen Prozesses, eine Art der positiven Neugier gegenüber dem Neuen. Denn wo nur Bekanntes existiert, da gibt es nichts zu entdecken, nichts zu lernen.

Für die Bewegung gegen SW/BL gilt dies im besonderen Maße, weil es zu einer Vervielfachung der angestoßenen kollektiven und der Einzelprozessen kam. Massenhafte Bewegungsereignisse werden als Vervielfachung von Lernprozessen gesehen.

Da gab es unmittelbar sich aufs Protestgeschehen beziehende Zusammenschlüsse wie z.B. „Transdanubien gegen Schwarz/Blau“, von, unter anderem, einem SPÖ-Mitglied und Gemeindebediensteter gegründet. Diesen Zusammenhang gibt es bis heute. Es wird über das Glück der gemeinsamen Aktivitäten und über deren Produktivität berichtet, die als persönlicher Gewinn in Sachen Zivilcourage betrachtet werden, der die inneren Barrieren der Kritik- und Konfliktvermeidung überspringen geholfen hat (Wandertage 2000: S. 288). Es gibt also auch Lern- und Veränderungsprozesse im mentalen Bereich, im Bereich der Gefühlslagen, die durch die (über die) Bewegungsaktivitäten angestoßen werden.

Dies reicht von der Mikroebene bis zur Makroebene.⁶⁵ Benannt werden sollen Zusammenhänge wie die Grundrisse (linkes theoretisches Zeitschriftenkollektiv), die 2001 gegründet wurden (also in der Kontinuitätsphase der Bewegung gegen SW/BL) und bis heute stark mit der Theoretisierung sozialer Bewegungen, linker Theorie, sowie den gesellschaftlichen Bedingungen von Transformation beschäftigt sind. Hier wird in der Folge weit über die Bewegungsereignisse hinaus Wissen (in Form von emanzipativer Theoriebildung) produziert.

In der Folge sollen einige weitere Aspekte von Erfahrungs- und Lerngewinnen durch die Bewegung gegen SW/BL aufgezählt werden. Dieser Aspekt der Bewegungen soll des weiteren auch als Schwerpunkt in den Interviews berücksichtigt werden (im empirischen Teil dieser Arbeit) und in der Auswertung noch einmal ausgiebig behandelt werden.

Übrigens ist der Autor der Meinung, dass gerade die Aspekte der kollektiven Erfahrungs- und Lernprozesse jene Hebel darstellen, mittels denen die Bewegungen die gesellschaftlichen Platten in Bewegung versetzen können.

⁶⁵ Die einzelnen Ebenen sollen hier aber nicht gesondert behandelt werden, weil es hier nicht so sehr um eine taxative Aufzählung aller gemachten Erfahrungsprozesse geht, sondern nur um eine exemplarische.

Als persönliche Erfahrung in den Auseinandersetzungen mit den staatlichen Institutionenvertretern erzählt Johanna Dohnal von den „Grauhaarigen“ (den älteren Frauen) und meint, dass ihre Anwesenheit bei den Demos dämpfend, bzw. beruhigend auf die Polizei wirkte. Es ist klar, dass die Hemmschwelle des Einsatzes von Gewaltmittel bei Jugendlichen durch die Polizei geringer ist, als wenn bei älteren Personen schon bei Annahme einer gefährlichen Situation mit gesundheitlichen Folgen gerechnet werden muss. Immer wieder erwähnt werden die persönlichen Zugewinne an Würde, an Solidaritäts- und Glücksgefühlen, sowie an Zivilcourage der Einzelnen, die die gemeinsamen Protestaktivitäten erzeugen. Erfahrungen, die so schnell nicht wieder in Vergessenheit geraten. Wichtig ist auch die Überwindung jahrzehntelang eingeübter Muster von Konfliktvermeidungsverhalten. Eingeübte Muster können also über Bewegungsereignisse auch wieder verlernt werden.

Auf der Ebene der kollektiver Bewegungsaktivitäten werden neue Formen der Auseinandersetzung erfunden (bzw. vorhandene weiterentwickelt). Viele Demos erfolgen ohne zentrale Führung, (fast) ortlos, weil pausenlos den jeweiligen Ort wechselnd, unangemeldet und größtmöglich unorganisiert (Wandertage 2000: S. 343). Als Erfahrungsgewinn nennt Doran Rabinovici ein neues Demokratieverständnis, dass eben darin besteht, dass nicht mehr alles akzeptiert wird, was von den institutionalisierten Parteien so angemahnt wird und dieses (selbsternannte) Recht auch unmittelbar eingefordert wird (Wandertage 2000: S. 343). Es wird also eine Art kollektiver Konfliktfähigkeit, Kritikfähigkeit produziert und eingeübt, die nichts zu tun hat mit den oberflächlichen Vorwürfen (bzw. Denunziationen) des vordergründigen Event- und Radaucharakters der Proteste (wie dies von Seiten der Regierung öfters behauptet wurde).

Der direkt aus den Bewegungsaktivitäten entstandene Zusammenhang „Volkstanz“, der jeden Samstag die sogenannte Soundpolitisierung zelibriert, bemüht sich um eine Verknüpfung von Protestereignissen und -inhalten und Technomilieu (bzw. Szene). Es wird also eine Verknüpfung zwischen Militanz (die Demos und Kundgebungen mit politischer Ausrichtung) und den Lebensumständen (der Freizeitszene, persönliche Neigungen) versucht. Dies würde so eine dichte kollektive Klammer ergeben, weil Leben und Wunsch nach Veränderung zusammenfallen und es eine kulturelle Wende in der Protestinszenierung bedeutet. Ganz so neu wäre das allerdings nun auch wieder nicht, weil schon die 68er Proteste starke künstlerische Implikationen aufwiesen (es sei hier nur an den Wiener Aktionismus erinnert). Nunmehr wurde das aber auch stark theoretisiert (siehe Stuart Hall u.a.).

Aktuelle soziale Bewegungen werden allgemein als inhomogen und themenvielfältig

beschrieben. Die Loslösung von Hierarchien (der Bewegung gegen SW/BL) wird als kreativer Akt der Stärke der Bewegung betrachtet (Wandertage 2000: S. 428). „Jeder Aufruhr ist kreative Entwicklung“ (ebenda). Widerstand gewinnt das zurück, was längst verloren geglaubt wurde (Zeit und Raum). Diese Möglichkeiten ergaben sich aus der Verwirrung des Gegners (ebenda). Der Bewegung ist es also gelungen, Bruchstellen im System der Eliten (die Spaltungen) auszunützen und an ihnen anzusetzen. Auch dies wird als kollektiver Erfahrungsgewinn gesehen. Das brachte den Vorteil der Verstärkung der eigenen Impulse, weil sie eben von Teilen der Eliten aufgenommen wurden. Für Bewegungen ist es also wichtig zu erkunden, wo Spalten im herrschenden System sich auftun und zu eigenen Zwecken genutzt werden können. Im Falle der Bewegung gegen SW/BL waren dies die Ablehnung des Rechtsextremismus von Teilen der Eliten sowie andere Politikfelder.

Auf der Makroebene soll auf die Bemühungen um die Erfassung der Veränderungen der gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsverhältnissen hingewiesen werden (Reitter 2001: S. 72). Prekarisierungstendenzen werden als Auflösung der bisherigen Klassenzusammenhänge begriffen mit grundlegenden Verschiebungen, die auch Auswirkungen auf die Konstitutionen von Organisationsversuchen haben (haben müssen). Dies wird auch als Grund für die speziellen Formen betrachtet, die die Bewegung gegen SW/BL angenommen haben (nichthierarchisch, fluid, unstrukturiert usw.). Eine Parteigründung in straffer, institutionalisierter Form, nach dem Abflauen der Bewegungen, wie dies z.B. bei den Grünen der Fall war, konnte in einer solchen Konstellation gar nicht zustande kommen.

3. Empirischer Teil

3.1. Der Leitfaden

Der Leitfaden dient der sicheren Navigation durch den Gesprächsverlauf. Es wurde aber immer auch darauf geachtet, dass er nicht zum Korsett wird und interessante Aspekte des Gesprächsverlaufs abwürgt. Dort, wo die Interviewten also weiterreichende und neue Einblicke in ihre Sicht auf den Komplex des Protestes legen, wurde das zugelassen. Zum Leitfaden zurückgekehrt wurde nur dann, wenn der Eindruck entstand, dass sich das Gespräch vom Thema entfernt. Von Interesse war das Expert_innenwissen, das aber nicht unabhängig von den Subjekten existiert, sondern verkörpertes Wissen ist.

Der Leitfaden ist die Ausformulierung der Forschungsfrage. Dabei wurden drei Ebenen des Forschungsgegenstandes abgefragt (Meta-, Meso-, und Microebene). Dies hat sich im praktischen Interviewverlauf als zu kompliziert herausgestellt, worauf dann auf diese Ebenenbildung gänzlich verzichtet und diese Trennung nicht mehr explizit angesprochen wurde. Verzichtet wurde auf diese Trennung in der Folge aber auch in der Arbeit selbst, weil dies bei der geringen Dichte an Material nicht weiter sinnvoll erschien.

Die konkreten Fragen des Leitfadens waren folgende:

1. Die Ebene der gesamten Bewegung (Metaebene)
 - Wie hast Du/haben Sie die Proteste gegen die Regierung Schüssel I erlebt.
 - Wie hast Du/haben Sie den Beginn der Proteste und den Verlauf der Bewegungsaktivitäten, vom Beginn bis zum Ende, erlebt.
 - Was waren für Dich/Sie wichtige Ereignisse vor den Protesten, an denen der Widerstand anknüpfte und welche Orientierungen wurden im Verlauf der Proteste produziert?
 - Was waren für Dich/Sie Wirkungen der Bewegung auf Gesellschaft und Staat – und umgekehrt?
 - Was waren für Dich/Sie „Erfolge“ der Bewegung gegen SW/BL und was wären Kritikpunkte?
 - Wenn Du/Sie die Bewegung gegen SW/BL mit anderen Bewegungen vergleichst, was wären da Unterschiede, was wiederholt sich?
 - Die Bewegung gegen SW/BL produzierte unterschiedlichste Protestformen und Inhalte. Welche waren für Dich/Sie wichtig
2. Die Ebene der Einzelbewegungen/Gruppen/Szenen (Mesoebene)
 - In welchem Bewegungszusammenhang der Bewegung gegen SW/BL würdest Du Dich/Sie Sich verorten, bzw. in welchen warst Du/waren Sie aktiv?
 - Was waren die Ziele dieses Zusammenhanges und wie wurden sie umgesetzt (Aktivitäten, Strukturen)?

- Gab es Versuche eines strategischen Vorgehens, einer Einschätzung des Gegners und der eigenen Mobilisierungsmöglichkeiten?
- Was waren Deiner/Ihrer Meinung die Erfahrungs- und Wissensgewinne aus den Bewegungsaktivitäten?
- Gibt es bleibende Erfahrungs- und Wissensgewinne an denen auch noch aktuelle Bewegungen (z.B. die studentische Bewegung) anschließen können? Gibt es Mechanismen, die das eher behindern, als befördern?

3. Ebene der (singulären) Subjekte (Microebene)

- Mit welchem Verständnis, welchen Wertehaltungen und Orientierungen bist Du/sind Sie in die Bewegung gegangen und mit welchen herausgekommen? Gab es da Veränderungen?
- Was war die Triebfeder Deines/Ihres persönlichen Engagements in der Bewegung, während ja viele Andere das nicht taten, aber möglicherweise auch gegen die Regierung waren?
- Wie haben die Bewegungsereignisse auf Dich/Sie, auf die Subjekte in Deinem/Ihrem Umfeld gewirkt? Wie hast Du/haben Sie diese Wirkungen empfunden und ist es zu so etwas wie dem Verschwinden der Subjekte gekommen?

3.2. Auswertung der Interviews

Als Auswertungsrichtlinie wurde (wie schon erwähnt) das von Meuser und Nagel vorgeschlagene Schema gewählt und den speziellen Bedürfnissen angepasst. Die Auswertungsstrategie ist die Suche nach dem „Überindividuell-Gemeinsamen“ (Meuser und Nagel 2004: S. 80) der Texte. Die Expert_innen sind Exponent_innen eines ganz spezifischen Wissens (des Bewegungswissens), um das es hier geht. Dies soll in der Folge diskutiert werden und in die Arbeit einfließen. In einem abschließenden Schritt soll die gesamte Arbeit im Lichte der Ergebnisse der Interviews noch einmal betrachtet werden. Die Auswertung selbst folgt folgendem Schema: Transkription > Paraphrase > Überschriftenbildung > thematischer Vergleich > soziologische Konzeptualisierung. Darüber hinaus wurde versucht, den Interviews besonders wichtige Bewegungsbegriffe zu entnehmen.

Da es beim Expert_inneninterview nicht so sehr um die je emotionalen Lagen der Interviewten, die Unterbrechungen, die affektiven Lagen geht, die die unterschiedlichen Befindlichkeiten anzeigen, sondern mehr um die je konkreten Aussagen des Engagements, wird auf die Transkription verzichtet und stattdessen eine CD mit den Quelleninterviews der Arbeit beigegeben.⁶⁶ Die Quellenangaben bei den Interviews beziehen sich auf diese CD. Die Paraphrasen und die Überschriftenbildungen wurde zusammengefasst und, aus Platzgründen und zur Vermeidung von Wiederholungen, nicht in die Arbeit hineingenommen. Sie sind beim Autor archiviert. Das Hauptgewicht wird auf den thematischen Vergleich und auf die (systematische) soziologische Konzeptualisierung gelegt. Eine theoretische Generalisierung wird aufgrund der Form der Expert_inneninterviews, weil das Erkenntnisinteresse im Kontextwissen der Interviewten liegt (Meuser/Nagel 2004: S. 91), nicht mehr geleistet. Es sollen aber einige zentrale Begriffe, die im Kontext wichtig erscheinen und von den Expert_innen genannt wurden, besonders unterstrichen und herausgearbeitet werden, so weit sie besondere Bedeutung in der Auseinandersetzung gegen SW/BL und danach hatten.

3.3. Auswertung und Zusammenfassung

3.3.1. Der Beginn der Bewegung

Die Bewegung nimmt ihren Ausgang „in Isolde Charim’s Küche“ (Interview 6, 2:21 und Interview 3, 3:35). Genauer am Küchentisch. Als Reaktion auf die Ergebnisse der Nationalratswahl vom

3. Oktober 1999 (Die FPÖ erreichte etwas mehr Stimmen als die ÖVP und verdrängt diese auf Rang 3.), bildeten sich schnell kritische Zusammenhänge. Als Schock wurde zunächst das starke Abschneiden der FPÖ empfunden. Es war „viel Wut und Emotionen“ (Interview 3, 00:32) nach der Wahl vorhanden und das „Bedürfnis etwas zu unternehmen“ (Interview 3, 00:39). Die Entscheidungen zum Protest waren also durchaus nicht rein rationaler Natur, sondern immer auch (von Emotionen) vom Bedürfnis geleitet, da muss was geschehen. Der „Deutschnationalismus der FPÖ (wird als) unerträglich“ (Interview 2, 32:15) empfunden. Da ist dann etwas Unvorhersehbares passiert. (In Form der Proteste und für die österreichische

⁶⁶ Diese Vorgehensweise musste in einem Fall durchbrochen werden. Beim Interview mit Kurto Wendt (hier wurde im Einverständnis mit dem Autor die namentliche Nennung verwendet) wurde, aufgrund eines Datenverlustes des Audiofiles auf die klassische Transkription zurückgegriffen. Die gesamte Transkription befindet sich im Anhang dieser Arbeit. Die Quellenangaben beziehen sich auf ebendiese (Seite, Zeile). Dort, wo es notwendig erschien, wurden in Klammer kurze Erklärungen dem Text beigelegt.

Öffentlichkeit völlig unerwartet.) Bisherige „Grenzen wurden überschritten“ (ebenda). (Ein Bruch mit der Normalität setzt ein.) Das Nicht-Einverstanden-Sein mit dem stetig wachsenden Rechtsruck der Gesellschaft, bedingt durch die rechtsextreme Diskursverschiebung, führte zum Bedürfnis der Gegen-Aktivität. „Es gab in den 90er Jahren (in Österreich) eine Zunahme des Rechtsextremismus der populistischen Art und Weise.“(Interview 6, 40:44)

Gleich nach der Wahl wurden Bekannte kontaktiert und festgestellt: „die Leute sind ähnlich drauf.“(Interview 3, 01:05) Viele wollten was dagegen machen. Es bilden sich erste Gruppen, wobei die größten zunächst die demokratische Offensive (Isolde Charim und Doron Rabinovici waren Sprecher_innen) und Gettoattack (ein offener, Kunst und Politik verknüpfender, radikalerer Zusammenhang) waren. Die darauffolgenden Organisationen funktionieren wie im „Schneeballsystem“(Interview 3, 03:58), lösen eine Kettenreaktion aus. „Ab Oktober gibt es rege (und unterschiedliche) Mobilisierung.“ (Interview 6, 04:40) Bereits im November gibt es eine erste große Demo (12.11.1999), auf der die Sozialdemokratie heftig wegen ihrer bisherigen Migrations- und Repressionspolitik kritisiert wird. Die SP wird für den (verbreiteten) Rassismus mitverantwortlich gemacht. (Interview 2, 04:41). Brigitte Ederer wird mit Eiern beworfen. Kritisiert werden vor allem die Ereignisse um den Tod Marcus Omofuma's (April/Mai 99) und die „Operation Spring“ (vor der Wahl 99). Beide Vorfälle weisen starke institutionell-rassistische Konnotationen auf. Die Polizeiaktion „Operation Spring“ wird als „Schlag gegen die Black Community“ (Interview 2, 28:06) dieser Zeit gesehen.⁶⁷ Es kommt beim Prozess zu massiven Manipulationen durch die Behörden. (Interview 2, 30:44) Nach dieser Polizeiaktion gab es keine vergleichbare, offen agierende schwarze Bewegung mehr. Der Vorwurf war, dass diese Politik der verschärften Repression gegen Migrant_innen, Minderheiten, unliebsame Bewegungen, dem Rechtsruck mehr Schwung versetzte, als ihn aufzuhalten, ihn auf jeden Fall aber erst die Argumente liefert mit denen er so dominant wurde. Die SPÖ als Steigbügelhalter des Rassismus. Eine apokalyptisch-katastrophistische Politik, die weiter bestimmend sein soll für den Neoliberalismus.

Es kommt zu einer außergewöhnlich langen Regierungsbildungszeit (4 Monate) und zum Bruch der Wahlkampfaußsage Wolfgang Schüssels, wenn die ÖVP auf den 3. Platz verwiesen wird, werde sie für eine Regierungsbildung nicht zur Verfügung stehen (Politik des Betrugs). Vor der Regierungsbildung gibt es „zwei recht patriotische Inszenierungen.“(Interview Kurto Wendt, S114/Z13) Die Art der massiven Mobilisierungen und der spontanen Aktions- und Organisationsformen ermöglichten es, dass nicht nur „reine parteiförmige Großereignisse“

⁶⁷ Offiziell wird von einem Schlag gegen die nigerianische Drogenmafia gesprochen. Der berüchtigte § 278a des Strafgesetzbuches kommt zum Einsatz. Später wird derselbe Paragraph bei der Verfolgung der Tierrechtsaktivist_innen eingesetzt.

(Interview 6, 07:13) möglich waren, sondern eine ganze Reihe anderer Formen. Von Beginn an zeichnet sich die Bewegung (besonders ihre radikaleren Teile) durch eine starke Ablehnung aller Formen von Repräsentation und Hierarchien aus. Vieles, was vorher sehr schwierig zu verwirklichen war (Demos, Kundgebungen, Aktionsbündnisse, etc.), „ist da manchmal von selber gegangen“ (Interview Kurto Wendt, S115/Z09). Es entstand eine außergewöhnliche Situation (Es hatte ein Paradigmenwechsel stattgefunden, der bis in die materiellen Strukturen der Bewegung reichte, sie ausmachte.), in der auch die sozialen Räume anders funktionierten. „Die Spontaneität, die Selbstorganisiertheit (...) die Breite die es (an)genommen hat (...) das waren für mich die stärksten Eindrücke“ (Interview 2, 01:42) worin die Bewegung ihre große Vielfalt anzeigte.

Nach der Wahl 99 war da das „Gefühl, dass die Gesellschaft vollkommen polarisiert ist.“ (Interview 3, 48:15) Man überlegt sich auf der Straße: „Wer hat den gewählt?“ (Interview 3, 48:30) Dies beschreibt eine Gesellschaft, die durch einen Antagonismus gespalten ist. Eine Bipolarisierung, die nur noch zwei Positionen kennt. „Die Selbstverständlichkeiten mit denen man vorher gelebt hat waren plötzlich weg.“ (Interview 3, 48:24) Ein spürbarer Riss ging durch die Gesellschaft.

Es wird viel organisiert und geschrieben (auch in den Qualitätszeitungen, im Internet, mittels Flugschriften, usw.). Die Beteiligten machen sich zu „Schnittstellen“ (Netzwerkknoten) der Bewegung, die miteinander kommunizieren. Hier ist also der Netzwerkknoten nicht nur (und gar nicht so sehr) die gemeinsame Forderung, die die einzelnen Bewegungsteile zusammenhält, sondern die kommunikative Beziehung zwischen den Beteiligten, der soziale, kommunikative Raum.

Als die Koalition zwischen ÖVP und FPÖ bekannt wird, kommt es zu Spontankundgebungen vor dem Parlament und zur Besetzung der ÖVP-Zentrale (in der Lichtenfelsgasse). Kurto Wendt, der daran beteiligt war, aber eher zufällig dazu stieß, meint: „Das war ein total schönes Erlebnis.“ (Interview Kurto Wendt, S115/Z05) Besetzt wurde eigentlich das Dach der ÖVP-Zentrale, weil „da kann ja die Polizei nicht zugreifen.“ (Interview Kurto Wendt, S113/Z13) Es kam sofort zu spontanen Vernetzungen (Interview Kurto Wendt, S112/Z33) und Solidaritätskundgebungen. Die Besetzung der ÖVP-Zentrale war aber nicht der eigentliche Beginn der Bewegung gegen SW/BL (siehe oben). Den Besetzer_innen wurde von Seiten der ÖVP dann ein Raum zur Verfügung gestellt (der Ruheraum). „Wir haben immer geschaut, dass 2 – 3 Leute am Dach sind und die anderen in diesem Raum.“ (Interview Kurto Wendt, S115/Z32) Wenn das Fernsehen kam „sind wir alle rausgeklettert und das Transparent entrollt.“ (Interview Kurto Wendt, S116/Z01) Der Abgang war dann mit der d.O. (demokratische Offensive) so

ausgemacht, dass die Demo die Besetzer_innen abholt. Das hat auch so geklappt.

Die Sanktionen der EU-14, von der Regierung in patriotisch vereinnahmender Absicht als EU-Sanktionen gegen Österreich umgedeutet, haben als transnationaler Effekt mit die folgende „Proteststimmung erzeugt.“(Interview Kurto Wendt, S114/Z21) (Die Sanktionen werden am 31.1.2000 verkündet.) Sie sind aber nicht der Auslöser folgender Ereignisse. Die Sanktionen wurde von der Regierung „sehr geschickt gewendet (und).. in einen nationalistischen Diskurs gewendet. Das war natürlich eine geschickte Vorgehensweise“(Interview 3, 34:14) (eine Art der nationalistischen Identitätenbildung). Beim Besuch der drei Weisen in Wien (die die Beendigung der Sanktionen der EU-14 vorbereiteten), kam es dann von Seiten der Bewegung zur Wahl von drei Weisinnen (Marleene Streeruwitz, Helga Köcher und Anneliese Gesswein). „Die Drei wurden dann auch (von den drei EU-Weisen) empfangen, am Ring, im Hotel Imperial.“(Interview Kurto Wendt, S119/Z04) Das Treffen hatte Einfluss auf die Stellungnahme der drei Weisen, änderte aber nichts Grundsätzliches an der geplanten Aufhebung der Sanktionen.

Bei der Angelobung der Regierung Schüssel I kommt es dann zu massiven Protesten am Ballhausplatz (vor der Präsidentenkanzlei). Die neue Regierung wagt es nicht über den Platz zu gehen, wie das sonst bei Regierungsbildungen der Fall ist, sondern wählt einen unterirdischen Tunnel vom Parlament zur Präsidentenkanzlei (symbolisch ein großer Imageverlust). Das hat es bislang noch nie gegeben. Es war ein regelrechter Hype. „In den ersten Monaten (war es) ein Kick da mitzumarschieren.“(Interview 5, 49:45) Einige erwarten, dass „des (die Regierung) nach einem Monat vorbei“ (Interview 1, 01:19) sein werde. Dies vor allem, weil da eine Art „Deppenregierung“ (Interview 1, 02:26) installiert wurde und der Haider völlig unzuverlässig sei und beide miteinander (der Haider und der Schüssel) nicht können. Nach dem Februar wurde das Ablaufdatum (der Regierung Schüssel I) dann auf ein Jahr erhöht. Tatsächlich hielt sie bis Herbst 2002, also fast 3 Jahre.

Bei der Angelobung der Regierung Schüssel I sind dann viele Frauen und feministische Gruppen am Protest beteiligt, weil die Verwirtschaftlichung aller Politikfelder (der Durchsetzung der Paradigmen des Neoliberalismus), besonders „für die Frauen ein weiterer Backlash“ (Interview 1, 02:06) sei. Die Teilnahme der ehemaligen Frauenministerin Johanna Dohnal weist schon auf die Vernetzung unterschiedlichster feministischer Zusammenhänge hin (die vorher nicht miteinander konnten). Eine außergewöhnliche Situation.

In der Folge gab es Kritik an der Regierung in so gut wie allen Politikfeldern. Ein Kritikpunkt war die Übersiedlung von Fachabteilungen die Arbeit (Arbeitslosigkeit) betreffend, vom Sozial- ins Wirtschaftsministerium. Das war „tatsächlich eine direkte Nazi-Anknüpfung. Des hat nicht

die FPÖ gemacht, sondern die ÖVP. Des hat es nach dem Anschluss gegeben (1938).“(Interview Kurt Wendt, S120/Z13)

3.3.2. Resonanzräume

Für die Entfaltung von Bewegung ist es wichtig, dass es „eine politische Kraft gibt, die das (die Bewegungsimpulse) in irgendeiner Form verstärkt“(Interview 3, 06:00), sonst kann sich das nicht halten. Einen solchen Resonanzraum gab es innerhalb der Institutionen (hier also ein weiteres SP-Umfeld), „die das, was wir initiiert haben irgendwie mitgetragen haben, ohne dass es eine formelle Allianz gegeben hätte.“(Interview 3, 06:22) Diese Verbundenheit und Unterstützung (der Resonanzraum) hielt dann auch sehr lange an. Darauf konnte die Bewegung vertrauen.

Auch die internationale Aufmerksamkeit durch die Anwesenheit der ausländischen Medien war wichtig, nicht nur für den Selbstbezug, sondern auch für den Schutz der Demos. Die Polizei hielt sich sicher auch deshalb zurück. Prügelnde Polizei hätte sich in dieser Situation nicht gut gemacht.

Resonanzraum meint darüber hinaus einen Raum der Kommunikation und des sozialen Zusammentreffens, in dem so etwas wie ein voraussetzungsloser (vorurteilslos, von Standes- und anderen Dünkel freier) Austausch möglich ist. Die Subjekte können sich hier unmittelbar, körperhaft und in ihrer je eigenen Situiertheit treffen und so etwas wie Kollektivität (ohne dabei ihre Subjektivität aufgeben zu müssen) zum Schwingen bringen. Das meint nicht jenen Universalismus, der zwar formal Unterschiede leugnet sie strukturell aber weiter wirken lässt, und diese um so effektiver wirken, je weniger sie den Protagonist_innen bewusst sind. Es meint eher ein Annehmen des Anderen/der Anderen wie er/sie ist, ohne Vorleistungen (Voraussetzungsfrei). Diese Resonanzen werden als großartiges Lebensgefühl beschrieben. Es handelt sich dabei auch nicht um einen „göttlichen Trick, alles von nirgendwo sehen zu können“ (Haraway 1995: S. 81). Es bleibt die fröhliche Geworfenheit, die Verantwortung über das eigene Tun, aber gleichzeitig auch die Erkenntnis, dass dies über die engen Grenzen des Individuums hinausreicht.

3.3.3. Eine selbstorganisierte Bewegung

Die Leute haben „sich selbst mobilisiert“ (Interview Kurt Wendt, S116/Z34), ohne irgendwelche Vorgaben von Parteien und Institutionen. Das war eine Bewegung, bei der „kann

man nicht mit einem Lautsprecherwagen vorne weg fahren und hinten her die Demonstrant_innen.“(Interview Kurto Wendt, S119/Z32) Das funktioniert nicht. Die Beteiligten, auch wenn sie aus bestehenden Parteien kommen, handeln nicht in deren Auftrag (eine Ausnahme bilden einige trotzkistische Gruppierungen). Die Parteien, aber auch andere gesellschaftliche Kräfte, sind selbst von den Ereignissen überrascht worden. Kurto Wendt hat, obgleich noch Mitglied der KPÖ „als Einzelner agiert.“(Interview Kurto Wendt, S124/Z01) Er hat sich nicht weiter um die Parteibedürfnisse geschert.

Als Beispiel für die Selbstorganisiertheit der Bewegung wird die Aktion Checkpoint Austria von 5. 12.2000 genannt. Diese Aktion richtete sich gegen den Budgetbeschluss der Regierung (Sparbudget) und sah Straßenblockaden in ganz Österreich vor. Das Budget wird hier als Instrument der Sozialpolitik gesehen. Die Aktion wird dezentral geplant. „Jede einzelne Blockade ist für sich verantwortlich; es gibt einen kleinen gemeinsamen Rahmen und wir tragen dick auf; wir wollen stören.“(Interview Kurto Wendt, S124/Z30) Sonst gibt es keinerlei Rahmen. Die beteiligten Personen „ham sich als Teil eines Großen fühlen können, ohne sich jemals identitär mit irgendwas verbinden zu müssen.“(Interview Kurto Wendt, S124/Z34) Es wurden keine Bekenntnisse verlangt. Wer da war, war dabei. Anders wäre das auch gar nicht möglich gewesen. Als weiterer Rahmen kann natürlich auch die Ablehnung der Regierung Schüssel I gesehen werden.

Bei all den verschiedenen Ansätzen denen sich die Aktivist_innen verpflichtet fühlten, gehörten aber alle zur Bewegung (ohne dabei zu vereinnahmen oder zu vereinheitlichen). Auch die Kader-Gruppen gehörten dazu. Deren „Hegemonieansprüche (waren) aber nicht durchsetzbar.“(Interview 2, 56:24)

Kritisiert wird aber auch, dass die großen Institutionen und Parteien die Anstöße von unten zu wenig aufgenommen und weitergetragen haben (denen da unten nicht zuhören). Dadurch hätte viel der „politischen Energie die da freigesetzt (wurde).. was die Leute, die das als Privatinitiative machen einfach nicht machen konnten“(Interview3, 19:20) aufgenommen und weitergeführt werden können. Es fehle also der Durchsatz von unten nach oben (in der Button-Up-Richtung aufgrund unterbrochener Kommunikationskanäle⁶⁸). Das hat „zu wenig Weiterverwertung gefunden.“(Interview 3, 19:26) Das zeigt aber auch m.E., dass die Grenzen zwischen oben und unten zu festgefügt sind und es so zu keiner Interaktion kommen kann. Die Bewegungsereignisse können ja auch als Versuch gesehen werden, diese Grenzen zu beseitigen, oder zumindest durchgängiger zu machen. Tatsächlich hat sich auch die SP rasch gegen die Sanktionen der EU-14 gestellt und damit gezeigt, dass ihr die nationalistische Vereinnahmung

68 Hier gab es augenscheinlich keine Resonanzräume, bzw. nur temporäre.

(diese Identitätsbildung) ein wichtiger Rahmen ist.

Gleichzeitig wurde es von Seiten der Bewegung, durch den stringenten Antiinstitutionalismus der Ablehnung jeglicher Repräsentation als allgemeines Prinzip, Organisationen und Institutionen verunmöglicht, sich (als solche) an der Bewegung zu beteiligen, deren Impulse aufzunehmen und weiterzutragen (weiterzuentwickeln). In einer nicht vereinnahmenden Art und Weise hätte dies durchaus produktive Effekte zeitigen können, ohne in endlose (unproduktive) Diskussionen über die richtigen Wege, die richtigen Strategien, usw. zu führen.

Was die Spontanität der Bewegung anbelangt, so war diese nicht immer nur von Vorteil. So kam es bei der spontanen Besetzung des Sozialministeriums dazu, dass „niemand auf so etwas vorbereitet (war) und man wusste nicht, was jetzt wie tun.“ (Interview 2, 11:52)

Die Bewegung hatte einihe kurzfristige Perspektiven: Weg mit Haider. Später war dann auch die Ablöse Schüssels dazugekommen. Die Umsetzung dieser Perspektiven sollte sich aber nicht als so kurzfristig möglich erweisen.

3.3.4. Transnationalisierung

Die Bewegung gegen SW/BL zeigt und zeichnet sich aus durch eine starke Bezüglichkeit auf die Situation in Österreich. Es gibt zwar starke Impulse durch die globalisierungskritische Bewegung auf die Ereignisse in Österreich, aber dominant bleibt eine starke Selbstbezüglichkeit. Dennoch hatte es immer wieder Versuche des Austauschs gegeben. Einige der „Aktivist_innen..sind eingeladen worden zu Veranstaltungen in ganz Europa“(Interview 6, 14:29). Auffallend war, dass „in den Aktions- und Bewegungsformen ... große Ähnlichkeiten bestanden haben“(Interview 6, 15:22), zwischen Wien und Seattle. „Da ist einfach was parallel gelaufen. Das aber nicht verknüpft wurde, damals.“(Interview 6, 16:15)

Dennoch bleibt festzuhalten: Auch wenn es keine direkten, personellen Beziehungen zwischen den sozialen Bewegungen der verschiedenen Länder gab, so gab (und gibt) es doch eine Reihe von transnationalen Impulsweitergaben und Beeinflussungen. Es gibt soziale Lagen, Unzufriedenheiten, Ähnlichkeiten der Lebenswelten usw., wo ein Impuls von „Außen“ zu einer Expansion des Protestgeschehens führen kann.

3.3.5. Rausch der Organisierung

Die große Demo am Heldenplatz (vom 19.2.2000, von der dO organisiert), das war ein „Erlebnis, das auch bewusstseinsverändernd wirkt. Das war sehr beeindruckend für sehr sehr

viele Leute.“(Interview 3, 18:04) Das ganze Ereignis wird als etwas Rauschhaftes beschrieben. Da wurde gesehen, dass man nicht alleine dastand (Solidarisierungseffekte): „Wie da Leute aus ganz Europa sich gemeldet haben .. kommen wollten.“(Interview 3, 14:23) Dass da etwas Bedeutendes zustande kommt und so große Wirkung zeigt, das quer zur bisherigen Normalität liegt, das wird als Berauschend beschrieben.

Der Rausch liegt aber auch in der Normalitätsunterbrechung, darin, dass „die da Oben“ nicht mehr so weiter machen können wie bisher (und sei dies nur für kurze Zeit). In dieser Zeit der Unterbrechung werden plötzlich Alternativen möglich. Es öffnen sich Möglichkeitsräume für reale Utopien, für Entwicklungen, die bislang undenkbar. Nicht im Sinne des Modernisierungsdrucks einer ökonomischen Verwertungslogik, sondern einer Wiedererlangung der Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Eines Kontinuums der Sinnhaftigkeit, das immer wieder durch die Marktlogik durchbricht.

3.3.6. Szenen- und bewegungsübergreifende Bewegung

Es kommt zu einem Übergreifen der bisher bekannten linken Demoszene. „Nachdem das Aktionskomitee nicht so in den Vordergrund gespielt wurde, war es auch für Liberale mit einer EU-Fahne möglich mitzugehen.“(Interview Kurto Wendt, 117/Z16) Ein breites politisches Spektrum protestiert. Nicht nur die übliche Demoszene, sondern bislang von solchen Geschehen unberührte Gesellschaftsschichten. So trat bei der Angelobung „ein Geschäftsmann mit Aktenköfferchen und Krawatte (auf, der).. Eier warf und wieder weggegangen ist.“(Interview 2, 09:48) Das hatte es bislang nicht gegeben. Es hatten also auch viele Bürgerliche (den) Schlüssel satt. (Interview 1, 24:18) Bisherige ideologische Grenzen wurden überschritten (eine Art von Rahmenexpansion). Da wurde mit Leuten kommuniziert, „mit denen du sonst nie reden“ (Interview 1, 25:51) würdest. (siehe der Resonanzraum)

Es werden nicht nur bestehende Gruppengrenzen überwunden, sondern neue Netzwerke gebildet, die teilweise auch heute noch bestehen. „Es war klar, dass das jetzt etwas Gemeinsames“ (Interview 2, 53:41) ist. Es werden Gemeingüter (in diesem Fall hauptsächlich immaterielle wie Symbole, Meinungen, Stellungnahmen, etc.) geschaffen, die auch über die Bewegungszeit hinaus Bestand haben und wirkungsmächtig bleiben. Es ist klar, dass so etwas durchaus wieder passieren kann.

Während der Bewegung „haben Blockbildungen nicht mehr stattgefunden.“(Interview 2, 65:46) Dies gilt für den gesamten Bewegungszyklus der Bewegung gegen SW/BL. Es hatten aber auch keinerlei strategische Überlegungen bezüglich des Verhaltens gegenüber Institutionen und

Parteien bestanden, außer einer starken Ablehnung gegen alle Repräsentationsformen und Institutionen.

Ziel der Bewegung (das Verbindende) war, wie gesagt, die Beseitigung der Haier-FPÖ aus der Regierung, bzw. der Fall der Regierung Schüssel I. Das war Konsens (Interview 1, 25:41), das war der Rahmen. Ein bekannter Slogan war: „Wir gehen bis Ihr geht!“ Darüber hinaus gab es aber erhebliche Differenzen. Da wurden viele Politikfelder diskutiert, wie Asylrecht, Fremdenrecht, Sozialpolitik, Haushaltspolitik, Bildungspolitik etc. Durch die Bewegung wurden diese Themen breiter, kontroversieller und öffentlicher diskutiert und das nicht nur im Rahmen der Bewegung, sondern auch im gesamtgesellschaftlichen. Da ist mehr Dynamik reingekommen. Durch das Hinzukommen und das Erweitern der Bewegung über die bisherigen Szenegrenzen hinaus, ist also erst die Breite und Dynamik entstanden.

3.3.7. Vielfalt der Aktivitäten

Ein breites politisches Spektrum an beteiligten Gruppen und Personen produzierte eine Vielfalt von Aktivitäten. Z.B. die temporäre Besetzung der Bühne des Burgtheaters, die als Bühne der Propagierung des Protestes genutzt wird: Es gab einige „Wortspenden.“ (Interview Kurto Wendt, S119/Z22) Die Vielfalt und Parallelität der Aktivitäten nimmt dann ab Ende 2000 ab. Insgesamt wurde viel experimentiert und neu erfunden (typisch für die Produktivität und Kreativität der Multitude⁶⁹).

„Die heterogene Zielsetzung ist a was, was die Bewegung ausmacht.“ (Interview 5, 29:58) Auch was ihre Themen anbelangt. Da waren welche, denen die Kritik des Sozialabbaus wichtig war, andern der Rassismus der Regierung und wieder andere, die deren problematisches Verhältnis zur Nazi-Vergangenheit zum Ausgangspunkt ihrer Kritik machten. All diesen Ansätzen entsprachen oft eigene Bewegungen. Alle diese verschiedenen Ansätze, die kollektiven Akteure, entwickeln ihren (kollektiven) Eigenwillen. Dies macht soziale Bewegungen auch aus.

Es wird versucht auf absurde Zeitungsmeldungen mittels Spaßaktionen zu antworten. Als Anfang Februar die Kronen-Zeitung von Bomben werfenden Demonstranten berichtet, „hab i dann 10 Packungen Schweden-Bomben gekauft“ .. und auf der Demo verteilt. (Interview 1, 05:40) Diese wurden aber dann gegessen, nicht geworfen. Es war der Versuch einer Art Spaßguerilla.

Verschiedene (feministische) Gruppen trafen sich am Donnerstag beim Burgtheater bei der Wächterin (die über bereits erkämpfte Frauenrechte wachte), zum Frauenauftakt. Die Wächterin war eine Statue der Frau Truga (Bildhauerin). „Die hat die auf eigene Kosten dort hin

69 Multitude wird hier im postoperaistischen Sinne verwendet: siehe Negri/Hardt 2009.

transportiert“(Interview 1, 09:18), um so gegen die Regierungsbildung zu protestieren. Auch im Fall der feministischen Gruppen konnten plötzlich alle miteinander. Was vorher und auch nachher sehr schwierig war (Die Produktion von Gemeinsamkeiten erfordert also auch einen spezifischen Erfahrungsraum – einen Resonanzraum.), ging da „von selber“.

3.3.8. Die soziale Basis der Bewegung

Einiges an der Bewegung wird als völlig neu gesehen. Z.B., dass „nicht die Studierenden irgendeine führende Rolle gehabt haben“(Interview Kurto Wendt, S119/Z26), was bislang der Fall war. Es wurde bezweifelt, dass ein halbwegs erfolgreicher Protest in den Semesterferien (im Februar) organisiert werden könnte. Tatsächlich hatten sich Menschen aus fast allen Bevölkerungsschichten an den Protesten beteiligt.

Die soziale Basis der Bewegung wird als „meistens prekär beschäftigt, meistens gut ausgebildet, meistens leider in ihren Arbeitsbereichen nicht engagierte“(Interview Kurto Wendt, S120/Z04) Menschen gesehen. Das Milieu war „ein poststudentisches: Leute die Trainer_innen sind, die im IT-Bereich arbeiten, im Sozialbereich und so.“(Interview Kurto Wendt, S120/Z09) Die Einschätzungen differenzieren aber für verschiedene Protestformate. Bei der dO (demokratische Offensive) wird das nicht so gesehen. Zumindest bei den großen Demos war da nicht (nur) das Prekariat die soziale Basis des Protestes, sondern „ein ganzes Spektrum an Bevölkerungsteilen.“(Interview 3, 39:05) Im Laufe der Zeit nimmt das (die Breite) aber ab und da „sind dann nur die (das Prekariat) übergeblieben.“(Interview 3, 40:28) An verschiedenen Protestformen nehmen also verschiedene Schichten teil (siehe auch Reitter 2001: S. 69ff). Insgesamt wird der Protest von jenen getragen, die durch den Neoliberalismus in prekäre Arbeits- und Lebensverhältnisse versetzt wurden. Solcherart kann durchaus von einer aktuellen Bewegung gesprochen werden, die auf die geänderten (prekären) Lebensverhältnisse auf eine ganz spezifische Art, nämlich eine emazipative, reagiert.

3.3.9. Die demokratische Offensive (die Situieren⁷⁰)

Die dO (demokratische Offensive) war zumindest zu Beginn der Protestereignisse von entscheidender Bedeutung und wurde hauptsächlich zur Demoorganisation gegründet. Sie „war nur ein Anlassbündnis, keine Institution.“(Interview 3, 03:04) Anfänglich waren das nur ein paar Leute. Das war (aber) kein Zusammenschluss des republikanischen Clubs mit SOS-Mitmensch.

⁷⁰ Hier wird situiert im Sinne von materiell besser gestellt (in sichereren Verhältnissen befindlich) verwendet.

(Interview 3, 01:52) Der republikanische Club „ist ja auch keine so fixe Institution, sondern (eine mit) einem ganz kleinen Kern.“ (Interview 3, 02:22) Die dO wird als der „sitierte Kern der Bewegung“ (Interview Kurto Wendt, S113/Z06) gesehen. (Die Sitierten machen einige, aber große Events und die weniger Sitierten protestieren dauerhafter, aber nicht so massenhaft.) Die dO war aber nicht sehr groß. „Im Moment der Bewegung gab es da ein politisches Umfeld, das herangezogen werden“ (Interview 3, 03:31) konnte. Die dO organisiert dann am 19.2.2000 eine Großdemo am Heldenplatz. Dieses Ereignis wird als wesentlich für die Verstetigung der Proteste angesehen (Das hat „Kraft gegeben.“ (Interview 3, 19:00)). Gleichzeitig markiert dieses Ereignis den Übergang von der Initialisierungs- zur Verstetigungsphase der Bewegung.

Die Initiative für Neuwahlen, die gleichzeitig begann, ist eigentlich von Global 2000 ausgegangen und mit der dO „gab es (dazu) so Anlasskooperationen“ (Interview 3, 11:09), bei der auch Teile der Gewerkschaften mitmachten. Das ist „aber ziemlich schnell wieder im Sand verlaufen.“ (Interview 3, 11:24) Die Kampagne wurde dann vielfach kritisiert, weil bezweifelt wurde, dass das Wahlergebnis wesentlich anders ausgesehen hätte, als noch vor ein paar Monaten. („Die Leute wissen schon was sie gewählt haben.“ (Interview Kurto Wendt, S116/Z30)) Dies scheint doch etwas pessimistisch, wenn berücksichtigt wird, dass es zwischenzeitlich eine massive Gegenbewegung gegen die Regierung gab und diese auch bis dahin symbolisch keine Vorteile verbuchen konnte. Aber auf jeden Fall hätte es den Schwerpunkt weg von der unmittelbaren Aktion, hin auf die institutionelle Repräsentation gelegt und damit zu einer Demobilisierung geführt.

Strategisches Vorgehen hat es von Seiten der demokratischen Offensive aber nicht gegeben. „Es war ja sehr emotionsgetrieben.“ (Interview 3, 35:07) Wichtig war primär der Protest. Es wird die Ansicht vertreten, dass für strategisches Vorgehen eine gewisse Größe, eine zeitliche Konstanz über bloße Proteste hinaus und ebenso präsentierbare Inhalte notwendig gewesen wären. Dies war bei der dO nicht der Fall. Was nun die Bewegung insgesamt betrifft, so hat es zwar eine lange zeitliche Konstanz gegeben und eine gewisse Größe, aber es wurden kaum konsistente politische Rahmen verfolgt. Damit kann aber auch das, in der Bewegungsforschung als Rahmenkonzept (Frames) benannt wird, nur sehr bedingt zur Anwendung gelangen. Dies ist auch der Grund, wieso es hier nur am Rande Erwähnung findet.

Bezüglich des Einbringens von Minderheitenpositionen (z.B. bei den Redebeiträgen bei Veranstaltungen), gab es „große interne Auseinandersetzungen“ (Interview 3, 37:21) innerhalb der dO. Was gemacht wurde ist: „man hat versucht so Viele wie möglich zu Wort kommen zu lassen.“ (Interview 3, 37:55) Es gab heftige Kritik am Ausschluss von Minderheitenpositionen (Migration, Frauen).

Es ging der dO (demokratische Offensive) also hauptsächlich darum, die FPÖ bzw. den politischen Mainstreamdiskus für den sie stand, zu beeinflussen, den Zuspruch und die Möglichkeiten, was damit gesagt werden konnte, zu verändern. Es ging primär gegen diese Regierung und gegen deren rassistische und hetzerische Politik gegen Minderheiten (bzw. zu Minderheiten gemachten) und nicht so sehr darum, eine eigene politische Linien zu entwickeln.

3.3.10. Das Aktionskomitee (die weniger Situierten)

Das Aktionskomitee gegen SW/BL hat sich kurz nach der Angelobung konstituiert und dann (wahrscheinlich) bis zur Wahl 2002 gehalten. Es bestand aus ca. 17-18 linken Organisationen (VSSTÖ, KSV, KPÖ, Arbeiter_innenstandpunkt, SLP, usw.). Dabei wurde nicht versucht inhaltliche Vorgaben, Plattformen oder ähnliches zu kreieren, sondern es wurde gesagt: „Wir machen uns zum Sekretariat der Bewegung.“ (Interview Kurto Wendt, S117/Z10) Dies sollte sich mehr auf technische und organisatorische Hilfestellung beziehen. Es wurde auf Demorouten geschaut (von der Do-Demo sollte jeder Bezirk begangen werden⁷¹). „Also, wir schauen Demorouten, wir schauen Interviews organisieren, wir sorgen für Transparente, für Stoff, für Megafone, und .. und .. und. Also so zu sagen das Organisations-Know-How und eine nicht genauer zu definierende inhaltliche Gemeinsamkeit: die Regierung muss weg, weg mit der FPÖ.“ (Interview Kurto Wendt, S117/Z11)

Kurto Wendt wurde zum „Pressesprecher“ gemacht. Er war allerdings nie Pressesprecher „der Bewegung“ (auch wenn das manchmal so gesehen wurde), sondern lediglich Pressesprecher des Aktionskomitees. Die Demo sollte auch nicht nur so leere Gebäude besuchen (Regierungsgebäude), sondern „auch wichtige Events besuchen; halt Leuten Freude machen.“ (Interview Kurto Wendt, S124/Z05)

Von Seiten des Aktionskomitees wurden lediglich Vorschläge gemacht und Pressearbeit. (Interview 2, 57:51) Einen Hegemonisierungsversuch der Bewegung gab es aber von Seiten der SLP bei der Demo zum Karl-Marx-Hof, am 12.2.2000. Es wurde versucht einen Ordner_innendienst einzurichten. Dies wurde dadurch konterkariert, dass alle Beteiligten zu Ordner_innen gemacht wurden (es wurden alle mit roten Schleifen versorgt). Dieser Hegemonisierungsversuch scheiterte. Solche hegemoniale Strukturen hätten sich fatal auf den weiteren Verlauf der Bewegung ausgewirkt – „da wären auch die Leute nicht mehr gekommen.“ (Interview 2, 59:52) Es konnte also keine Gruppe die Führung übernehmen. Es war einfach etwas Gemeinsames. „Das war aber a Ausnahme (das mit der SLP).“ (Interview 5, 14:56)

71 Bis auf den 21. Wiener Gemeindebezirk ist das auch geschehen.

Da hatte es einige gegeben (von der KPÖ), die „haben mehr gedient, der Bewegung ... sie waren nicht so organisch.“ (Interview Kurto Wendt, S126/Z17) Organisch sein heißt hier an der Sache auch Spaß haben. Das nicht und nicht nur wie eine Pflichtübung betrachten, sondern als wichtigen Teil des eigenen Lebens. Die organisch Bewegten sind mit der Bewegung emotional verbunden und betrachten sie nicht nur als Mittel zur Durchsetzung von (wenn auch berechtigten) Zielen: also nicht funktionalistisch.

3.3.11. Die Donnerstags-Demos

Im Zuge der täglichen Demos im Februar, weil niemand das lange durchhält, gab es den Wunsch, Demos im Wochentakt zu organisieren. So wurde der Donnerstag als Demo-Tag entwickelt. Damit hatte die dO aber nichts zu tun.

Bei der Wahl des Wochentages sollte nicht an ein bereits bestehendes Symbol angeknüpft werden. (Interview Kurto Wendt, S116/Z18) Also der Montag z.B. war schon durch die Montags-Demos in Ostdeutschland belegt, am Freitag sind die Leute schon im Wochenende (da geht niemand mehr hin), usw. Bei der Auseinandersetzung und Entscheidungen wird ein größtmöglicher Konsens gesucht.

Die Entscheidung für den Donnerstag als Demo-Tag war handlungsorientierend. Hätte es keine Entscheidung gegeben, „so hätte es das auch nicht gegeben.“ (Interview Kurto Wendt, S124/Z17) Zumindest nicht in dieser Form. Es wird als wichtig erachtet, dass es Leute gibt, die überhaupt etwas machen (entscheiden), „net was machen, was ma schon immer gemacht hat“ (Interview Kurto Wendt, S124/Z19), sondern sich inspirieren lassen, sich beeindruckt lassen, die Ereignisse auf sich wirken lassen und sich auch auf Wünsche beziehen, kurz einen sensiblen Bezug zur Bewegung und den daran Beteiligten entwickeln. (Der Einfluss von Personen auf das Protestgeschehen wird unter der Berücksichtigung von deren „Eigensinn“ hergestellt.) Denn, „wenn es eben dieses Aufnehmende nicht gibt, dann verläuft sich des in bestenfalls irgendwelchen Rebellionen“ (Interview Kurto Wendt, S124/Z25) und es kommt zu keinerlei Kontinuitäten. Bewegungskontinuität wird also über die Sensibilisierung der Beteiligten bezüglich des Bewegungsgeschehens und der beteiligten Aktivist_innen erreicht. Dieses Konzept (der organischen Aktivist_innen) ist aber anders gelagert als die Vorhutkonzepte, die gemeinhin bei den Kaderorganisationen so beliebt sind, wo das rationale Konzept im Zentrum steht.

Die Do-Demos waren nicht einfach nur selbstorganisierte Straßenproteste, „sondern gleichzeitig Infobörsen,“ (Interview 5, 32:39) ein Forum, wo jeder mitteilen konnte, was sonst noch passiert. Es hat ja auch eine Menge paralleler Aktivitäten gegeben. Es hat „Zusammenhänge gegeben und

Vernetzungen.“ (Interview 5, 34:09)

Eine witzige Geschichte ist die der Beschuldigung von Kurt Wendt als „Organisator“ der Do-Demos. (Es war ja keine einzige Demo angemeldet.) Einige Tage nach der Schlingenschief-Container-Aktion durch Teile der Bewegung⁷² und der Erstürmung einer Veranstaltung der Nationalbank im Hotel Merriott, bekam Kurt Wendt 14 Anzeigen, in denen er absurderweise der Organisation der Donnerstags-Demos beschuldigt wurde. Der damalige Sicherheitssprecher der ÖVP verlangte: „die Demos müssen enden.“ (Interview Kurt Wendt, S118/Z18) Die Beschuldigung geht auf ein Insert eines Interviews durch den ORF zurück, bei dem Kurt Wendt fälschlicherweise als „Organisator der Do-Demos“ bezeichnet wurde.⁷³

3.3.12. Abschwung und Ende der Bewegung

Sicher war die extrem lange Dauer des Protestes (immerhin wurde er 3 Jahre und in Einzelfällen sogar länger aufrechterhalten) und die damit verbundene Erschöpfung der beteiligten Personen, ein Grund für deren Ende. Die Beteiligten hatten ja auch ihr tägliches Leben zu bewältigen (Erwerbsarbeit, Reproduktionsarbeit, Erziehung und Versorgungsarbeiten, usw.) Es ist so, dass das sichtbare Ereignis da „nur die Spitze des Eisberges ist... Das ist ja ein sehr viel raumgreifenderes Geschehnis, allein das alles zu organisieren... Wir waren ja alle keine Berufspolitiker.“ (Interview 3, 13:25) Für Interviewpartnerin 3 hat die Bewegung kein konkretes Ende, sondern ist eher versandet.

Es gab aber auch eine Reihe anderer, sicher nicht weniger wichtige Gründe. So kam es infolge der Ereignissen um 9/11 (11.9.2001) und dem darauf folgenden „Krieg gegen den Terror“ zu einem weltweiten Rückfluss an Bewegungsaktivitäten (die transnationale Komponente wird gemeinhin wenig berücksichtigt). „Irgendwer wollte die Do-Demo deshalb absagen... Es war eine monatelange Auseinandersetzungen mit dem Thema... Die Leute san total desorientiert worden.“ (Interview 1, 61:22) In jedem Fall markiert dieses Ereignis den Endpunkt des Wechsels zwischen der Kontinuitätsphase der Bewegung und der Abschwungphase.

Für Interviewpartner 5 ist das endgültige Ende der Bewegung der Wahlsieg der ÖVP 2002. Das wurde als sehr demotivierend empfunden. Bezogen auf die Regierung Schüssel I ist die Bewegung wirklich gegangen bis Sie (die Regierung) gegangen ist. Allerdings bestand noch immer die gleiche Koalition nach der Wahl 2002, wie 2000 – wenn auch in veränderter Zusammensetzung.

⁷² Die sowohl vom Künstler, als auch innerhalb der Bewegung heftig kritisiert wurde.

⁷³ Interessanterweise kommt diese Behauptung (Wendt sei der Initiator der Donnerstags-Demos gewesen) auch in der Dipl. Arbeit der Julia Schneeberger („Widerstandskulturen – Zum Selbstverständnis der Protestbewegung gegen die schwarz-blaue Regierung (2000-2002)“) vor. Ich komme im Anhang noch kurz darauf zu sprechen.

Zum Abschwung beigetragen habe auch der Versuch (der SLP) die Do-Demos zur Zeit des Afghanistankrieges der NATO (Okt. 2001, nach den Ereignissen das 9/11) in eine Anti-Kriegs-Bewegung zu verwandeln. „Da sind die Demos dann zu Anti-Kriegsdemos umfunktioniert worden. Da ist es dann zur Amerikanischen Botschaft gegangen.“ (Interview 5, 12:56) Durch die Einschränkung einer breiten Antifa-Bewegung auf den Afghanistankrieg ist das dann gekippt. In Österreich wäre eben (derzeit) links keine Mehrheiten zu haben. Da brauche es schon breite Bündnisse mit Bürgerlichen, um die Nazis zu behindern. (Die Anti-Fa-Bewegung als breites gesellschaftliches Bündnis und dasselbe als deren eigentlicher Strategie.) Bei späteren Aktivitäten dieser Bewegung wurde dann viel Wert darauf gelegt.

3.3.13. Zwei Phasen der Bewegung

„So ein Engagement verändert natürlich das Leben.“ (Interview 3, 44:44) Zuerst war da eine enorme Euphorie und danach eine (ebensolche) Ernüchterung. In der zweiten Phase (der Ernüchterung) „da muss man halt aufpassen, dass man nicht depressiv wird oder resigniert.“ (Interview 3, 45:00) Diese zweite Phase mag dann auch der Grund gewesen sein, wieso die durchaus auch gemachten Erfolge der Bewegung von dieser nicht mehr wahrgenommen werden konnten.⁷⁴ Nach der ersten Phase wäre es dann angeraten, einen Wechsel in der Ebene der Auseinandersetzung zu suchen, um der Depression zu entgehen. Ab 2001 wurden dann also von Seiten der dO (demokratischen Offensive) versucht, von den großen Demos wegzukommen und auf der Ebene der Publizistik und der Communityarbeit weiterzumachen (z.B. zur Thematik der Migration). Die Fremdenfeindlichkeit der FPÖ habe das auf die Tagesordnung gesetzt.

3.3.14. Kultur als Politisierungsmotor

In der Musikszene gab es lange einen Streit, ob Musik auch politisch sein kann. Die Bewegung hat diesen Streit in wenigen Tagen (positiv) gelöst. Aus diesem Zusammenhang entstand dann das Format „Soundpolitisierung“, das jeden Samstag eine eigene Demo organisierte (bis Herbst 2000). (Hier kam es zu einer Verknüpfung von Politik und Kultur.) Kultur als Produzent_in von Symbolen, Werten und Bedeutungen, wurde (und wird weiterhin) ein herausragender Einfluss innerhalb der Bewegung zugeschrieben.⁷⁵

Nachdem sich herausgestellt hatte, dass die Regierung länger als nur ein Monat im Amt bleiben

⁷⁴ Die Problematik der Binärität bleibt hier als systemimmanent bestehen: In der Euphoriephase ist alles möglich und in der Ernüchterung nichts mehr.

⁷⁵ Siehe auch die Dipl.Arbeit Tanja Kronbergers im Anhang dieser Arbeit.

würde, wurde von einigen Künstler_innen das Format der Widerstandslesungen gegründet. Das ist dann bis zum Ende der Regierung Schüssel II gegangen. Also ca. 7 Jahre lang. Die Widerstandslesungen zentrierten sich speziell auf die Produktion und die Verbreitung von Literatur und Texten als Protestform und –träger. Begonnen wurden die Widerstandslesungen am 24.2.2000. Die Lesungen fanden bei jedem Wetter, in der Regel vor den Demos statt. „Bis Mitte April (2000) hama täglich gelesen,..und dann hats bis Herbst dieses Soundsystem gebn. Da hamma dann am Donnerstags (vor der Demo) gelesen und am Samstag.“ (Interview 1, 16:32) Als mit Oktober 2000 die Soundpolitisierungsdemos endeten, wurde dann nur noch vor der Donnerstagsdemo gelesen. Die Widerstandslesung als öffentliche Lesung, das war eine Neuerfindung. „Das wurde in gewisser Weise stilbildend: ..eine eigene Literaturform.“ (Interview 1, 58:38) Eine Zeit lang gab es auch Parallellesungen in Hanau, beim Sozialforum in Linz und sogar „in New York hat sich eine Widerstandslesung gebildet (Transnationalisierung der Ereignisse). Die ist dann an 9/11 zugrundegegangen.“ (Interview 1, 59:30) Auf den und über die Widerstandslesungen wurden viele Kontakte geknüpft (eine Form des Netzwerkaktivismus). Es haben auch viele bekannte Leute des Literaturbetriebes gelesen, wie z.B. Elfriede Jelinek, Helmut Zenker, Marlene Streeuwitz, Wolfgang Purtscheller, u.v.a.m. „Es hat wirklich an bildnerischen Anspruch a gehabt (Bildungsanspruch).“ (Interview 1, 28:11) Das Moment der Negation des rechtlichen Rahmens wurde auch hier praktiziert. Die Lesungen „waren nie angemeldet.“ (Interview 1, 29:39) Es gab keine Konzeptualisierung der Lesungen. Es wurden auch aktuelle Themen aufgegriffen. Über die Widerstandslesungen ist des weltweit weiter gegangen. „Wir ham Kontakt gehabt mit Leut von Amnesty..a Gewerkschaftsgruppen, die sich für den Hama Haman eingesetzt hat. Den hams in Tunesien eingesperrt. Da hama ziemlich oft gelesen zu dem Thema.. bis den ausselassen ham.“ (Interview 1, 75:05) Es kam zur Produktion praktischer Solidarität. Was das wöchentliche Lesungsintervall anbelangt, so wurde das als ausreichend erachtet. „Wir ham ja mit unsere Kräften gehaushaltet.“ (Interview 1, 18:16) Es gab aber auch Lesungen an anderen Orten und in anderen Zusammenhängen.

3.3.15. Gewerkschaft und Bewegung (Gewerkschaft als Bewegung)

Da neoliberale Politik in hohem Maße anti-gewerkschaftlich war (und noch ist) haben die Gewerkschaften wohl ein eminentes Interesse an Bündnispartner gegen diese Politik. Dennoch waren die Kontakte der Do-Demo-Teilnehmer_innen zu den Gewerkschaften eher schüchtern. Als die Do-Demo einmal am Eisenbahner-Gewerkschaftshaus am Margaretengürtel vorbeizog, haben diese „aus dem 4. Stock aus dem Fenster so a bisserl (verlegen) ausegeschaut. Die ham net

gewusst was passiert. Also die wollten uns gar nicht als Unterstützer_innen.“ (Interview Kurto Wendt, S127Z13)

Das Verhältnis ist aber nicht immer und überall so. So haben sich die Gewerkschaften (die Gewerkschafter_innen aus der 2. Riege) massiv am Sozialforenprozess (Austria Sozialforum) beteiligt. Es haben sich „diese österreichischen Sozialforen aus diesen ... heraus entwickelt - aus der Bewegung, wo ja die Gesprächskultur, die sich mit der Gewerkschaft entwickelt hat, es möglich war, dass die gleich mitorganisiert ham.“ (Interview Kurto Wendt, S127/Z22)

Generell anders gestalteten sich die Kontakte zur dO (demokratischen Offensive). Es gab viel Unterstützung von Seiten der Gewerkschaften. So waren z.B. bei der großen Veranstaltung am 19.2.00 am Heldenplatz, viele Menschen im Gewerkschafts-Outfit (Kleidung, Fahnen, usw.) dabei. Die Unterstützung erfolgte aber auch hier selektiv (von Teilgewerkschaften). Die Einheits-Gewerkschaft war da sicher nicht einheitlich orientiert. Es waren aber sehr viele junge Gewerkschafter_innen bei den Protesten dabei. Die haben sich da sehr engagiert. Das hat dann „Kraft gegeben.“ (Interview 3, 18:58)

3.3.16. Medien

Die internationale Aufmerksamkeit der (ausländischen) Medien wird als sehr wichtig erachtet: auch, aber nicht nur als Schutz der Demos. In New York wussten die Leute mehr über die Ereignisse in Wien, als in St. Pölten. (Interview 1, 40:03) Weil in den Bundesländern nicht so viel berichtet wurde. Erst wenn in einem Medium berichtet wurde, dann folgten auch die anderen. (Es kam zur Praxis des Verschwinden lassen durch Nicht-Berichterstattung.)

Es gab eine breite und sehr spannende Intellektuellendiskussion über die Regierung Schüssel I und die Sinnhaftigkeit der Bewegung dagegen in den „Qualitätsprintmedien“⁷⁶ (Standard, Falter, Presse), die sich ca. von der Wahl 99 bis zur Wahl 2002 zieht. Rudolf Burger, der Partei für die Regierung ergriff, schrieb z.B. einen Artikel mit dem Titel: „der antifaschistische Karneval. Er meinte, die Leute gefallen sich in der Pose des Antifaschismus und das habe mit Antifaschismus nichts zu tun, das sei lächerlich und überzogen.“⁷⁷ „Es ist leicht darüber die Nase zu rümpfen. Aber wenn alle immer abgeklärt und nicht hysterisch sind, dann passiert eben überhaupt nichts.“

⁷⁶ Eine diskursanalytische Untersuchung dieser sehr spannenden Auseinandersetzung kann hier nicht geleistet werden. Dies würde eine eigene Arbeit erfordern.

⁷⁷ In dieser Auseinandersetzung ging es um die Verwendung des Begriffes „Widerstand“, der in der Folge für die Bewegung zentral werden sollte. Natürlich nicht im gleichen Sinn wie er im Widerstand gegen das NS-Regime verwendet, sondern in einem eigenen Sinn (Erfindung einer Zeitmaschine). Wesentlich erscheint auch, dass Begriffe und Orientierung Sinn für das jeweilige Handeln vermitteln und deshalb auch zentral und stark umkämpft sind.

(Interview 3, 52:26) Es gibt keine rein rationelle Bewegung. Hier wird die Wirkung des ab(auf)geklärten Rationalismus als handlungsdemobilisierend beschrieben. (An dieser Stelle sei nur an die Kritik Adornos/Horkheimers an der Dialektik der Aufklärung erinnert.) Ohne Emotionen tut sich nichts. (Interview 3, ebenda) Bewegung, also nicht nur als etwas, das ausschließlich (oder gar nicht so sehr) auf das Kalkül der ökonomischen Nutzenoptimierung abzielt, sondern sehr wohl emotionale Lagen mit einbezieht. (Als eine Politik der Einbeziehung reflexiver Befindlichkeiten.)

Die großen „Medien sind relativ schnell umgepolt worden von der Schwarz/Blauen Regierung.“ (Interview 5, 19:57) Bezüglich des ORF sind die Ausritte des Herrn Westenthaler ja bekannt⁷⁸. Das ging einerseits über direkte Einflussnahme und andererseits über Klagen (bzw. deren Androhung). Beim ORF haben sie einfach Leute ausgetauscht. Der Gerhard Marschall (ehemaliger Chefredakteur der Oberösterreichischen Nachrichten) den haben sie einfach rausgeschmissen, weil er zu regierungskritisch (war). Der hat dann nie wieder einen Job bei einer Zeitung bekommen⁷⁹.“ (Interview 5, 21:08) Dieser Druck hat dahingehend gewirkt, dass wenig über die Bewegungsereignisse im Inland berichtet wurde. Verlässlichere Quellen waren dann die ausländischen Medien. Eine Situation, die von autoritären Regimen bekannt ist.

Aber nicht alle großen Medien ließen sich „gleichschalten“. Es gab auch einiges an positiver Medienresonanz. „Im Online-Standard.at da gabs ja dann diese Schwarz/Blau-Seiten...war ja ein Medium der Protestbewegung, was der Standard da zur Verfügung gestellt hat.“ (Interview 2, 47:47)

Interviewpartner 2 betont die Wichtigkeit der freien Medien⁸⁰ für die Protestereignisse. Am Abend der Angelobung (am 4.2.2000) gab es z.B. einen scharfen Polizeieinsatz vor der FPÖ Zentrale (damals auf der Kärntner Straße). Es kam zum ersten Wasserwerfereinsatz in der Geschichte Österreichs. Interviewpartner 2 berichtet für Radio-Orange darüber. „Hier gab es das erste mal ein Medium, mit dem freien Radio...wo wir das direkt alles berichten konnten und ich hatte im weiteren Verlauf auch den Eindruck, dass das auch für die Polizei eine neue Situation darstellt“ (Interview 2, 17:50) Ein neues Berichtsformat wurde erfunden. Diese Live-Berichte haben auch die Polizei verunsichert. Erstmals wurden Polizeiaktionen im Lichte der Öffentlichkeit durchgeführt. Polizeiliche Falschmeldungen „wie dies öfters gewesen ist. Also das kenn ich von den Opernballdemonstrationen.“ (Interview 2, 16:59) Das wurde damit unterbunden. Viele Menschen hörten Radio-Orange – wahrscheinlich auch die Polizei. Es wurde

⁷⁸ Eine Kritik an Versuchen Kritiker Mundtot zu machen steht auch im sogenannten Weisenbericht der EU.

⁷⁹ Er arbeitet derzeit als Pressesprecher für die Parlamentspräsidentin Prammer (SPÖ).

⁸⁰ Frei steht hier für keinen Markt- oder institutionell/politischen Zwängen unterworfen.

zum Medium des Protestes, zur „Info-Drehscheibe“ (Interview 2, 23:30) der Bewegung. Für ein solches Großereignis gab es keinerlei vorbereitete Konzepte. Alles passierte recht unmittelbar und unerwartet. Das eigentliche Konzept von Radio-Orange war es, den Initiativen und aktiven Gruppen Möglichkeiten von Öffentlichkeit zu verschaffen; also eine Art Mehrkanalmedium zur Verfügung zu stellen (in mehrere Richtungen zu wirken). Es gab aber auch eine große Produktivität von Seiten der Beteiligten an der Bewegung, bezüglich der Erfindung und Kreation von Medienneugründungen: z.B. indymedia oder eine Reihe von virtuellen Info- und Kommunikationsdiensten. Das Motto war jenes der globalisierungskritischen Bewegung: „Don't hate the media, be the media!“ (Interview 2, 52:05)

3.3.17. Zivilgesellschaft

Vielfach war vom Erwachen der Zivilgesellschaft die Rede. Kurto Wendt sieht den Begriff als neutral, der positiv und negativ besetzt werden könne. Dies wird nicht wie bei Gramsci gesehen, der Zivilgesellschaft als jene Instanzen sah, die für Zustimmung außerhalb der Staatsapparate sorgt (Kirchen, Vereine, usw.). In Österreich habe es 2 Zivilgesellschaften gegeben. In Wien waren da viele Menschen mit dem gegen SW/BL-Sticker unterwegs. Also „es hat tatsächlich Sicherheit gegeben.“ (Interview Kurto Wendt, S122/Z28) Fuhr man aber aus Wien mit der Schnellbahn z.B. in Richtung Wiener Neustadt, da war „die andere Zivilgesellschaft mobilisiert gewesen. Da ham die Rechten, die früher halt ruhig waren, in der Schnellbahn richtig rassistisch losgelegt, in ihren Sprüchen. Die Hegemonie in der Schnellbahn – wahrscheinlich sind die Leute nicht rechter gewesen als vorher, aber sie haben sich mehr getraut. „Ihre“ Leute sind jetzt in der Regierung gesessen und daher...“ (Interview Kurto Wendt, S123Z05) Das war schon ein Erfolg (der Zivilgesellschaft), dass die nicht überall so konnten, wie sie gewollt hätten.

Zivilgesellschaft wird von den unterschiedlichen Akteuren/Akteurinnen durchaus unterschiedlich verwendet. So wird eingeworfen, dass der Staat die Tendenz hat autoritär zu werden. Da ist es dann notwendig, Freiheiten und Rechte zu verteidigen (zu erobern). Interviewpartnerin 1 z.B. ist der Ansicht, dass Freiheiten immer wieder dort, wo sie nicht immer wieder aktiv umgesetzt (Interview 1, 31:54) und verteidigt werden, auch beschnitten werden. Freiheiten müssten also immer wieder verteidigt und eingefordert werden. Dies könne nur die Zivilgesellschaft leisten.

3.3.18. Der Bourdieu-Kongress

Wahrscheinlich im Herbst 2001 hat es in Wien einen großen Kongress mit Pierre Bourdieu

gegeben, der von Aktivist_innen der dO (demokratische Offensive) organisiert wurde (Anfang 2002 ist Bourdieu gestorben). „Das war einer seiner letzten großen öffentlichen Auftritte.“ (Interview 3, 07:21) Der Bourdieu wollte in ganz Europa so eine Art Rätssystem (Generalstände der sozialen Bewegungen) installieren, in deren Zentrum die soziale Frage und der Kampf gegen den Neoliberalismus stand. Bourdieu war da aber schon sehr stark von seiner Krankheit gezeichnet. „Er hat eigentlich nichts gesagt... Vielleicht war er auch schon so vollgepumpt mit Medikamenten.“ (Interview 3, 08:45) Die stärkere Konzentration auf die soziale Frage (anstelle jener, ausschließlich auf die durch die FPÖ produzierte Fremdenfeindlichkeit) passierte dann aber nicht. Für die dO blieb die Fixierung auf die F, auf den Kampf gegen Rechts primär. Da wurde ein Fehler gemacht. „Wir haben die Chance, die das (Angebot Bourdieus) geboten hat nicht genutzt.“ (Interview 3, 10:27) Es gibt ja Analysen, die einen Zusammenhang zwischen dem Nichtaufgreifen von Interessenspolitiken (dem Verschweigen oder Verschwinden lassen von als belastend empfundenen Lebenslagen) und dem Anwachsen von Rechtsextremismus herstellen. (Jörg Flecker/Sabine Kirschenhofer 2007: S. 149ff) Es geht hier um das Sprachlosmachen großer Teile der Bevölkerung (der unteren Klassen) und deren kollektive Interessens- und Gefühlslagen. Hier passiert eine doppelte Unterdrückung, die die soziale Frage aktualisieren sollte: einerseits die Prekarisierung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse und andererseits das Verschwinden lassen der persönlichen/kollektiven Betroffenheit, indem noch nicht einmal darüber gesprochen werden kann.⁸¹

3.3.19. Wissens-, Erfahrungs- und Lernprozesse

Es wird zwar allgemein abgestritten, dass sich Ereignisse so, wie sie sich 2000 ereigneten, wiederholen könnten (also die Proteste, sollte es zu einer ähnlichen Regierungskonstellation kommen), aber die einmal gemachten Erfahrungen könnten auch wieder aufgenommen werden. Abhängig vom Zusammentreffen günstiger Konstellationen (Zersplitterung der Eliten, Unvorbereitetheit des bürokratischen Apparates, Gemeinsamkeiten des Protestpotentials und deren Überschießen, internationale Aufmerksamkeit, usw.⁸²). Ein solches Ereignis schreibt sich ein ins kollektive Gedächtnis, „in die Geschichte von Aufbegehren.“ (Interview 3, 20:39) Das kann niemanden mehr weggenommen werden. „Da ist diese Geschichte in Österreich ja nicht so dicht.“ (Interview 3, 20:46) Für die Beteiligten war das ein zentrales Erlebnis ihres Lebens. Sie wissen um deren Möglichkeiten. Zentral, also sowohl für die einzelnen beteiligten Personen, als

81 Dies soll auch die Figur der präventiven soziale Konterrevolution (psK) beschreiben.

82 All dies deutet auf eine sich für die Proteste günstig gestaltende Gelegenheitsstruktur hin.

auch für das kollektive Erleben.

Es gab enorme Erfahrungsgewinne durch die Bewegungsaktivitäten. (Dies betrifft die einzelnen Personen genauso wie die Gruppen und Kollektive.) Allein durch die Organisations- und Kommunikationsarbeit der Beteiligten, der Beteiligten mit den verschiedensten Bevölkerungsschichten, nicht nur in geschlossenen Milieus (wie dies in der studentischen Auseinandersetzungen 2009, trotz wiederholter Versuche andere Gruppen miteinzubeziehen, der Fall war); „das war eine wichtige Erfahrung.“ (Interview 3, 24:16) Z.B. da ganz vorne zu stehen, bei einem Großereignis, das sei etwas ganz anderes als Gruppendynamiken in einer kleinen Gruppe auf der Uni. Dass das gelingt und dass es gelingt, Menschen zu politisieren und wie das gelingt, das ist sicher ein Erfahrungsgewinn (Wissen um die Bewegungsdynamik). Da gab es auch dieses Wissen um die Organisation. Also die technischen Dinge, die Pressearbeit usw. Auch das wurde angeeignet. Heute funktioniert das anders als damals. Da gibt es diese Facebook und Twitter Unmittelbarkeit (Echtzeitablauf, raumunabhängige Kommunikation) nicht. Da wurde über Handyketten und über andere Medien vermittelt und organisiert.

Die Überraschung (das sich überraschen, beeindrucken lassen) wird als ein möglicher Ausgangspunkt für Erfahrungsprozesse genannt. Das seien schöne Erlebnisse gewesen. Man muss sich überraschen und beeindrucken lassen, um zu neuen Erkenntnissen und Erfahrungen zu gelangen (Erfahrungslernen). Auch das Erlebnis, dass die tagtägliche Arbeit die Menschen erreicht, wirke motivierend. Diese Technik der Überraschung als Initiator von Lernprozessen funktioniert aber augenscheinlich nur bei positiv empfundenen Prozessen, weil bei Angst und Furcht Prozesse blockiert werden. Es wird also darauf geachtet, dass Prozesse positiv empfunden werden können (Events sollen auch unterhalten).

Die Ablehnung von Repräsentanz war zentraler Ansatzpunkt der Bewegung und ist es auch bei heutigen geblieben. Dieser Aspekt wurde von vorangegangenen Bewegungen übernommen – in der Hauptsache von der feministischen und Frauenbewegung.⁸³ (Hier gibt es also eine feststellbare Kontinuität des Bewegungslernens.) Es gab da Diskurse, „wie weit Namen im Vordergrund stehen sollen, wie weit Personen auf Bühnen auftreten sollen usw.“ (Interview 6, 19:10) und damit etwas repräsentieren. Dies wurde in mehreren Zusammenhängen abgelehnt.

Es wurde die Form der spontanen Demo und der Inanspruchnahme öffentlichen Raumes wiederentdeckt. Dies habe es in Wien schon sehr lange nicht mehr gegeben. Diese verschütteten

83 Die „neue“ Frauenbewegung, also jene ab den Ende der 1960er Jahre, zeichnet folgende Charakteristiken aus: die Ablehnung der Repräsentationspolitik (Politik in erster Person), die Organisation in losen Netzwerken, das Prinzip der Autonomie (siehe Gerhard 2009: S. 116). Wobei gerade das Prinzip der kollektiven Autonomie der Frauen in und von der männerzentrierten Gesellschaft jene Binäritäten hervor rief (z.B. die „natürliche“ Weiblichkeit gegen die Transzendenz des Männlichen), die von neueren Autorinnen als wesentliche Säulen des Patriarchates festgestellt wurden.

Formen wurden „wiederentdeckt“ (bzw. neu erfunden).

Die Bewegung „war im hohen Ausmaß als Bewegungen ... antiidentitär, also nicht auf die Bildung von Identitäten und die Abgrenzbarkeit von Freund und Feind aus.“ (Interview 6, 27:56) Sie hatte also nicht den klassischen Außenblick. In den 90er Jahren war es „zu leicht, den fremdenfeindlichen Feind nur in der rechtsradikalen Ecke zu sehen“ (Interview 6, 28:13), also ausschließlich bei der Rechten, um sich die „eigenen“ Ausschlüsse nicht ansehen zu müssen. Hingewiesen wird da auf das Mitwirken der SPÖ bei der laufenden Verschärfung des Asyl- und Fremdenrechts und ihren rassistischen Konnotationen. Den eigenen Diskurs zu überprüfen, das war schon strategisch angelegt. Das wurde schon ganz bewusst gefordert. Da gab es dann ja sehr starke Auseinandersetzungen um den „Antisemitismus der Linken“ und um die „Antideutschen“. Auseinandersetzungen, die über eine längere Zeitspanne geführt wurden.

Es gab eine starke Bewusstseinsbildung von linken Aktivist_innen in Bezug auf die Frage Mehrheitsbevölkerung/Migrant_innen. „Diese Verknüpfungen sind definitiv Effekte von diesen Auseinandersetzungen.“ (Interview 6, 32:05) Das wurde dann danach noch wichtiger. Da war aber nichts wirklich geplant. Und das hat dann zu „einer qualitativen Änderung der Linken und deren Diskurse“ (Interview 6, 32:53) geführt. Angenommen wird, dass hier hauptsächlich die institutionelle Linke gemeint ist, weil zu keinem historischen Zeitpunkt von einer einheitlichen Linken ausgegangen werden kann. Zu groß und mannigfaltig waren die Trennungslinien an deren Aufrechterhaltung emsig gearbeitet wurde.

Wesentlich sind die gemachten Erfahrungen für die nachkommenden Bewegungen. Da besteht ein Verhältnis der Anknüpfung und Weiterführung. Die Bewegung war ein „Entwicklungsschritt, der da notwendig war und der da ausstrahlt auf alles weitere.“ (Interview Kurto Wendt, S124/Z10) Ein Bezug zu einem Vorher wird aber abgestritten.⁸⁴ Die Entwicklung impliziert einen Lernprozess, der 2000 begann: das Reißverschlussprinzip bei der Audi-Max-Bewegung (das Abwechselnde Sprechen von Männer und Frauen bei den Diskussionsveranstaltungen), dass der Hörsaal von Männern sauber gemacht wurde, das wurde schon bei gegen SW/BL diskutiert. „Des ist ein Historienwissen.“ (Interview Kurto Wendt, S125/Z29) Dieses Wissen sei aber nicht in den Körpern. Es wird aber nicht gesagt, wo es denn dann sei.⁸⁵

Emotionen (Wünsche, Befindlichkeiten, usw.) als Bestandteil der Auseinandersetzung werden miteinbezogen, mitgedacht und mitberücksichtigt. Die spielen eine wichtige Rolle. Es wird „den

84 Ziel der präventiven sozialen Konterrevolution (psK) ist es gerade kollektive Lernprozesse zu unterbinden und vergessen zu machen. Darauf sollte auch bei der Behandlung dieses Themas weiter vorne in dieser Arbeit hingewiesen werden.

85 Im Gegensatz zu Kurto Wendt handelt es sich m.E. bei Erfahrungswissen sehr wohl um verkörpertes, situiertes Wissen (Haraway 1995: S. 73ff). Da es aber gleichzeitig in vielen Körpern ist, ist es auch kollektives Wissen.

Rechten immer vorgeworfen, dass sie mit Emotionen arbeiten,“ (Interview 1, 77:14) als wäre es möglich, ohne auszukommen. Wenn da keine emotionale Bindung ist, sind keine Solidarisierungseffekte möglich. Die Wiederentdeckung der (eigenen/kollektiven) Befindlichkeiten stellt eine Erfahrungserweiterung der aktuellen Bewegungen dar. Bleibt die Frage nach der jeweiligen „Produktivität“ der emotionalen Lagen. Was die Rechte anbelangt, so ist deren emotionale Lage ja primär das Ressentiment (die Antipathie gegen die Anderen), ein Hass, der aus dem Eigenen nach außen gerichtet werden muss, weil sonst die Zerstörung des Selbst droht. Da ist also eine Verschiebung mit darauf folgender Abwehr im Gang.

Es wurde eine Menge kreativer und produktiver Outputs produziert (Texte, Symbole, Sticker, Meinungen, usw.): „dass sich des scho in die Wahrnehmung festfrisst.“ (Interview 1, 38:57) Wichtig auch, dass durch die Bewegung hervorgebrachte Zusammenwachsen von politischen Aktivismus und Kulturschaffenden, das als „schon sehr befriedigend“ (Interview Kurto Wendt, S127/Z05) beschrieben wird.

Eine weitere Erkenntnis auch, dass die Aktionen Spaß machen sollten (emotionale Bindung). Die Beteiligten können über ihre Aktivitäten lachen und haben etwas zu erzählen, das anspricht. So ist der Demozug schon einmal schwimmen gegangen „im Sommer. Hamma auf der Donauinsel ... einmal gemacht.“ (Interview Kurto Wendt, S128/Z23) Eine Art Spaßguerillaaktivität.

3.3.20. Erfolge der Bewegung

Der für österreichische Verhältnisse sicher lange und große Protest hat bewirkt, dass die Regierung gewisse Sachen nicht machen konnte (andere machen musste, wie die Restitutionen) die sie machen wollte (z.B. der Böhmdorfer wollte ein eigenes Gesetz gegen kritische Journalisten erlassen).

Als Erfolg wird auch eine verstärkte Einmischung der Bevölkerung in die institutionelle Politik gesehen. 2000 wurden viele Menschen durch die Ereignisse politisiert. Darüber hinaus wurden direkte Formen der Mitbestimmung praktiziert. Es konnte jeder/jede „die Ereignisse selbst bestimmen“ (Interview 2, 96:04), mitbestimmen. Womit es aber nicht vergleichbar war, waren die klassischen Massenphänomene (Interview 2, 96:19) u.ä.m. Die Leute haben dann ja auch politisch weitergemacht, sind „zu Attack gegangen“ (Interview 5, 26:12) oder zu anderen Zusammenhängen. Viele Zusammenhänge haben sich erst aus den Protestereignissen heraus entwickelt, wie Attack selbst, die Grundrisse u.v.a.m. Letztere (und Ersteres) gibt es heute noch. Es gab also das starke Bedürfnis nach konkreter Aktivität. Die Bewegung hat eine ganze Menge

Menschen aktiviert und zusammengebracht. Es ist so eine Art Zivilgesellschaft entstanden (nicht im granscianischen Sinn). Zusammenhänge also, die keine Partei für ihre Aktivitäten brauchten, für die eine solche sogar hinderlich gewesen wäre. An Donnerstag „hat ma net gebraucht, irgendan Aufruf oder was.. wir brauchen net irgendwelche Führungsgremien... Die Leute von sich draufkumma san, ja i bring ja selbst a was zustande.“(Interview 1, 87:36) Und dieses Wissen nimmt ihnen niemand mehr. Die können das auch wieder. Es gibt also so etwas wie eine soziale Merkfähigkeit, die sich erhält und nur bei gewaltsamen Unterbrechungen (wie Konterrevolutionen oder psK) unterbrochen und zum Verschwinden gebracht wird.

Es gibt auch eine Reihe von konkreten Wissensgewinnen, die die einzelnen Beteiligten im Zuge der Ereignisse gemacht haben. Dies fängt an bei den Techniken der Kommunikation (E-Mails, Gesprächsführung), die Angst verlieren auf Veranstaltungen zu sprechen, Pressearbeiten zu organisieren, Themen aufzubereiten, etc. Auch zum Organisieren von Veranstaltungen gehören ja Erfahrungen. (Interview 5, 41:23)

Eine wesentliche Erfahrung war die praktizierte und breite Offenheit der Bewegung, „dass das total offen ist für alle die da aktiv san.“ (Interview 5, 44:01) Bei den Do-Demos, da ist nie draufgestanden: unterstützt von dem und dem. Das hat sehr verändernd auf die persönlichen Fähigkeiten und Erfahrungen gewirkt. Interviewpartner 5 ist aber durch die Ereignisse auch intoleranter geworden. Er ist der Ansicht, dass er durch die Ereignisse „wahrscheinlich intoleranter .. geworden“ (Interview 5, 45:18) ist. Jedenfalls gegen Rechtsextremisten.

3.3.21. Diskursive Erfolge

Ein diskursiver Erfolg von Gettoattack sei gewesen, dass im Zuge der Ereignisse die Sozialdemokratie nach links verschoben wurde. (Interview 6, 22:49) Tatsächlich ist mit der Nominierung von Alfred Gusenbauer 2000 zum Bundesparteivorsitzenden ein „linker“ Intellektueller an die Spitze der SPÖ gekommen. Augenscheinlich sollten die katastrophalen Fehleinschätzungen der 90er Jahre vermieden werden. Gleichzeitig konnten durch die Oppositionsrolle der SPÖ auch andere Prioritäten eingenommen werden; z.B. eine stärkere Hinwendung zum Stammwählerklientel. Eine Beteiligung von SP-Funktionären oder Teilorganisationen an den Protestereignissen war aber eher marginal und vereinzelt. So hatte sich z.B. Johanna Dohnal an den Protesten feministischer Gruppen stark beteiligt – als „Privatperson“.

Eine weitere Intervention von Gettoattack, die sich in die kollektive Erfahrung einschrieb, war die Haltung zur Frage der Migration. Es war klar, „dass man nicht über Rassismus und über

Migrationspolitik auf Bühnen (große) reden kann, ohne die Protagonist_innen.. der migrantischen Selbstorganisation einzubeziehen“ (Interview 6, 23:22). Insgesamt ging es um eine stärkere Verknüpfung des Protestes mit den migrantischen Selbstorganisationen. Das hat es in den 90er Jahren noch kaum gegeben. Das fing damals an und hat sich dann fortgesetzt. Das war eine Strategie. (Interview 6, 24:47) Es ging also darum, die Betroffenen (Aktivist_innen) selbst Sprechen zu lassen. Und das betraf nicht nur die Migration. Das war Teil der antirepräsentativen Intervention, die da schon sehr stark war. Die Ausschlüsse (der Migrant_innen, usw.), das war ja nicht nur ein diskursives Problem der Rechten, sondern auch der linken Praxen. (Interview 6,25:10)

3.3.22. Kollektive Subjektivierungsweisen

Es gibt „ab 2000 ein schleichender Paradigmenwechsel in der Protestinszenierung...“ (Interview Kurto Wendt; S123/Z22) Es passiert etwas Neues (neue Formen werden erfunden). Die Ereignisse führten zur „Einübung gewisser kollektiver Subjektivierungsweisen,“ (Interview 6, 29:55) die erst durch diese Ereignisse möglich wurden. Die Öffnung von Möglichkeitsräumen wurde nur unter diesen Bedingungen möglich. Ein Prozess der wechselseitigen Bedingtheiten. Dadurch war es möglich „in einer gewissen Offenheit Plattformen zu bilden“ (Interview 6, 30:02), die sonst nicht möglich gewesen wären oder in der Bildung von enggeführten Strukturen (Splittergruppen und -partei) geendet hätten.

Die Erfahrungen des Ereignisses selbst bleiben „vermutlich ein Leben lang in den Menschen, aber (auch) in den Gefügen“ (Interview 6, 31:10) erhalten. Die sozialen Beziehungen richten sich dadurch neu aus (dies beschreibt die Hypothese von der Bewegungsgesellschaft). Es hat also durchaus Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft. Die Subjektivierungsweisen oder „Haltungen“ (Interview 6, 31:22) werden eingeübt, in unterschiedlicher Weise: z.B. in der Entunterwerfung. Diese selbstorganisierten Erfahrungsprozesse laufen im Großen nicht strategisch ab, sondern entsprechen eher einem Experimentieren, einem Ausprobieren, einem „stop and go“. Produziert wird Wissen im Sinne von Erfahrungen, die aber nicht immer bewusst ablaufen. Das Wissen aus der praktischen Erfahrung der Subjekte ist situativ. Sie sind deren Produzent_innen. Es ist nichts Essentielles daran, nichts was irgendwie ausgegraben werden könnte (wie ein verborgener Schatz), sondern es passiert in so „einem relativ wilden Organisationsprozess“ (Interview 6, 35:20), wird im Tätig-sein erst produziert (wie in der Tätigkeitstheorie beschrieben). Es hat also eine situative und performative Komponente (das erfüllende Sprechhandeln). Erst dadurch entstehen neue Möglichkeiten am Erfahrungshorizont,

die vorher nicht da waren (werden erst dadurch produziert). Hier ist Lernen ein offener (nicht abgeschlossener und gar nicht abschließbarer) Prozess. „Vor, aus meiner Sicht war das vor 99/2000, höchstens eine theoretische Möglichkeit.“ (Interview 6, 35:56) Dafür würde auch der Begriff des Maschinischen (wie bei Deleuz) gut passen. Diejenigen, die an Parteien basteln, könnten nicht von diesen Subjektivierungsformen profitieren, weil sie in zu starre Formen interagieren. Hier entstehen diese Formen aufgrund der Kurzschlüsse gar nicht.

Durch die Ereignisse um 2000 kommt es zu einem Aufschwung der Bewegungen: allgemein. Da wurde ein ganz besonderes Zeitfenster geöffnet. Die Ereignisse selbst hatten eine befreiende Wirkung auf die Beteiligten, indem sie ihnen die unmittelbare Möglichkeit von Veränderung vor Augen führten und die Erkenntnis, dass sie selbst die Auslösenden waren.

3.3.23. Konstituierende Macht

„Die Bewegung, die kann man schon als konstituierende Macht bezeichnen, die sich da entwickelt hat.“ (Interview 6, 12:45) Sie konstituierte sich jenseits von Staatlichkeit und von Repräsentationspolitik. Gesellschaft konstituiert sich durch die (und in den) Bewegungen und Kämpfe. Also durch die aktiven Subjekte. Gleichzeitig macht aber Interviewpartner 6 keinen Unterschied zwischen Gesellschaft und Staat. Dies verwundert schon deshalb, weil damit dem Staat die relative Autonomie gegenüber der Gesellschaft abgesprochen wird.

Die Effekte der Bewegung auf dem Staat seien gegen 0 gegangen. (Wenn aber Gesellschaft und Staat ident sind, dann ist auch der Einfluss der Bewegung auf die Gesellschaft auf 0 gegangen und das widerspricht der Subjektivierungsthese.) Der Blick auf den Staat sei abstrakt. „Die wirklichen Umwälzungsprozesse (liegen) in den Subjektivierungsweisen.“ (Interview 6, 12:13) Die Subjekte im Mittelpunkt des Geschehens widersprechen nicht der Sicht auf den Staat als besonderes Verhältnis einer antagonistischen Gesellschaftsformation. Ohne diesen Antagonismus hätte er (der Staat) keine Existenzberechtigung. Daran ändert auch die Abstraktheit dieser Aussage nichts.

3.3.24. Postdemokratie

Es wurden viele Begriffe in die Diskussion geworfen. Einer davon war der der Postdemokratie. Eigentlich aus dem Diskurs von New Labor stammend (von Colin Crouch, einem Berater von Tony Blair, siehe Brand 2001: S. 88) wird argumentiert, dass die Komplexität der modernen Gesellschaft, deren Sachzwänge, diese nur noch für Expert_innen durchschau- und bearbeitbar

made. Nur noch Expert_innen können sinnvollerweise Entscheidungen treffen. Das Volk müsse da zurücktreten, weil es die Tragweite von Entscheidungen nicht mehr überschauen kann. Das Volk ist überfordert und aus dieser Überforderung resultiere auch die aktuelle und breite Politikverdrossenheit. Eine augenscheinlich zynische Sichtweise.

Im Bewegungszusammenhang wird der Begriff der Post-Demokratie nun folgendermaßen neu gedeutet: Die bestehende Form der Demokratie ist nicht die höchste Form gesellschaftlichen Zusammenlebens, und die aktuellen Bewegungen versuchen neue, höhere Formen zu entwickeln. Mithin wird eine neue Form direkter Demokratie vorgeschlagen. Entscheidungen könnten dort fallen, wo sie anfallen und von denen sie getragen werden - die gerade betroffen sind (hier auch als Prinzip der Verantwortung). Eine Art lateraler Entscheidungsfindung. „Das heißt, man muss nicht immer darauf warten, dass das Parlament irgendetwas beschließt und dann kann man damit beginnen es umzusetzen – vieles wird einfach so umgesetzt.“ (Interview Kurto Wendt, S121/Z03) Diese Selbstentscheidung der aktiven Leute war ja auch bei den Demos der Fall (da wurde ja nichts angemeldet). Eine Art Selbstregierung in bestimmten Bereichen.⁸⁶ Diese Form der Entscheidungsfindung hat sich durch die neuen Technologien (Twitter und Facebook) noch verstärkt, weil da alles in Echtzeit abläuft und auch so neue Formen entwickelt werden, die dann auch gleich online entschieden werden. Da sind schnelle Lösungen gefragt: eine neue Form der Basisdemokratie (die Lateraldemokratie). Da wurde also auch überlegt, wo die repräsentative Demokratie abgelöst werden kann. Nicht so, dass da gleich alles umgestürzt werden muss, sondern eher so, dass Teile davon einfach negiert werden (z.B. Autoritäten in Frage gestellt werden). Von Seiten der Bewegung sind die respektiven Entscheidungen ja direkt in der Situation gefallen – also die Demoroute vor Beginn der Demo etc.

3.3.25. Die Schwarmintelligenz

In Seattle zeichnete sich eine interessante Entwicklung ab, die auch bei der Bewegung in Österreich ablesbar war. In „Seattle ist das erste mal so etwas wie Schwarmintelligenz aufgetaucht.“ (Interview Kurto Wendt, S121/Z24) Etwas Neues, dass es bislang bei Bewegungen so nicht gegeben hat. Das war gleichzeitig theoretisch und aktionistisch. Die Polizei von Seattle habe auf diesen Paradigmenwechsel hingewiesen. „Früher waren Bewegungen wie ein Vogelschwarm, also so keilförmig und jetzt ist es der Fischschwarm, nett.. Und der Fischschwarm zeichnet sich dadurch aus, dass er irgendwie ein Körper ist und wenn irgendwo, egal wo, vorne oder hinten einer mit einer Schwanzflosse zuckt und ausschlägt, wechselt der

⁸⁶ So diese Form funktioniert, könnte sie auch in anderen Bereichen eingesetzt werden.

ganze Schwarm die Richtung. Also sehr beweglich und auch nicht vorausschaubar.“ (Interview Kurto Wendt, S121/Z31) Diese Figur hat keine hierarchische Struktur. Es besteht aus so etwas wie einem Prinzip der Sorge. Eine sehr sensible Konstellation. Dadurch werde die Bewegung und die Bewegungsrichtung unvorhersehbar. Auch bei den Do-Demos wurden oft und unvermittelt die Richtungen gewechselt. Dadurch wird es aber auch für polizeiliche Zugriffe schwieriger. Da könne nicht mehr auf einzelne Personen zugegriffen werden. Dies würde auch die Zunahme der praktizierten Polizeikessel erklären – neben den Motiven der neokonservativen „0-Toleranz“ Ideologie. Also entweder es wird niemand oder es werden alle belangt. Alle zu belangen war nun bei den Do-Demos recht schwierig, weil sich die Polizei schwertut, „wenn wer an Plüschmantel anhat und einen kleinen Hund unterm Arm und 60 Jahre alt ist ... des hat ma in der Ausbildung net gelernt.“ (Interview Kurto Wendt, S122/Z16) Bei denen hatte die Polizei wohl Skrupel, einfach einzugreifen.

Schwarmintelligenz spricht aber auch etwas an, das oft mit der Entwicklung freier Software beschrieben wird. Es sei hier mit der Entwicklung (Erfindung) von (Wissens-)Inhalten und Gegenständen, Symbolen u.a. umschrieben, die ein (unkontrolliertes) Wuchern, ein kollektives Initiativ-Werden, voraussetzen.

3.4. Systematisch (soziologische) Konzeptualisierung und Zusammenfassung

3.4.1. Die Bewegung als Ereignis

Bei den gesellschaftlichen Geschehnissen ab der Nationalratswahl 1999 kommt es zu einem Ereignis. Das Ereignis bezeichnet das „ganz Neue..(wenn)..eine neue Welt sich plötzlich.. öffnet“ (Seibert 2009: S. 14). Das Ereignis von 2000 ist natürlich kein revolutionäres Ereignisses, aber ein solches, bei dem sich plötzlich ganz neue Möglichkeiten oder Möglichkeitsräume auftun. Dies passiert nicht tagtäglich, sondern nur in besonderen Situationen, unter besonderen Bedingungen, in einer Situation, in der sich eine Art Zeitfenster öffnet. Um 2000 gab es eine solche Situation.

Das Ereignis ist aber nur in einem emanzipativen Sinn denkbar. Unabhängig von allen weiteren Entwicklungen und überraschenden Wendungen des Geschichtsverlaufes. Ein reaktionäres, faschistisches usw. „Ereignis“, wäre keine Unterbrechung des Ganges der Geschichte in einem nicht vorhergesehenen Sinne. Diese Geschehen sind nach wie vor denkbar und passieren auch stetig.

Das Ereignis ist eine Grenzüberschreitung. Es benötigt (wird hervorgerufen durch) das

Aufblitzen eines kollektiven Subjektes, das aktiv und selbstorganisiert tätig wird. Als Aktivismus von unten. Die Bewegung gegen SW/BL war ein solches (kollektives) Subjekt. Kein einheitliches, sondern eines der Vielfalt, der Diversität. Darin geht aber das Subjekt nicht verloren: im Gegenteil. Es wird zur Voraussetzung seiner weiteren Entwicklung. Die Singularität kann sich nur mittels Kollektivität weiterentwickeln und umgekehrt.

Das Ereignis wird überhaupt erst über die Öffnung eines Möglichkeitsraumes durch die selbstorganisierten Aktivität der beteiligten Subjekte möglich. Diese Aktivitäten können nur staatsfern stattfinden. Die Aktivist_innen sind dabei die Motoren der Bewegung, so wie die sozialen Bewegungen die Motoren der Gesellschaft sind (siehe weiter oben in dieser Arbeit). Sie schaffen durch das Ereignis die Möglichkeiten der angestoßenen Lern- und Erfahrungsprozesse und diese vergrößern die Möglichkeitsräume. Dies gilt für sie sowohl als Einzel- als auch als Kollektivsubjekte sowie für die ganze Gesellschaft.

Da die Auseinandersetzung (auch und vor allem) auf der gesellschaftlichen Ebene ablief, handelt es sich bei der Bewegung gegen SW/BL (so wie bei allen sozialen Bewegungen) um eine der konstituierenden Macht. Das Ereignis ist immer auch eines der Konstitution. Konstitutionen jenseits des Staates müssen für diesen gefährlich werden, so sie die Gefahr einer (potentiellen) Doppelregierung darstellen. Die Regierung Schüssel I entschied sich in diesem Fall für eine Strategie des Aussitzens und Verschwinden lassens: einerseits größtmögliches Stillschweigen der großen Medien über die konkreten Ereignisse (siehe das Kapitel über Medien) und andererseits die Sache aussitzen, also möglichst wenig direkt einzugreifen.⁸⁷ Diese Strategien haben Ähnlichkeiten mit dem bereits besprochenen Konzept der präventiven sozialen Konterrevolution, bei dem das Verschwinden lassen von Bedeutung, bzw. die Umdeutung der Ereignisse einen wesentlichen Stellenwert einnimmt. Die psK (präventive soziale Konterrevolution) ist somit nur ein besonderer Höhepunkt einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung, die in Permanenz abläuft. Die Auseinandersetzung ist etwas, das auf die laufende Zusammensetzung der Gesellschaft wirkt. Gesellschaft also als Terrain der steten Auseinandersetzungen zwischen den jeweiligen Akteur_innen (Klassen, Geschlechter, Ethnien, usw.), um wichtige Positionen im sozialen Raum. Diejenigen Klassen, Schichten, die sich daraus zurückziehen (bzw. entfernt werden), laufen Gefahr, bei den Verteilungen und Bewertung (ihrer Kapitalien) übergangen zu werden, bzw. es wird zu ihren Ungunsten entschieden. Dies war für die sich nicht mehr am gesellschaftlichen Leben beteiligende Arbeiterklasse im Laufe der Neoliberalisierung und schon davor der Fall. Das war für die Frauen mit der Erfindung des „Privaten“ der Fall. Das „Wunder“

⁸⁷ Die (versuchten) Eingriffe des Staates, die Polizeistrategien und die Aktivitäten der Regierung, sollen hier aber nicht besonders besprochen werden, obgleich sie natürlich Einfluss auf die Bewegung gegen SW/BL hatten.

der Bewegung (bzw. das Ereignis) war es dann, dass sich die Akteure/Akteurinnen von unten wieder in die gesellschaftliche Auseinandersetzung um Ressourcen, Bedeutungen usw. einmischten und die Vorgaben nicht einfach hinnahmen.

3.4.2. Beginn und Verlauf der Bewegung

Zentrales Moment für Beginn und Verlauf der Bewegungsereignisse sind die beteiligten Personen. Die (Initialisierungs-)Phase beginnt mit der Initiative der Isolde Charim („an ihrem Küchentisch“). Gleichzeitig wird schnell klar, dass damit ein weit verbreitetes Bedürfnis angestoßen wurde. Die Wichtigkeit der Initiative Einzelner für das Gelingen des Ganzen wird sichtbar. Die Momente des Anstoßes sind nicht rein (und gar nicht so sehr) rationelle Überlegungen über diverse politischen Felder (Innenpolitik, Fremdenrechtspolitik, Außenpolitik, etc.), über die „Fehler“ der Feinde, die genutzt werden können, sondern es sind emotionale Stimmungslagen: die Leute sind geschockt, empfinden Wut über das Abschneiden der FPÖ bei der Wahl, da wurden Grenzen des Zumutbaren überschritten (der Deutschnationalismus der FPÖ). Die Bewegung initiiert sich über Emotionen. Aber im Gegensatz zu Le Bon's negativer Massenpsychologie ⁸⁸ lösen sich hier die Subjekte nicht in einem größeren Zusammenhang, in einem projizierten Über-Ich (dem Idol) auf, haben gar nicht das Bedürfnis in einem größeren Ganzen aufzugehen: im Gegenteil. Nicht Auflösung, sondern Offenheit gegenüber dem unterschiedlich strukturierten Feld ist zentraler Modus. Also einer Haltung des Lernen-Wollens, der Sorge um die Anderen, überwiegt.

Dem Bedürfnis (dem Wunsch), etwas (gemeinsam) zu unternehmen, gegen die als untragbar (unerträglich) empfundene Entwicklung, wird nachgegangen. Es werden den eigenen und den Wünschen der Anderen Platz gegeben und diese berücksichtigt und miteinander verknüpft. So entsteht so etwas wie ein „Resonanzraum“, in dem sich die verschiedenen Subjekte (unvoreingenommen) treffen können und so etwas wie eine voraussetzungslose Kommunikation (und Begegnung) stattfinden kann. Dabei sind die Subjekte voraussetzungslos zugehörig und akzeptiert, ohne Vorleistungen, ohne Standesdünkel, ohne Rücksicht auf Geschlecht, Hautfarbe usw. Es sei aber noch einmal unterstrichen, dass es dabei nicht um die Wiederaufnahme eines (wie auch immer gearteten) Universalismus geht, der im Grunde die Unterschiede nicht beseitigt, sondern sie nur verschwinden lässt (wie beim Zaubertrick, wo die Aufmerksamkeit vom

⁸⁸ Hier wird vermutet, dass für Le Bon die Massen, die da Unten waren und solcherart negativ besetzt wurden. Die konnten keine Eigeninitiative ergreifen, und wenn doch, so konnten nur die niedrigsten Instinkte dabei heraus kommen. Die Massentheorie also als eine Art Klassentheorie von oben. Ich werde dieser m.E. nach durchwegs interessanten Fragestellung aber nicht weiter nachgehen.

eigentlichen Geschehen abgelenkt wird). Die da sind gehören dazu! Dies wurde gerade zum Kontrastprogramm zur kritisierten FPÖ, die sich immer mehr abschloss, gegen die Anderen, wodurch wertvolle Erfahrungs- und Lernprozesse unterbrochen und verunmöglicht wurden (und weiterhin werden). Eine Art Verdummungsstrategie. Es ging also um radikale Offenheit, das Zulassen von neuen Eindrücken und Möglichkeiten, das Beseitigen von bestehenden Grenzen: ein radikales sich ausliefern. Im Resonanzraum passiert nicht die Reduktion auf das kleinste gemeinsame Vielfache, sondern es werden, eben durch den sensiblen Umgang mit dem Anderen, die gemeinsamen Impulse wechselseitig verstärkt und zum Schwingen gebracht. Dadurch kommt es auch zu einer Raumexpansion.

Die Subjekte der Bewegung engagierten sich also, weil sie das Gefühl hatten, das geht sie was an – aus Betroffenheit. Da ist eine emotionale Gebundenheit, die jenseits des Ressentiments der rechten Parteien liegt. Es ging um die Sensibilisierung der Subjekte (nicht um Techniken des Unempfindlich-machen). Das erklärt die Dauer des Ereignisses. Wo es zu keiner Sensibilisierung der Beteiligten kommt, gibt es bestenfalls kurzfristige Revolten. Länge und Tiefe des Ereignisses sind also direkt proportional zur Sensibilisierung der Beteiligten. Emanzipation ist also, abgesehen vom Mut den sie immer erfordert, keine Sache der Makker.

In den Resonanzräumen konnten die Subjekte das Gemeinsame ihrer Wünsche erkennen (produzieren) und zum Schwingen bringen – eben genau, weil es nicht als solches geplant war, sondern spontan ablief. Dies war dann auch die Kraft, die von diesen Initiativen ausging (zuerst die demokratische Offensive und Gettoattack, dann andere). Die Resonanz vervielfacht die Kräfte der Einzelnen und ist insofern mehr als die Addition ihrer Einzelteile. Dies war dann auch die Gravitation, die eine Art Kettenreaktion auslöste, die eine Reihe weiterer Initiativen und Einzelpersonen in die Auseinandersetzungen hineinzog.

Die Kritik der Verhältnisse (von Seiten der beginnenden Bewegung) richtet sich aber nicht nur gegen die FPÖ, sondern gegen wachsenden Rassismus in der Gesellschaft und deren Diskurse in den Medien und in den persönlichen Kommunikationen. Hier wird auch die SPÖ massiv kritisiert, was auf (zumindest) zwei zentralen Ereignisse bezogen wird: dem Tod Marcus Omofumas und der Operation Spring.⁸⁹ Im Zuge der Bewegungsereignisse hatte sich die SPÖ dann, nicht zuletzt wegen ebendieser Ereignisse, nach links verschoben. Die Nominierung Alfred Gusenbauers zum Parteivorsitzenden war Ausdruck davon.⁹⁰ Gleichzeitig dürfte aber auch der Gang in die Opposition der SPÖ die Möglichkeit eröffnet haben, ihre politische Ausrichtung neu

89 Inzwischen haben sich die Opfer einer repressiven (und rassistischen) Fremdenpolitik vervielfacht. Gleichzeitig haben sich aber auch einige Initiativen gegen diese Entwicklung gebildet.

90 Die Linksverschiebung der SPÖ kann als ein Erfolg der Bewegung gegen SW/BL gesehen werden.

zu positionieren und wieder mehr eine Politik für ihre Stammwähler_innen zu betreiben. Relativ schnell hat sich die SPÖ auch gegen die Sanktionen der EU-14 (die bei der Angelobung der Regierung Schüssel I verhängt wurden) ausgesprochen und so die nationalistische Vereinnahmung verstärkt.

3.4.3. Die Phasen der Bewegung

Von Seiten der demokratischen Offensive wird Bewegung (also auch jene gegen SW/BL) als zweiphasig beschrieben. Es gebe eine „Euphorie- und eine Ernüchterungsphase“. In der Euphoriephase befinden sich die Subjekte in einer Art von „Rausch der Organisierung“, bei dem die Strapazen der Ereignisse nicht so sehr ins Bewusstsein steigen. Die Ereignisse sind ja für die Beteiligten ein riesiger Arbeitsaufwand. Mit der Erschöpfung der Beteiligten setzt dann die Ernüchterungsphase ein. Dabei bestehe die akute Gefahr von depressiven Prozessen. Die „Depression“ mache dann die „eigenen“ Erfolge unwahrnehmbar. Eine mögliche Abhilfe gegen diese Entwicklung wäre ein Wechsel auf (zu) andere/n Aktivitätsformate/n. Also ab der Ernüchterungsphase z.B. mehr Communityarbeit zu machen, statt unmittelbarer Bewegungsaktivitäten. Dies ist dann von Seiten der dO (demokratischen Offensive) auch so passiert.

Im Gegensatz zu den genannten zwei Phasen ist m.E. das in dieser Arbeit verwendete 3-Phasenmodell ⁹¹ aussagekräftiger. Natürlich gibt es auch dabei den Faktor der Erschöpfung, der einen guten Teil der Übergänge zwischen den Phasen ausmacht (neben anderen Faktoren). Die Verflachung ist ja unzweifelhaft auf Erschöpfungstendenzen zurückzuführen. Dies beschreibt aber nur einen „intrinsischen“ Grund. Ein „extrinsischer“ Grund des Überganges von der Kontinuitäts- in die Verflachungsphase wären die Wirkungen des 9/11-Komplexes und des damit zusammenhängenden „Kriegs gegen den Terror“ der Administration Bush.⁹² Damit gewinnt jene neokonservative/neoliberale Politik auf institutioneller Ebene an Stärke und Geschwindigkeit, die die anstehenden Probleme mittels Krieg zu lösen gedenkt.

Die Ereignisse der Bewegung gegen SW/BL sind also zu einem wichtigen Teil auch durch internationale Ereignisse angestoßen, haben auch transnationale Ursachen. Da wäre besonders die in etwa gleichzeitig ablaufenden Ereignisse von Seattle (die globalisierungskritische

91 Dieses Modell bezieht sich auf die Einteilung der Bewegungsabläufe nach Dieter Rucht; siehe auch weiter vorne in dieser Arbeit. Die Phasen hier werden als Initiationsphase, Kontinuitätsphase und Verflachungsphase bezeichnet.

92 Ich verwende Innen und Außen hier nur der besseren Anschauung halber. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung kennt kein Außen.

Bewegung) zu nennen. Und etwas später die Sanktionen der EU-14, die ebenfalls zu einer Stabilisierung der Bewegungsereignisse und Destabilisierung der institutionellen Apparate, besonders in der Zeit zwischen der Initialisierungs- und der Kontinuitätsphase (also ca. Ende Februar), beitrug. Deren Ende und Ausstieg aus den Sanktionen im Oktober 2000 wurde von Seiten der Bewegung mit Unverständnis zur Kenntnis genommen.

Verblüffend bleibt die relativ große Selbstbezüglichkeit der Akteure und Akteurinnen. Es kommt nur zu relativ geringem internationalen Austausch. Da mag die Ursache in der recht geringen Widerstandserfahrung der sozialen Bewegungen in Österreich mit solchen Ereignissen liegen. Da konnten historisch kaum Erfahrungen gesammelt werden.⁹³ Als Grund für den Übergang von der Initialisierungs- zur Kontinuitätsphase sei der Wechsel von den täglichen zu den wöchentlichen Demos benannt, also die Herstellung einer gewissen Regelmäßigkeit, auch einer durch Erschöpfung durch die täglichen Ereignisse bedingten. Besonders das Großereignis (die Großdemo der demokratischen Offensive am 19.2.) hat den nötigen Schwung und die Kraft vermittelt, um weiterzumachen und die Einsicht, dass diese Regierung nicht so schnell verschwinden wird. Als formalen Grund der Übergänge der einzelnen Phasen seien noch die Anzahl der gleichzeitig ablaufenden Protestevents, die Anzahl der beteiligten Personen und die öffentliche (veröffentlichte) Wirkung als Grund benannt. So führen die Ereignisse in der Initialisierungsphase zu einem starken Anstieg der (verschiedenen) Aktivitäten und der Beteiligung daran, während sich in der Kontinuitätsphase diese nicht mehr wesentlich verändert und in der Abschwungphase (oder Verflachungsphase) kontinuierlich abnimmt (sowohl die verschiedenen Aktivitäten als auch die beteiligten Personen).

Als Formen des Protestes werden unterschiedlichste praktiziert. (Ein Mix, der den Vorlieben der jeweils Beteiligten entspricht.) Das geht von der (konventionellen) Demo, der stationären Veranstaltung bis zu Besetzungen. Die Regel dabei ist die Negation des gesetzlichen Rahmens (keine der Donnerstags-Demos war je angemeldet), die lose Netzworkebildung (etwas, was den vielfältigen Formen und den Ablehnungen hierarchischer Strukturen geschuldet war), die Ablehnung repräsentativer Formen der Politik (als Exklusion der über die gesprochen wird), der Reflexion auf den eigenen Diskurs (Fremdenfeindlichkeit ist nicht mehr bloß ein Problem der „Anderen“, sondern auch in die eigene Praxis eingeschrieben), die Selbstorganisiertheit und Spontanität der Ereignisse, die Autonomie der Agierenden von staatlichen und parteilichen Institutionen, eine eigene Konzept- und Strategiebildung (wie marginal auch immer), usw.⁹⁴

⁹³ Das macht die Ereignisse um 2000 so bedeutend, als kollektives Sammeln von Widerstandskulturen und -erfahrungen.

⁹⁴ Wie schon erwähnt fällt auf, dass viele wesentliche Paradigmen von vorgängigen Bewegungen, wie z.B. der feministischen Bewegung (2. Frauenbewegung), in den Diskurs der Bewegung gegen SW/BL eingewoben sind.

Diese Formen, so sie sich nicht aus historischen Wissensbeständen speisen, werden neu erfunden. Z.B. hat es im Österreich der Zwischenkriegszeit bereits Spontandemos und Umzüge der damaligen Erwerbslosenbewegung gegeben. Für die Neuerfindungsthese spricht, dass sich niemand (zumindest nicht mir bekannte Personen oder Gruppen) auf diese historischen Formen bezogen haben. Auch beziehen sich die Formen der Auseinandersetzung und des gewählten Protestes sowohl auf die vorhandenen Möglichkeiten (Was kann gemacht werden und was nicht? Wie kann eine möglichst große Wirkung erzielt werden?), als auch auf die verfügbaren Mittel. Aber sie beziehen sich auch auf die materielle Grundlage der Beteiligten und entspringen dieser. So protestieren „die Situierten“ (im vorliegenden Fall exemplarisch die demokratische Offensive, jene mit sicheren Jobs, eher Menschen, die der Mittelschicht zugehören, usw.) eher mittels Großereignissen, initiieren Petitionen oder Volksbegehren, Unterschriftenlisten, etc. Sie versuchen den (öffentlichen) Diskurs über Medien und Großevents zu verschieben. Die „weniger Situierten“ (die „Prekären“, die sich von einem schlecht bezahlten Job zum nächsten hanteln) beteiligen sich an Demos und Aktionen, kommunizieren mittels Hand- und Flugzettel, über Telefonketten, aber auch übers Internet, haben aber kaum Zugang zu den großen Medien, initiieren keine Petitionen. Oft ist auch keine eindeutige Entscheidung für eine bestimmte Protestform auszumachen und es kommt zu Mischformen. So waren die Donnerstag-Demos keine reine Demos im klassischen Sinn, sondern könnten ebenso als Umzug (es gab öfters karnevaleske Formen) mit Festcharakter beschrieben werden. Festzuhalten bleibt, dass verschiedene gesellschaftliche Klassen und Schichten durchaus unterschiedliche Protestformen wählen. Dabei können die gleichen oder ähnliche Formen zu verschiedenen Zeiten gänzlich andere Bedeutungen und Ergebnisse zeitigen. Z.B. hatte der soziale Bedeutungswandel zwischen den 70er und 90er Jahren des letzten Jahrhunderts auch einen Wandel der politischen Inhalte bewirkt: „Die radikale Linke musste nun erfahren, dass mit dem Feuer spielen...symbolisch einen anderen Inhalt repräsentierte“ (Schönberger/Suttner 2009: S. 14). Wo Fremdenfeindlichkeit den Mainstreamdiskurs ausmachen, kann Feuer und Flamme für den Staat eben auch brennende Asylheime heißen. In diesem Fall hatte es die Bewegung gegen SW/BL einfach, denn rechts neben der Regierung Schüssel I war politisch kein (kaum ein) Platz mehr frei.

Es gab Kritik an der demokratischen Offensive bezüglich der Auswahl von jenen, die bei den Veranstaltungen reden durften und jenen, die ausgeschlossen blieben.⁹⁵ Da waren es wieder diejenigen die sprechen, die auch sonst immer sprechen und diejenigen die das nicht können, wie Migrantinnen/Migranten, Minderheitenvertreter_innen, Erwerbslose, feministische Gruppen, usw., die wieder außen blieben. Auf diese Art würden Ausschlüsse fortgeschrieben. Die

95 In dieser Frage zeigt sich bereits eine Tendenz zur Partizipation, zur partizipativen Demokratie an.

demokratische Offensive bemühte sich diesen Vorwurf dadurch zu entkräften, indem so viele Redner_innen wie möglich zugelassen wurden.

3.4.4. Einübung neuer Subjektivierungsweisen

Die an den Ereignissen beteiligten Subjekte blieben durch diese nicht die selben. Sie veränderten sich. Da die Ereignisse selbstorganisiert abliefen (also in der Regel Staats- und Parteifern), können diese auch nicht mit den für diese geltenden Analysekriterien gedacht werden.⁹⁶ Es verändern sich aber nicht nur die Subjekte, sondern mit ihnen die gesamte Gesellschaft. Diese erzielt durch die Aktivitäten sozial/emanzipativer Bewegungen einen Demokratisierungsschub. Umgekehrt sind Gesellschaften, in denen Bewegungen nicht möglich sind (bzw. nur unsichtbar agieren können) autoritär (sie setzten sich über traumatisch/eruptive Prozesse durch). Kapitalistische Struktur ist auf eine stete Erneuerung ihrer eigenen Grundlagen angewiesen (Marx/Engels 1959: S. 465).

Mit Sicherheit hat es im Herbst 1999 eine für Proteste günstige politische Gelegenheitsstruktur gegeben. Die politischen Eliten, zumindest jene, die mit dem institutionellen Apparat verbundenen waren, waren zerstritten. Die parlamentarischen Parteien stritten um die günstigsten Machtpositionen. Von Seiten der ÖVP wurden bei den Koalitionsverhandlungen unmöglich zu erfüllende (provokante) Forderungen an die SPÖ gestellt (die ÖVP verlangte, dass die Gewerkschaften den Verhandlungspakt unterzeichnen, sie verlangte das Finanzressort, usw.). Gleichzeitig spaltete die FPÖ durch ihre regelmäßigen deutschnationalen Sager, ihre populistische Politik der Provokationen und allgemeiner, durch eine dadurch bedingte Zunahme des Rechtsextremismus, die Gesellschaft in reduktionistisch-dualistischer Weise. Teile der Eliten traten, wenn auch nicht offen, so doch wohlwollend und unterstützend, für die Proteste ein. Hinzu kam der erwähnte starke transnationale Impuls durch die globalisierungskritische Bewegung. Dies auch dann, wenn es keine direkten Verbindungen gab. (Dem Autor sind, zumindest in der Initialisierungsphase keine bekannt.) Auch die Sanktionen der EU-14 wurden als transnationale Wirkung bereits betont. Und natürlich die massive Anwesenheit ausländischer Medien, die über die Ereignisse ausführlicher berichteten als die Innländischen. Dadurch wurden der Polizei sicherlich die Hände gebunden. Eine massive Repression hätte sich da nicht gut gemacht.

Aber ein zentraler Punkt sind die Beteiligten selbst und ihre Aktivitäten der Einübung neuer

⁹⁶ Die Entwicklung solcher Kriterien und Werkzeuge wäre mithin eine sehr spannende Aufgabe, kann aber in dieser Arbeit nicht geleistet werden. Ich hoffe, das in Zukunft in einer gesonderten Arbeit nachholen zu können.

Subjektivierungsweisen, die letztlich nicht nur sie selbst, sondern die ganze Gesellschaft (These von den sozialen Bewegungen als Motor der Gesellschaft) verändern. Was die Gesellschaft angeht, so sei nur auf die Krise des neoliberalen Regimes verwiesen, das nicht nur oder sogar nicht so sehr durch (blind wirkende) ökonomische Gesetze hervorgerufen wurde (in diesem Fall wären die Subjekte nur Instrumente, unfreiwillige Ausführungsorgane der Geschehnisse, sie hätten keine Möglichkeit der Einflussnahme), sondern durch das Wirken der globalisierungskritischen, der Bewegungen des aktuellen Bewegungszykluses. Sie nehmen in dem Moment Einfluss, in dem sie sich selbst organisieren und gegen die sie belastenden Verhältnisse auftreten. Sie machen das unter der Verbindung und Verknüpfung unterschiedlichster Muster und Moden. Die Aktivitäten haben keine zentralen Instanzen, keine großen Vorgaben, keine besonderen (bzw. nur in eingeschränktem Maß) Rahmenbildungen. Obwohl die Beteiligten sich als Teil eines größeren Zusammenhanges sehen, bilden sie keine identitären Muster aus. Das Feld wird nicht geschlossen. Hegemoniale Ansprüche sind nicht durchzusetzen.

In und durch die Eigenaktivitäten politisieren sich die Beteiligten. Zum einen sind die Bewegungsereignisse natürlich auf das Protestziel gerichtet – die Beseitigung der Regierung Schüssel I, die Entfernung der FPÖ aus der Regierung. Dies ist der Kitt, der alle verbindet. Die Bewegungsereignisse nehmen ihr Ende bei Erreichung dieses Zieles oder bei Erschöpfung der personellen Ressourcen und Verzweiflung bei Nichterreichung. Darüber hinaus wird aber immer auch ein Überschuss, etwas das Bestehende überschießendes, etwas utopisches, produziert. Etwas, das in Frage stellt, was und wie bislang das gesellschaftliche Geschehen abläuft, es als undemokratisch entlarvt, etwas, das konstituiert. Im vorliegenden Fall besteht es in der Ablehnung des gesetzlichen Rahmens des Protestablaufes (dieser wird als zu eng gesehen), der Ablehnung der Repräsentation als Werkzeug der Entmündigung, des Sprechens in erster Person MZ, usw. Die Prozesse der Subjektivierung lassen andere, basisbezogenere Demokratisierungsprozesse durchscheinen. Die Bewegung gegen SW/BL kann auch als Versuch (als Versuchslabor) gesehen werden, jenes große (historisch gewachsenes) Hindernis zu überwinden, das in der Trennung zwischen verschiedenen Teilen der Gesellschaft besteht (auch als Trennung von Hand- und Kopfarbeit, Produktions- und Reproduktionsarbeit beschrieben) und in der Hierarchisierung dieser Trennung. Der Versuch der Überwindung erfolgt dabei unkoordiniert, spontan, experimentierend. Ein Teil versucht das Hindernis unter großer Anstrengung und Gefahr zu übersteigen (zu überwinden), ein anderer versucht das Hindernis zu untertunneln. Die Versuche sind jedenfalls vielfältig und den Beteiligten war die Anstrengung ihrer Tätigkeiten anzusehen.

Gleichzeitig bestand die Bewegung gegen SW/BL aber aus einer spontanen Verknüpfung mehrerer Bewegungen, Gruppen und Singularitäten. Diese Initiativen sind auch nach dem Ende der Bewegung nicht verschwunden, sondern verknüpfen sich weiterhin (nunmehr aber über andere Themen und politischen Felder). Weiterhin gehen von diesen Bewegungen (Antirassismus, Antifaschismus, feministische Gruppen, Bewegung der Prekären, usw.) starke gesellschaftliche Impulse aus.

Die Aktivierung vieler Menschen im Zuge der Bewegungsereignisse hat diese veranlasst weiterzumachen und die gemachten Erfahrungen über den unmittelbaren Anlass hinaus weiterzuführen (weiterzuentwickeln). Sie sorgen für weitere Bewegungsevents, wie den MayDayParaden, der unbrennt Bewegung u.ä.m.. (Allerdings kann die Bewegung des Uni-Bereiches auf eine längere Tradition des Widerstandes gegen staatliche Maßnahmen zurückgreifen, und so auf eine größere Erfahrungsdichte als die meisten anderen Bewegungen.)

Über die Bewegungsaktivitäten werden viele neue Erfahrungen gemacht (singulär und kollektiv) und diese auch gleich umgesetzt. Es werden neue Strategien und Konzepte entworfen und eine vielfältige Wissensproduktion angekurbelt. Dies betrifft sowohl die unmittelbare Durchführbarkeit der vorgeschlagenen Konzepte, zumindest in der Zeit der Initialisierungsphase kommt es zu gelungenen performativen Akten (Sprechen und Handeln weisen Gleichzeitigkeiten auf und fallen so nicht auseinander, wie der leere performative Akt, mit all den daraus folgenden Problemlagen), als auch in konzeptioneller Hinsicht (soweit das Handeln nicht gänzlich spontan ist). Fragen um die Gesamtverfasstheit der Gesellschaft werden gestellt und Antworten darauf gegeben, sowie Lösungsmodelle dazu angeboten. Emanzipative Entwürfe werden formuliert, in den Bewegungsdiskurs eingebracht und, soweit dies möglich ist, auch gelebt. Gerade das Auseinanderfallen des Sprechhandelns (des performativen Aktes) ist mit ein Grund für die depressiven Entwicklungen der späteren Bewegungsphasen. Anfänglich wird noch daran geglaubt, dass die Beseitigung der Regierung möglich ist und das Handeln darauf ausgerichtet ist. Später nicht mehr. Gleichzeitig wird aber mit den Bewegungsereignissen ein Wandel der Subjekte sichtbar: eine Entwicklung hin zu Massenintellektualität. Dies beschreibt ein sehr reichhaltiges und produktives Milieu. Es ist klar, dass ein solches Milieu eine selbsternannte Vorhut als Anmaßung empfinden muss.

Zentral aber auch, dass die aufeinander folgenden emanzipativen Bewegungen des aktuellen Bewegungszyklus voneinander lernen und sich nacheinander transformieren. Dies aber auch über den jeweiligen Zyklus hinaus tun können. Sie übernehmen die Prämissen der vorangegangenen und entwickeln sie weiter, passen sie ihren Notwendigkeiten an. Das ist sicher auch, aber nicht nur, damit zu erklären, dass oft personale Kontinuitäten bestehen.

3.5. Abschließende Reflexion und Zusammenfassung

Ausgehend von der Annahme, dass die (sozialen, emanzipativen, konservativen, usw.) Bewegungen den eigentlichen „Motor“ der Gesellschaft ausmachen und es solcherart zu einem steten Gerangel um die günstigsten Positionen kommt, wurde versucht zu zeigen, wie und durch welche Ereignisse einerseits Bewegungen in ihren Zyklen angestoßen und wie sie unterbrochen werden und dabei ihres gemachte Wissens (inklusive der Erfahrungen und der Subjektivierungsweisen) wieder verlustig werden können. Letzteres sollte die Figur der präventiven sozialen Konterrevolution beschreiben. Das Bewegungsereignis der Bewegung gegen SW/BL wurde als ganz bestimmte (eben emanzipative) Unterbrechung der Normalität beschrieben, die plötzlich neue, bislang nicht gekannte soziale Möglichkeitsräume eröffnete (siehe Seibert 2009: S. 14).

Andererseits wurde auf ganz konkrete Erfahrungs- und Subjektivierungsweisen der Bewegung gegen SW/BL fokussiert. Aber beginnen wir mit den vorausgesetzten Hypothesen:

Die Bewegung gegen SW/BL zeichnet sich (wie übrigens alle aktuellen sozial/emanzipativen Bewegungen) durch ihr Vielfalt aus. Nicht nur die soziale Basis der Beteiligten ist vielfältig. Da gab es von Mitgliedern der (ehemaligen) Eliten, wie Johanna Dohnal, bis zu solchen des Prekariats alle Schichten, Handwerker_innen genauso wie anerkannte Intellektuelle. Auch politisch ging das Ereignis weit über alle bisherigen linken Protestereignisse hinaus. Da waren Menschen aus den bisherigen linksradikalen Spektrum genauso vertreten wie konservative Katholikinnen. Da waren unterschiedlichste Gruppen, Bewegungen, Milieus und Organisationen, die sich miteinander vernetzten und mit unterschiedlichen Forderungen auftraten.

Die Art der Organisierung der Bewegungsereignisse (von denen nicht alle spontan abliefen), die lose Vernetzung, scheint die am besten geeignetste. Das Netz ist dabei größtmöglich flexibel, um den gegebenen Anforderungen gerecht werden zu können. Der Zusammenhalt wird dabei über die spezifischen Forderungen, Interessen und Bedürfnissen (diese dienen als „Klebstoff“ der Netzwerkknoten), über die sich die Beteiligten verbinden, hergestellt. Also im vorliegenden Fall z.B. die Forderung nach dem Ende der Regierung „Schüssel I“, dem Hinauswurf der FPÖ aus dieser Regierung. Dies entspricht nicht der Äquivalenzkette, die Ernesto Laclaus und Chantal Mouffes vorschlagen, weil diese vereinheitlichend wirken sollen (über die einheitlichen Forderungen Gegenmacht herstellen sollen). Dies ist hier nicht der Fall. Das Netz ist horizontal strukturiert. Es gibt zwar organisierende Zusammenhänge (wie die demokratische Offensive, das

Aktionskomitee, etc.), diese wurden aber nur als gleichberechtigt mit agierende und organisierende Zusammenhänge gesehen bzw. sahen sich auch selbst so.

Durch das lose Netzwerk ergeben sich (schon strukturell) weniger Möglichkeiten einer festen Identitätsbildung. Hier waren bestenfalls schwache Identitäten möglich. Nun war aber ein weiteres Spezifikum, die breite Ablehnung oder Infragestellung eines Bildes des „Anderen“ als des „Außens“, das genau eine Reproduktion der rechten Mechaniken, die kritisiert wurden, entsprochen hätte. Rassismus, Fremdenfeindlichkeit etc., das alles war nicht mehr nur in das Außen verbannt, sondern wurde auch im „eigenen“ Diskurs mit reflektiert. Die rechtsextremen Diskursverschiebungen waren auch „selbstverursacht“. Solcherart war es naheliegend, überhaupt die binären Codes infrage zu stellen (wie es im Feminismus und in der Queer-Bewegung der Fall war und noch ist). Insofern kann auch von einer Übernahme der Lernerfahrungen und Subjektivierungsweisen einzelner (vorlaufender) Bewegung ausgegangen werden. Ein sehr dynamischer Prozesse tritt hier ins Blickfeld.

Diese Ablehnung von (stark) identitären Vorwegnahmen führt erst zu jenen Prozessen, die hier als Erfahrungswissen beschrieben werden. Dieses Wissen, das weit über Buchwissen, über rationales Verstandeswissen hinausgeht und emotionale Lagen miteinbezieht, Gewissheiten, Vertrauen, Hysterien etc., entsteht nur unter besonderen, von der Bewegung selbst geschaffenen Voraussetzungen: der voraussetzungslosen Kommunikation, den voraussetzungslosen Kommunikationsräumen. Es wird eine voraussetzungsfreie Kommunikation zwischen den Beteiligten möglich. Nicht eine, die nur in eine Richtung geht, wie bei autoritären Organisationen, den Mainstreammedien, sondern in alle nur erdenklichen Richtungen. Es wird nicht nur konkretes Wissen (um Abläufe wie Demoorganisationen, den „Gegner“, etc.) geschaffen und angeeignet, sondern Erfahrungen und Strukturen, die neue Räume eröffnen, die Möglichkeitsräume, die es vorher so nicht gab. Hier wird wirklich Neues geschaffen, produktive Tätigkeit vollbracht. Dies alles ist in den identitären Formationen, den bekannten Organisationen, wegen ihrem vorstrukturierten Herangehen nicht möglich.

Was wären nun einige Beispiele für solcherart produziertes Wissen? Dazu geben die Expert_innen (in den Interviews) Auskunft. Die Bewegung gegen SW/BL konstituiert sich als staatsfern, gegen Repräsentation gerichtet. Sie ist selbstorganisiert und schafft autonome Räume (gelegentlich auch als temporär autonome Räume bezeichnet), in denen alternative Subjektivierungsweisen eingeübt werden. Dies reicht vom Experimentieren mit direkten und partizipativen Demokratieformen bis zur Einübung sensibler Formen des intersubjektiven Umgangs. Die Erkenntnis, dass Widerstand nur erfolgreich sein kann, wenn auch die Bedürfnisse

und Wünsche der Beteiligten berücksichtigt werden, macht sich breit. Es wird eine Art der Für-Sorge praktiziert, die Solidarität nicht als formales, sondern als organisches Konzept fasst. (Die Teilnahme wird nicht als Pflichtübung betrachtet, sondern macht auch Spaß, ist wichtig.) Diese Sensibilisierung sorgt für eine Verlängerung der Protestaktivitäten: Wo Protest nur auf unmittelbare Befriedung von Wut und Unzufriedenheit zielt, da ist er schnell wieder vorbei. In diesen Fall läuft das Bewegungsgeschehen in zwei Phasen ab: der Euphorie- und Deprimierungsphase. Mit all den begleitenden affektiven Erscheinungen. Dabei sollen aber diese Gefühlslagen nicht kleingeredet werden. Sie behalten ihre Wichtigkeit. So wäre ohne Euphorie wohl gar kein Protest möglich, weil dieser selbst so undenkbar erscheint, dass selbst die Beteiligten davon überrascht werden (wie im Falle der Bewegung gegen SW/BL).

Über die Bewegung wird so etwas wie Widerstandswissen und -kultur eingeübt (die Subjektivierungsweisen). Solcherart kann die Erkenntnis bei den Beteiligten erwachsen, dass sie einem kollektiven Prozess (etwas was sich selbsttätig konstituiert) beiwohnen und diesen auch selbst in Gang gesetzt haben und weiterentwickeln. Die Einzelnen, die Singulären, verschwinden dabei nicht hinter dem Kollektiv (gehen nicht darin unter), sondern entwickeln sich eben genau dadurch. Es beginnt ein Prozess der wechselseitigen Inspiration und des Wachstums. Das in den klassischen linken Organisationszusammenhängen Verwendung findende Konzept der Klasse für sich, würde diesen Prozess eher verhindern als befördern, weil es auf eine Einheitlichkeit des Feldes abzielt, die keinen Raum mehr für diese wechselseitigen Prozesse mehr zulässt. Dies ist auch der Grund, wieso Bewegung, sobald sie zur Organisation wird, aufhört Bewegung zu sein. Weil aus den vielen Möglichkeiten eine Reduktion auf (im schlimmsten Fall) eine passiert.

Etwas konkreter wurden von der Bewegung gegen SW/BL folgende neue Formen praktiziert: die Schwarmintelligenz als Ausdruck einer neuen Art der Für-Sorge, die laterale Demokratie zur Entscheidungsfindung der unmittelbar Beteiligten, die Ablehnung des Repräsentationsprinzipes und das Sprechenlassen (Insprachesetzung) der bislang nicht zu Wort gekommenen, der Migrant_innen, der Frauen, die konstituierende Macht als Ausdruck der Normalitätsunterbrechungen, die Einführung einer neuen Art der Zivilgesellschaft als autonomen, aber nicht einheitlichen politischen Faktor, der auf der gesellschaftlichen Ebene wirkt, dabei aber auch auf Staat und Institutionen nicht ohne Einfluss bleibt.

Abschließend wird die Hoffnung ausgedrückt, mit der vorliegenden Arbeit einen kleinen Einblick in die Aktivitäten aktueller Bewegungen (der sozialen Bewegungen des neoliberalen Zyklusses, der Bewegung gegen SW/BL) gegeben zu haben und auf einige Momente ihrer kreativen Erfahrungsproduktionen den Focus gelegt zu haben. Die interviewten Expert_innen

sind im Großen der Meinung, dass da etwas sehr wertvolles entstanden ist: die Konstitution einer (nicht einheitlichen) Zivilgesellschaft, die mit verschiedenen, aber nicht repräsentativen Formen der Demokratie experimentiert (partizipativ, konsensual, direkt, radikal, lateral). Diese Formen werden über das unmittelbare Tätigsein der Aktivist_innen eingeübt (Einübung von Subjektivierungsweisen). Diese Formen verschwinden mit dem Ende der Bewegung nicht einfach, sie bleiben nicht nur im Bewusstsein der Beteiligten (auf unterschiedliche Art in der ganzen Gesellschaft) präsent, sondern werden von den nachfolgenden Bewegungen wiederaufgenommen und weiterentwickelt. Dies nicht nur im nationalen, sondern genauso (und vielleicht wichtiger, weil oft nicht beachtet), im transnationalen Maßstab. Dies weist schon auf die Verschiebung der gesellschaftlichen Plattentektonik und damit auch auf die Beeinflussungen des Staates und seiner Institutionen hin – auch dann, wenn wesentliche Repräsentant_innen dies ignorieren.⁹⁷

Die bei den Bewegungsaktivitäten gemachten kollektiven Lernprozesse können aber natürlich wieder durch Gegenbewegungen, wie die neoliberale/neokonservative, unterbrochen werden und sogar zum Stillstand und in Vergessenheit geraten. Denn wenn emanzipative Prozesse über Lernprozesse angeeignet werden können, so können sie auch wieder verlernt werden (andere Subjektivierungsweisen erlernt). Dies soll die Figur der präventiven sozialen Konterrevolution beschreiben, die weiter oben in dieser Arbeit skizziert wird. Sie hat also auch (und sogar vorrangig) die Funktion das hierarchisch-strukturierte, soziale segmentierte Herrschaftsgleichgewicht wiederherzustellen, das im Kapitalismus in der Regel, eben aufgrund mannigfacher Spaltungen, prekär ist (der Fordismus war da nur eine kurze Ausnahmeerscheinung, die aber auf eben so vielen Hierarchisierungen beruhte). Die psK (präventive soziale Konterrevolution) ist als nicht so sehr als ein einmaliges historisches Ereignis zu sehen (wie es der Nationalsozialismus war), sondern als permanente Aufgabe der oberen Klassen zugunsten der Aufrechterhaltung asymmetrischer Verhältnisse, zur Wiederherstellung des Rechtes auf den Zugriff auf einen bestimmten Anteil auf die Mehrwertmasse.

Aber all diese Veränderungen, darauf kann nicht oft genug hingewiesen werden, gehen von den aktiven Subjekten der Bewegungen aus. Durch ihr Tätig-Sein, durch ihr emanzipatives Tätig-Sein. Eben dasjenige, das nicht vorher schon weiß, was nachher sein wird (das funktionalistische), das freie, das den Widerspruch der Trennung und Vereinheitlichung aufhebt und damit auch die Mystifikation, die diese Trennung begleitet.⁹⁸ Das Tätig-Sein (der Bewegung)

97 So hat der Syrische Präsident, Baschar al-Assad, noch kurz vor Ausbruch der Demokratiebewegung in Januar 2011 behauptet, dass ein Volksaufstand in Syrien unmöglich sei. Siehe Partick Seal 2011: S. 7.

98 Der Bezug ist hier die Leontjewsche Tätigkeitstheorie, beschrieben in: Siegfried Jäger 1993: S. 85ff.

erzeugt jene neuen Räume, in denen erst überhaupt die voraussetzungsfreie Kommunikation möglich wird: also die Aufhebung der Mystifikationen. Das ist eines der wichtigsten Momente der beschriebenen Bewegung. Das Neue ist also nicht die Wiederholung einer Marktmode (Marotte), eines kapitalistischen Fortschritts (worin auch immer), der Aufklärung (die schon von Adorno/Horkheimer treffend kritisiert wurde), sondern die Wiederaufnahme selbständiger Aktivitäten von unten. Die Konstitution der Bewegung gegen SW/BL wird damit als demystifizierende Maschine (um mit Deleuz zu sprechen) beschrieben. Dies um so mehr, weil die Bewegung sich klar staatsfern positionierte (was sich aus der Ablehnung der Repräsentanz ergab). Dies ist das „Wunder“ der aktuellen sozialen/emanzipativen Bewegungen (von denen die Bewegung gegen SW/BL Teil war), dass sie einen veränderten Ausblick auf die soziale Wirklichkeit erlauben, das zeitliche Kontinuum der Zukunft (die Utopie) wiederherstellen und die Aktivist_innen das als befreiend erleben (können).

4. Anhang

4.1. Chronologie der Bewegung gegen SW/BL in drei Phasen

4.1.1. Die erste Phase (Initialisierungsphase)

Die erste Phase sei als Initialisierungsphase bezeichnet. Sie umfasst den Zeitraum von Ende 1999, als die Regierungsbildung zwischen ÖVP und FPÖ zuerst als Denkmöglichkeit erschien und später dann immer konkretere Formen annahm, bis zum Ende der täglichen, abendlichen Demos vom Ballhausplatz weg (bis Ende Februar 2000).

Als nach der Nationalratswahl am 3.10.1999 die Parteien der letzten großen Koalition (SPÖ und ÖVP) an Stimmen verloren und die FPÖ die ÖVP stimmenmäßig sogar um einige hundert überholte (genau um 415⁹⁹), folgten lähmende Koalitionsverhandlungen. Schüssel, der vor der Wahl behauptete, dass seine Partei, sollte sie nur den dritten Platz erreichen in die Opposition gehen werde, machte dieses „Versprechen“ nicht wahr, was ihm den nicht unberechtigten Vorwurf der Lüge einbrachte.

Die Verhandlungen für das Zustandekommen einer großen Koalition scheiterten schließlich an der Forderung der ÖVP, die Gewerkschaft solle Sozialkürzungen zustimmen (Pensionsreform) und der Forderung nach dem Finanzministerium für die ÖVP. Statt dessen beginnt die ÖVP

⁹⁹ Siehe Franz Fallend 2006: S. 5.

Koalitionsverhandlungen mit der FPÖ, ohne dafür ein Mandat des Bundespräsidenten zu haben.

Als Reaktion auf die Drohung einer Regierungsbeteiligung der FPÖ wird bereits am 11.11.99 von Gettoattack (ein radikales Label¹⁰⁰ für die Verknüpfung von Kunst und Aktionspolitik), ein Aktionstag ausgerufen. Mit neuen Formen des Widerstandes wollen die AktivistInnen auf die drohende Regierungskonstellation aufmerksam machen, wie z.B. mit Aktionen von Verfremdungen, Entwendungen, Überidentifikationen und Überaffirmationen, Vernetzungen und Verknüpfungen von Aktionen verschiedener Gruppen (Raunig 2000: S. 8). Gettoattack wird als offenes Label konzipiert, das „situationsbedingte und –bezogene Taktiken (anwendet und) eine hyperaktive Maschinerie, die leicht beweglich und tendenziell unkontrollierbar“ (Raunig 2000: S. 10) bleibt. Es sollten unbedingt Exklusionen ausgeschlossen werden.

Einen Tag darauf, am 12.11.99, ruft die demokratische Offensive zu einer Veranstaltung mit dem Thema „keine Koalition mit dem Rassismus“ vor dem Parlament auf (Foltin 2004: S. 250). Es nehmen 70.000 Menschen teil, was auf das rege Interesse an dem Thema schließen lässt. Obwohl die radikaleren Gruppierungen nicht zum Parlament gelangen, werden Rednerinnen der „ÖVP und SPÖ ausgepiffen und mit Eiern beworfen“ (Foltin 2004: ebenda). Eine antirassistische Politik wird ihnen seit den Vorfällen um den Tod des Abschiebehäftlings Macus Omofuma (am 1.5.99) nicht abgenommen.

Als die Regierungsbeteiligung der FPÖ mit der ÖVP dann bekannt wird, folgt der breiteste und bisher auch längste Widerstand gegen eine Regierung der 2. Republik.

Zunächst wird am 1.2.00 die Parteizentrale der ÖVP besetzt. Diese Besetzung kann als unmittelbarer Auftakt für die folgenden Ereignisse gesehen werden. Konkret wird das Dach mit vorgelagertem Büro besetzt (Chronik von 1.2.00¹⁰¹), auf das sie sich Besetzer_innen vor der anrückenden Polizei zurückziehen. Die Website „GegenSchwarzBlau“ entsteht im Zuge dieser Aktion und berichtet laufend über aktuelle und geplante Ereignisse (Wandertage 2000: S. 66). Das Internet mit verschiedenen Websites wird zur zentralen Informations- und Kommunikationsplattform (dies wird auch in der Diplomarbeit von Sonja Kronberger unterstrichen¹⁰²) und trägt solcherart zu einem nicht unwesentlichen Multiplikationseffekt bei.

100 Label wird hier im Gegensatz zur fixen Organisation verwendet, die Strukturen, Hierarchien und feste Abläufe vorgibt (siehe auch Raunig 2000: S. 11).

101 In der Folge soll der Einfachheit halber die Tatblattchronologie (<http://www.tatblatt.net/widerstandschronologie/chronik2005.html>) nur noch Chronik genannt werden.

102 Einige dieser Internetseiten seien hier nur exemplarisch aufgezählt: www.gegenschwarzblau.net; www.no-racism.net/MUND/; www.ceiberweiber.at; www.popo.at; www.volkstanz.net; www.gettoattack.net.

Bereits am gleichen Abend (den 1.2.00) kommt es zu einer Demonstration von ca. 200 Personen vor der ÖVP-Zentrale in der Lichtenfelsgasse (Chronik, ebenda)

Für den nächsten Tag, den Tag, an dem das Regierungsprogramm der neuen Regierung angenommen wurde, wird von Seiten der demokratischen Offensive eine Kundgebung organisiert (Foltin 2004 S. 251). Nach der Kundgebung kommt es zu spontanen Umzügen, die kreuz und quer durch die Stadt führen und die beamtete Verkehrsregelung durch abrupte Richtungsänderungen vor beträchtliche Schwierigkeit stellt, den Verkehr zu regeln. Immer wieder kommt es zu rhythmischem Hupen der AutofahrerInnen und zu Beifallkundgebungen der Demonstration gegenüber (Chronik, 2.2.00). Die Besetzung der Parteizentrale der ÖVP endet am 2.2. am Nachmittag (Chronik, ebenda).

Die Proteste gehen nun täglich weiter, meist am Nachmittag um 17 Uhr vom Ballhausplatz weg. Am 3.2.00 um 22 Uhr gehen ca. 500 Menschen ins Burgtheater und werden dort größtenteils mit Applaus und Standig-Ovations empfangen (Chronologie vom 3.2.00). Der Burgdirektor Klaus Bachler stellte das Theater als Forum zur Diskussion über die neue Regierungskonstellation zur Verfügung.

Am 4.2.00 kommt es zur Angelobung der neuen Regierung beim Bundespräsidenten. Bereits um 10:30 Uhr kommen Menschen zum Ballhausplatz und um 12:00 sind es ca. 10.000. Ein FrauenLesbenBlock hat wegen der massiven frauenfeindlichen Ankündigungen der schwarz/blauen Regierung eine Kundgebung angemeldet (Chronik vom 4.2.00). Doch die anzugelobende Regierung wagt es nicht, oberirdisch zur Angelobung zu erscheinen und geht unterirdisch durch einen Gang in den Präsidentschaftskanzlei. Ein Novum in der Geschichte der bisherigen Regierungsangelobungen. Klestil, der damalige Bundespräsident, der keinen Auftrag zur Bildung dieser Regierung gab, lehnte zwei Ministerkandidaten ab (Prinzhorn und Kabas) und ließ die Angelobten eine Präambel (Bekanntnis zur parlamentarische Demokratie und zu Europa) unterschreiben. Es war klar, dass Klestil diese Regierung nicht wollte, sondern eine Koalition zwischen SPÖ und ÖVP präferierte.

Die Demo war extrem laut und es „flogen pausenlos Knallkörper, Eier, Farbbeutel, faules Obst und der eine oder andere Gegenstand“ (Chronologie, 4.2.00) in Richtung Ballhausplatz.

Danach wurde von Kundgebungsteilnehmer_innen das (nunmehr der FPÖ zugesprochene) Sozialministerium besetzt, aber von der Polizei schnell wieder geräumt (Chronologie, 4.2.00).

Der neue Bundeskanzler Schüssel und die Polizei kündigten an, von nunmehr massiv gegen die Demonstranten vorzugehen (Chronologie, ebenda). Dies ließ nicht lange auf sich warten und um ca. 22:30 Uhr wurde nach mehreren Schlagstockeinsätzen zum ersten mal in Wien ein Wasserwerfer bei einer Demo eingesetzt (Chronologie, ebenda).

Bereits einen Tag später (also am 5.2.00), berichtet die Kronenzeitung in großer Aufmachung am Titelblatt von gewalttätigen Demonstranten und zeigt ein Foto, auf dem ein Demonstrant mit Stock recht nahe vor einem Polizisten zu sehen ist. Das Foto stellt sich als Montage heraus und brachte der Krone, neben Hohn von der Konkurrenz, auch eine Verurteilung des Presserates ein.¹⁰³

An diesem Beispiel wird sehr anschaulich das Zusammenwirken der repressiven Apparate (Einsatz des Wasserwerfers und der Gummiknüppel) und deren Absicherung durch die Meinungskonstruktion der Massenmedien (hier die Krone) ersichtlich.

Allen Einschüchterungen zum Trotz gingen aber die Aktionen und die Demos weiter. Die Polizei hielt sich in der Folge eher zurück. Dies kann entweder an der in Wien in der Polizei mitentscheidenden Sozialdemokratie bzw. daran liegen, dass weitere negative Berichte in den ausländischen Medien (Foltin 2004: S. 252), die ohnehin angespannte Situation gegenüber dem Ausland noch schwieriger gemacht hätten. Ausländische Medien berichteten teilweise sehr ausführlich über die Aktionen in Wien.

In der Folge wurde von Seiten der 14 Regierungschefs (nicht offiziell von der EU selbst, wie von der Regierung kolportiert) eine Isolierung Österreichs beschlossen.

Jörg Haider beschimpfte deshalb etwas später Chirac als Westentaschennapoleon (Herabsetzung und Ausgrenzung als Ziel und Mittel der politischen Auseinandersetzung).

Am 6.2.00 gründen verschiedene linke Organisationen (hauptsächlich trotzkistische aber auch SPÖ und KPÖ nahe) das „Aktionskomitee gegen Schwarzblau“ und versuchen, die „Bewegung in einen geordneteren Rahmen zu bringen“ (Foltin 2004: S. 254). Dies gelingt nur zeitweilig. In der Regel wird weder eine verantwortliche Person noch die Demoroute der Polizei bekanntgegeben.

In der Folge kommt es zu täglichen Aktionen und Veranstaltungen, öfters auch mehrere an einem

¹⁰³ siehe Wikipedia unter „Donnerstagsdemonstrationen“, <http://de.wikipedia.org/wiki/Donnerstagsdemonstrationen>

Tag. Deren Charakteristik ist, dass die meisten Aktionen nicht angemeldet werden, dass es keine Verantwortlichen gibt (alle sind verantwortlich) und dass es so zu mannigfachen Kreativitäten kommt: so wird die Botschaft der besorgten BürgerInnen (am 8.2.00) gegründet, als Anlaufstelle für all jene, „die Probleme durch eine blauschwarze¹⁰⁴ Regierung haben“ (Chronologie, 9.2.00). Sie soll aber auch als nicht virtueller Raum dienen, für jene, die keinen Zugang zum Internet haben bzw. die persönliche Kommunikation bevorzugen. Die Botschaft besteht zuerst aus einem Zelt, später wird ein Container aufgestellt. Sie ist 24 Stunden besetzt. Daneben existieren eine große Zahl von Internetseiten, die direkt aus den Protestereignissen hervorgegangen sind bzw. sich darauf beziehen.

Am 12.2.00 kommt es aus historischem Anlass (am 12.2.1934 wurde von der christlich-sozialen Heimwehr mit Hilfe des Bundesheeres der Karl-Marx-Hof beschossen, ein Paradebauwerk des sozialen, roten Wiens der Zwischenkriegszeit) zu einem Zug zum Karl-Marx-Hof im 19. Wiener Gemeindebezirk. Auf der Abschlusskundgebung wurde in den Reden Parallelen zwischen dem damaligen austrofaschistischen Regime und der Regierung Schüssel I gezogen.

Am Montag den 14.2.00 kam es zu einer Fahrraddemo, deren spektakulärste Aktion in der Folge die Querung der Autobahn (Süd-Ost-Tangente) in der Höhe St. Marx war. Dieses Format sollte sich in der Folge fortsetzen. Aktuell gibt es seit einiger Zeit (seit 4 Jahren jeden 3. Freitag im Monat, Abfahrt 17 Uhr vom Schwarzenbergplatz) eine Wiederaufnahme von Fahrraddemos unter der Bezeichnung „Critical-Mass“. Dabei werden von Fahrradfahrer_innen die Straßen Wiens kreuz und quer befahrend und dem Autoverkehr enteignet.

Aber nicht nur spontan wurde demonstriert. So streikten am 18.2.00 ca. „10.000 SchülerInnen“ und zogen vor das Unterrichtsministerium (Foltin 2004: S. 254), um gegen die Schulpolitik der neuen Regierung zu protestieren. Einige wurden durch das Verschließen der Schultore an der Teilnahme gehindert (Chronik vom 18.2.00).

Am 19.2.00 organisiert die „Demokratische Offensive“, ein Bündnis aus SOS-Mitmensch und Republikanischem Club eine Großveranstaltung von bis zu 300.000 Menschen (Chronik vom 19.2.00). Dieses Ereignis wird unterschiedlich interpretiert. Einerseits als Auftakt für weitere Massenveranstaltungen und andererseits als Versuch, einen Ausklang einzuleiten bzw. die lebendige (molekulare) Bewegung in eine hierarchisch strukturierte (molare, einheitliche) zu

104 Die Diktion der Benennung der neuen Regierung ist nicht einheitlich. Es setzt sich schließlich aber die Bezeichnung Schwarz/Blau durch. Siehe auch: www.BotschaftbesorgterBuergerInnen.cjb.net.

verwandeln (Raunig 2000: S. 120).

4.1.2. Die zweite Phase (Kontinuitätsphase)

Eine hierarchisch strukturierte, vereinheitlichende Ausrichtung der Bewegung gelingt nicht und es kommt zur zweiten Phase. Nachdem zu den täglichen Kundgebungen immer weniger Menschen kommen, kommt es zur Änderung des Demo-Taktes und damit zur Kontinuitätsphase.

In dieser Phase wird ab 25.2.00 von den täglich auf einmal wöchentlich stattfindende Demos, den sogenannten Donnerstagsdemos, umgestellt. Die vielfältigen und unterschiedlichen Aktionen und gesellschaftlichen Gegenereignisse setzen sich fort. So gibt es weiterhin neben den Demos¹⁰⁵ am Donnerstag, zahlreiche andere Widerstandsereignisse: z.B. eine „Soundpolitisierung“ genannte Veranstaltung, die den Schwerpunkt auf Kultur (Musik) als Politisierungsfaktor legt und am Samstag stattfindet, die „Begrüßung des MinisterInnenrates“ am Dienstag u.ä.m. Darüber hinaus beteiligen sich unterschiedlichste Gesellschaftsgruppen an den Protesten, wie Gewerkschafter_innen, Mitarbeiter_innen der Arbeiterkammer, Schüler_innen usw.

Am Donnerstag den 2.3.00, wo gleichzeitig zur Donnerstagsdemo der Opernball und damit die Opernballdemo (das erste mal 1987 ins Leben gerufen, aus Protest gegen den Besuch des Bayrischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß¹⁰⁶) stattfand, sorgt Hubsi Kramer (Wiener Künstler), als Hitler verkleidet, für einiges Aufsehen unter den Ballgästen der High Society. Kramer schildert die Art der ehrfürchtigen, salutierenden Begrüßungen, die ihm (als Hitler verkleidet) von Wachebeamten entgegengebracht wurden (Wandertage 2000: S. 208). Bei der Demo selbst kommt es von Seiten der Polizei zu Prügeleinsätzen und an deren Rand zu brutalen Verhaftungen von mehreren Personen durch verummte Polizisten in Zivil (Chronologie vom 2.3.00). Die gleiche Polizeieinheit, die für diese Verhaftungen verantwortlich ist, wird später für den Tod eines Mannes verantwortlich sein, der öfters an den Donnerstagsdemos teilgenommen hat; nämlich Imre B.. Imre wird am 20.5.00 von einem Beamten in seinem Wagen erschossen. Die Umstände bleiben dubios. Der Beamte gehört der mittlerweile aufgelösten SEK (Sondereinsatzkommando Kriminalpolizei), einer Art Ramboabteilung der Wiener Polizei an

¹⁰⁵ Ich werde aus Ermangelung einer griffigeren Bezeichnung (Umzug und Parade scheinen mir nicht immer passend) bei der Bezeichnung Demo bleiben, auch wenn Inhalte und Formen gewechselt haben. Im weiten Sinn handelt es sich um einen Protestausdruck des Demos (zumindest eines Teiles davon).

¹⁰⁶ siehe Akim-Pressedienst vom 13.2.07, <http://akin.mediaweb.at/2007/05/05oball.htm>

(Akin-Pressedienst vom 4.6.02).

Am 15.3.00 wird auf einer Hörer_innenversammlung im Audimax der Uni Wien beschlossen, in den aktiven Streik zu treten. Das Audimax wird ab sofort „als für besetzt erklärt“ (Chronik, vom 15.3.00). Zum Streik ist es dann allerdings nicht gekommen.

Auch ganze Berufsgruppen wie Hausbesorger_innen u.a. führen Aktionen durch. Rund 3.000 Hausbesorger_innen nehmen an einer Protestveranstaltung „gegen die Abschaffung des Hausbesorgergesetzes vor der ÖVP-Zentrale teil“ (Chronik vom 30.3.00).

An der samstäglichen „Volkstanz“-Demo am 1.4.00 beteiligen sich die „Plattform Arbeit“ und das „Aktionskomitee“. Es werden unter anderem die Politikfelder Wirtschaft und Arbeit, Frauenpolitik, Soziales und Umweltpolitik der neuen Ministerien, von Johanna Dohnal, Emmerich Talos sowie Vertretern von Grünen, KPÖ, AUGE/UG; GLB und SLP diskutiert und kritisiert (Chronik vom 1.4.00).

Am 13.4.00 demonstrieren ca. 30.000 Beamt_innen „gegen Kürzungen im Sozialbereich und Verschlechterungen durch die geplante Pensionsreform“ österreichweit (Chronik vom 13.4.00).

Am 18.4.00 wird Hilmar Kabas bei einer Wahlveranstaltung der FPÖ am Viktor Adler Markt im 10. Bezirk (AK-Wahl in Wien) „getortet“. „Die oder der Tortenspender_in kann unerkant entkommen“ (Chronik vom 18.4.00).

„Hunderte Zivildienstler protestieren“ am 26.4.00 „gegen die Zivildienstgesetzesnovelle“, die ihr Entgelt um mehr als die Hälfte reduziert. Zuerst vor dem Finanz- und danach vor dem Innenministerium (Chronik vom 26.4.00).

Zum Frauentakt treffen sich beim Burgtheater bei der Skulptur die „Wächterin“, jeden ersten Donnerstag im Monat ab 18:00 Uhr ein Frauenblock um Elfriede Jelinek, Johanna Dohnal, Marlene Streeruwitz u.a., um anschließend mit der Donnerstags-Demo mitzuziehen (Chronik vom 4.5.00).

„Tortungen“ werden populär und so wird am 27.5.00 ein neuerlicher Tortenanschlag, diesmal auf den Klubobmann der ÖVP Andreas Kohl gemeldet. Der ÖVP-Politiker wird beim Verlassen einer Kabarettaufführung von einer „Waldbeeren-Creme-Torte“ getroffen (Chronik vom 27.5.00).

Am 15.6.00 kommt es zur „Gefangenenbefreiung“ aus dem Schlingensiefcontainer. Christoph Schlingensief hatte als „Beitrag zu den Wiener Festwochen“ einen „Asyl“-Container direkt vor der Oper aufgestellt und, in Kopie der Starmania-Sendung (das Publikum wählt die KandidatInnen raus), ein „Asylanten-raus-wähl-Spiel“ inszeniert. Damit sollte auf die Lage der Asylant_innen und den Rechtsruck in Österreich hingewiesen werden. Der Container wurde von Teilen der DonnerstagsdemonstrantInnen erstürmt und die Insassen „befreit“, sowie Transparente am Container übersprüht. Die Aktion wurde kontrovers diskutiert. Manche meinten, dass damit die deutliche Sichtbarkeit rassistischer Realität beseitigt wurde und damit den Rechten in die Hände gespielt würde. Anschließend wurde eine Rede von Finanzminister Grasser im Hotel Merriot gestürmt (Chronik vom 15.6.00) und eine weitere vom Bundeskanzler Schüssel vereitelt.

Am 17.6.00 wird in Wien mit ca. 100.000 TeilnehmerInnen die Regenbogenparade¹⁰⁷ veranstaltet, die „explizit gegen die ÖVP/FPÖ-Regierung protestiert“ (Chronik vom 17.6.00). Organisiert wurde sie unter anderem von der Hosi-Wien.

Am 28.6.00 streikten die Wiener Verkehrsbetriebe und die Eisenbahner_innen gegen die geplante Pensionsreform (Chronik vom 28.6.00). Das treibt die Streikstatistik in die Höhe, die ansonsten in Österreich im Sekundenbereich (pro Jahr und Arbeitnehmer_in) liegt. Rudolf Hundsdorfer entschuldigt sich bei einer Betriebsversammlung im Wiener AKH bei Mitarbeiter_innen für diesen Streik und für mögliche Störungen beim Arbeitsweg. Eine groteske Aktion, wurde doch von einigen Anwesenden eine Solidaritätserklärung, wenn schon nicht ein Solidaritätsstreik erwartet.

Die Behörden versuchen mit Polizeieinsätzen und Anzeigen die Donnerstagsdemos zu unterbinden (bzw. zumindest die Routen zu bestimmen). Was nicht gelingt. Kurto Wendt erhält, neben anderen Demonstrant_innen, 14 Anzeigen „wegen Nichtanmeldung“ sämtlicher bisheriger „Donnerstagsdemos“. Am 21.8.00 findet eine Pressekonferenz statt, in der er diese Beschuldigungen widerlegt (Chronik vom 21.8.00).

Als die Wiedereinführung von Studiengebühren bekannt wurde (die letzten wurden von der Regierung Kreisky abgeschafft), demonstrieren Student_innen spontan am Ring (Chronik vom 19.9.00). Dazu gab es am 11.10.00 eine Großdemo mit über „30.000“ Demonstrierenden. Die ÖVP nahe Student_innenfraktion AG war maßgeblich an der Demoplanung beteiligt und so lief

107 Die Parade erinnert an den Christopher Street Day im Juni 1969 in New York wo sich Homosexuelle in tagelangen Straßenschlachten gegen die Diskriminierungen durch die Polizei wehrten (siehe: http://de.wikipedia.org/wiki/Christopher_Street_Day Zugriff am 31.10.09).

sie auch sehr zentralistisch ab, mit „bezahlten Demoordnern“, mit ausgesuchten Redner_innen (ein Sprecher der AKS, der sozialdemokratischen Schüler_innenorganisation wurde ausgegrenzt) und „schlechter Ankündigung“ (Chronik vom 11..10.00).

Am 19.10. wurde das AMS in der Treustraße (20. Bezirk) von einer FrauenLesbengruppe besetzt, um auf die schlechte Lebenslage von erwerbslosen Frauen aufmerksam zu machen (Chronik vom 19.10.00).

Am 6.11. wird Attac-Österreich gegründet. Den Impuls zur Gründung setzte Ignacio Ramonet mit einem Artikel in Le Monde Diplomatique (12/97) über den weltweiten Casinokapitalismus (Finanzspekulationen) und seine Auswirkungen. Die Einhebung einer sogenannten Tobinsteuer auf Finanztransaktionen wird gefordert. Zur Auftaktveranstaltung von Attac Österreich kommen 300 Teilnehmer_innen – darunter Susan George (Attac Frankreich) und Stephan Schulmeister (WIFO)¹⁰⁸ u.a.

Am 5.12.00 ist die Aktion Checkpoint Austria geplant. Die Aktion hat das Ziel, als Kritik auf das am folgenden Tag durch das Parlament zu beschließende Doppelbudget, auf die soziale Seite der Budgetpolitik aufmerksam zu machen und auf die tendenziöse Lastenverteilung des neuen Budgets durch die Regierung Schüssel I. Dazu soll an verschiedenen Punkten in ganz Österreich in der Früh der Straßenverkehr blockiert werden. Es kommt zu massiven, oft brutalen Polizeieinsätzen gegen die Demonstrant_innen (Chronik vom 5.12.00).

Die Jahreswende wird hier als Ende der zweiten Phase festgehalten. Charakteristisch für die zweite Phase war die große Diversität an Aktivität und die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen sowie die durchaus stete hohe Zahl an Teilnehmer_innen. So kommen zu den wöchentlichen Donnerstagsdemos regelmäßig über tausend Personen (oft auch weit mehr). Die andauernden polizeilichen Durchgriffsversuche ändern daran nichts. Das Ende der zweiten Phase wird ca. nach dem Checkpoint Austria Projekt festgemacht.

5.1.3. Die dritte Phase (Verflachungsphase)

In der letzten Phase verflachen dann die Aktivitäten merklich. Die letzte Phase sei deshalb als Verflachungsphase benannt, die bis zum Ende der Bewegungen gegen Schwarz/Blau mit der Nationalratswahl vom 24.11.2002 reicht. Diese Nationalratswahl brachte, nach abgebrochenen

¹⁰⁸ Siehe auch <http://www.attac.at/hintergrund.html>

Koalitionsverhandlungen mit SPÖ und Grüne, eine Neuauflage von Schwarz/Blau (Schüssel II) mit geänderter Mehrheitsverhältnissen und Ministerienverteilungen (die FPÖ hat massiv an Stimmen verloren, die ÖVP hat Stimmen dazu gewonnen). Der Verlust an Stimmen durch die FPÖ veranlassten Schüssel später zu behaupten, er habe die FPÖ marginalisiert. Eine Behauptung, die sich spätestens bei den Wahlen nach 2006 als falsch herausstellt.

In der Folge einige der wichtigsten Ereignisse dieser Phase:

Charakteristisch für diese Phase ist, dass die Teilnehmer_innenzahl („wir gehen bis ihr geht“) der Donnerstagsdemos kontinuierlich abnimmt (wohl kein Wunder bei den zeitlich langen Stadtwanderungen) und selten wieder bis an tausend (oder darüber) reicht. Dennoch wird der Widerstand bis zur nächsten Nationalratswahl durch verschiedene Aktivitäten fortgesetzt.

Zur 1-Jahr-Widerstandsdemo (am Donnerstag) kommen dann doch wieder „an die 6000“ Teilnehmer_innen (Chronik vom 3.2.01). Dies sollte aber eher die Ausnahme bleiben.

Am Rande der Opernballdemo, die wieder an einen Donnerstag fällt, kommt es zu Polizeieinsätzen mit zahlreichen Verletzten und Festnahmen. Beteiligt an der Eskalation sollen auch wieder verummte Kriminalbeamte gewesen sein (Chronik vom 22.2.01).

„Den goldenen Schlüssel des Ernst-Kirchwegers-Hauses“¹⁰⁹ hat „der Generaldirektor der Wiener Sicherheitswache“ überreicht bekommen, nach dem die Polizei am Tag nach der Opernballdemo gewaltsam ins EKH (Ernst Kirchwegers Haus) eingedrungen war und dabei nicht nur Türen demoliert hatte (Chronik vom 25.2.01).

Am 12.4.01 werden alle Teilnehmer_innen der abendlichen Donnerstagsdemo inklusive einigen Fahrgästen, von der Polizei in der U-Bahn Station Währingerstraße eingekesselt. Nach ca. einer halben Stunde wird der stadteinwärts gelegene Eingang wieder freigegeben. Dem voraus gingen innerpolizeiliche Diskussionen. Diese konnte sich über den rechtlichen Status der Demonstration nicht einigen und solcherart auch keine konkreten rechtlichen Schritte setzen.

Am ÖVP-Stadtfest am 28.4. (die Konkurrenzveranstaltung der ÖVP zu den Maiaufmärschen der SPÖ vor dem Rathaus), verteilten Regierungsgegner schwarzblaue Luftballons mit der Aufschrift „NO“ „ (Chronik vom 28.4.01), die anschließend das gesamte Fest überzogen.

109 Das Ernst-Kirchwegers-Haus wurde zur Erinnerung an dem auf einer antifaschistischen Demonstration 1965 gegen den antisemitischen Professor Borodajkewycz vom Olympien Guenther Kuemel erschlagen Antifaschisten Ernst Kirchwegers so benannt. Das der KPÖ gehörende Haus wurde von autonomen Aktivist_innen besetzt. Zwischenzeitlich wurde es von der KPÖ verkauft.

An der Regenbogenparade 2001, die wieder von der HOSI-Wien mitorganisiert wurde und wieder explizit gegen die Regierung Stellung bezog (wegen ihrer homophoben Sager), nehmen 250.000 Teilnehmer_innen teil. Gefordert wird die Anerkennung der „Entschädigung (der) schwulen und lesbischen Opfer des Nationalsozialismus“ und die „Streichung des § 209 StGB“ (Chronik vom 30.6.01).

„Nach der Entlassung des Präsidenten der Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger“ (Hans Sallmutter), kommt es zu einer vom ÖGB organisierten Großdemo (Foltin 2004: S. 310).

Im Sommer gibt es in ganz Österreich Demos wegen der Festnahme von 25 Mitgliedern der VolxTheaterKarawane bei Genua (Foltin 2004: S. 310). Die zuständige Außenministerin Ferrero-Waldner meint dazu, dass sie größtes „Vertrauen in die italienische Justiz“ und Polizei habe und dass „einige Inhaftierte“ ja schon „einschlägig aufgefallen“ seien (Chronik vom 27.7.01).

Bis zum Herbst des Folgejahres setzten sich die Aktivitäten gegen Schwarz/Blau fort, wenn auch in geminderter Intensität.

Die Jahre 2001 und 2002 waren geprägt durch starke Proteste auf internationaler Ebene. Es gab die Anschläge des 9/11 in den USA und die darauf folgenden Antikriegsproteste, es gab Aktivitäten der globalisierungskritischen Bewegungen beim G-8 Gipfel in Genua (Juli 01) und die Demonstrationen vom 16.9.02 gegen das WEF in Salzburg (Foltin 2004: S. 311).

Die Verflachungsphase endet mit dem Ende der Regierung Schüssel I. Diese beendete vorzeitig die XXI. Regierungsperiode durch interne Querelen in der FPÖ, ausgetragen beim außerordentlichen Parteitag der FPÖ am 27.9.02, der aufgrund eines Streites um den Zeitpunkt einer Steuerreform zustande kam. Als Ergebnis dieses „Knittelfelder Putsches“¹¹⁰ schieden einige FP-Minister_innen aus der Regierung aus (Susanne Riess-Passer, Karl-Heinz Grasser und Peter Westenthaler, geborener Hojač). Daraufhin platzte die Regierung und die am 24.11.02 durchgeführten Neuwahlen brachten für die FPÖ einen Stimmenverlust von ca. 2/3 der Stimmen der letzten Wahl. Die ÖVP gewann Stimmen und wurde stimmenstärkste Partei. SPÖ und Grüne gewannen ebenfalls leicht an Stimmen. Es reichte aber nicht für eine Rot-Grüne Koalition. Es kam zu einer Neuaufgabe von Schwarz/Blau.

Während des folgenden Wahlkampfes verstieg sich Kanzler Schüssel in einer Wahlkampfauseinandersetzung mit Van der Bellen zu der Behauptung, die Donnerstagsdemos

110 Siehe Manuela Honsig-Erlenburg, „ein blaues Huhn aus der Asche“, im Standard vom 16. Juni 2005.

hätten mehrmals die ÖVP-Zentrale in der Lichtenfelsgasse entglast. Diese augenscheinlich-tendenziöse Falschaussage des Kanzlers (die ÖVP-Zentrale in der Lichtenfelsgasse reicht bis in das 5. Stockwerk eines noblen Gebäudes der Gründerzeit), konnte vom Bundessprecher der Grünen nicht widerlegt werden. Schüssel wurde von einigen Aktivist_innen der Donnerstagsdemos angezeigt. Dies blieb natürlich ohne Folgen für den Kanzler und die Anzeige wegen unbekanntem Aufenthaltsort des Herrn Schüssel niedergelegt.

Am 19.12.02 fand die letzte Donnerstagsdemo statt. 13 Teilnehmer_innen wurden gezählt (Chronik vom 19.12.02).

4.2. Interview mit Kurto Wendt

Frage: Wie hast Du die Proteste gegen die Regierung Schüssel I erlebt?

Kurto Wendt: Nach der Wahl sind 4 Monate vergangen, wo es zwei recht patriotische Inszenierungen gegeben hat; z.B. das Fest der Republik mit der Jazz Gitty. Ich hab das Scheitern der Verhandlungen der SP nicht dramatisch erlebt. Ich war auf einer Diskussion, wo die Linkswende eine Unterschriftenaktion an die ÖVP gerichtet gestartet hat nicht mit der FPÖ zu verhandeln und wir haben die ausgelacht. Wir haben gesagt: „Es war Omofuma vor einem Jahr – was soll da noch schlimmer werden?“ Das war eine recht ignorante Haltung – eigentlich.

Ich glaube zu wissen - die Erinnerung schwindet -, dass erst die Androhung internationaler Sanktionen so etwas wie eine Proteststimmung erzeugt hat. Bei mir – also wenn ich von uns spreche, dann ist das nicht eine fixe Gruppe, sondern so etwas wie der linke Rand der Protestbewegung. Das ist ja auch wieder unscharf. Ich sprech wahrscheinlich am Besten von mir. Es war kurz vor der Angelobung (der Regierung Schüssel I). Da war noch zwei Tage vor der Angelobung ein Fest im Palay Lichtenstein, wo mich eine Bekannte gefragt hat, ob ich noch aktivistisch tätig bin, weil sie muss mit ihrem Kind nach Kärnten fahren und ich könnte ihren Platz einnehmen. Und natürlich fühlt man sich geschmeichelt. Und ich sagte ja, mach ich mit. Die ÖVP-Zentralen-Besetzung erfolgte durch fortschrittliche Kräfte, also durch Greenpeace ... also nicht die Organisationen, sondern einzelne Mitarbeiter_innen der Organisationen haben beschlossen, die ÖVP-Zentrale zu besetzen.

Frage: Ist das von Attac ausgegangen?

Kurto Wendt: Nein, nein des war sogar in Konkurrenz dazu. Wir waren dann am Dach der ÖVP-Zentrale. Des war ein total schönes Erlebnis. Es war stürmisch, sehr warm für'n Februar, und dann hat mich der Wolfi Christl angerufen und hat gesagt, er hat erfahren, dass die ÖVP-Zentrale besetzt ist ... ob er eine Home-Page machen soll. Ich hab gesagt: „waß net, ob wir in einer Stunde noch da sind, aber mach mal.“ Des war dann die „gegenschwarzblau.org.com“. Des war eine WG (Wohngemeinschaft), völlig unabhängig von politischen Organisationen; eine 3 – 4 Leute WG, die hat die zentrale Bewegungs-Home-Page geführt ... mehr Zugriffe als Standard und News zusammen waren da. Des symbolisiert eigentlich die ganze Bewegung so ein bisserl. Vieles, was vorher so ganz komplizierte Bündnisse waren, ist da manchmal von selber gegangen.

Frage: Ist das alles so spontan abgelaufen?

Kurto Wendt: Sehr spontan. Da hat mich der Friedemann z.B. angerufen, er ist vorm Parlament und da sind 500 Leute, ob wir nicht demonstrieren wollen. Ich sag, ich kann jetzt nicht, ich sitz da 100 Meter weiter am Dach. Und ich sag: „Kommts einfach rüber, ums Eck und schließt euch zusammen mit denen, die da unten stehen.“

Frage: Was war da die Rolle der demokratischen Offensive?

Kurto Wendt: Es ist so, dass die demokratische Offensive damals eher skeptisch war. Die haben für zwei Tage später eine große Demo geplant gehabt und dann – die am Heldenplatz ... des (die demokratische Offensive) war sozusagen der situierte Kern der Bewegung, der von den Anderen zeitlich überholt worden ist. In Wirklichkeit sind wir dann am nächsten Tag von der demokratischen Offensive (aus der ÖVP-Zentrale) abgeholt worden – also des war dann so abgemacht. Die Demo kommt vorbei und wir kommen raus: so das Exit-Szenario. Dass wir dann noch mal bejubelt werden. Des hat dann so hingehaut.

Wir waren also oben und haben mit dem Amon verhandelt (damals Bundesobmann der ÖVP-Jugend und Nationalratsabgeordneter) ... weil wir haben's geschafft auf das Dach rauszukommen und da kann ja die Polizei nicht zugreifen. Also wir haben dann sogar einen eigenen Raum zugewiesen gekriegt – den Ruheraum. Der ist dann geräumt worden, von der ÖVP. Wir haben immer geschaut, dass 2 – 3 Leute am Dach sind und die anderen in diesem Raum – also wir waren dann schon ein bisserl Kasperl. Da hats einen Aufruf gegeben, das Schwedische

Fernsehen ist da ... sind wir alle rausgeklettert und das Transparent entrollt. Dann ist der Amon gekommen und das Schwedische Fernsehen wieder weg. Dann samma wieder rein gegangen. Ich hab die Leute alle nicht gekannt und es war recht gut organisiert und es hat tatsächlich dann die Tragik wiedergespiegelt, die ich vorher nicht gespürt hab. Also was soll's: Nazis gibt's in jeder Partei.

Frage: Wie hast Du den Beginn der Proteste und den Verlauf der Bewegungsaktivitäten, von Beginn bis zum Ende, erlebt?

Kurto Wendt: Ich glaube es war am 31.1.. Im Parlament wurde noch verhandelt zwischen ÖVP und FPÖ.... deshalb waren auch vorm Parlament Leute. Ja, des war der Beginn. Und dann waren täglich Demos. Zuerst sehr viele und dann .. na, da waren teilweise nur 200 – 300 Leute. Aber wer kann das schon durchhalten?

Dann war auch schon die Perspektive von der großen Demo, der demokratischen Offensive. Da haben wir uns eine Woche vorher zusammengesetzt und haben gesagt: Es bringt nichts, das tägliche (demonstrieren). Wir wollen was Regelmäßiges machen und es ist so pragmatisch dann die Donnerstags-Demo entwickelt worden. Also so: Wir haben gesagt, der Montag geht nicht wegen der DDR (Montagsdemos). Wir wollen nicht an ein anderes Symbol anknüpfen. Wir waren auch nicht so verrückt zu glauben, jetzt bringen wir den Staat ins Wanken.

Frage: Hat es da die Hoffnung gegeben die Regierung schnell loszuwerden?

Kurto Wendt: Ich glaube es haben einige damit gerechnet, dass wir da ... vielleicht hat es einige gegeben, die glaubten wir können da die Regierung zu Fall bringen – die große Mehrheit aber nicht.

Frage: Hat es regelmäßige Kontakte zur demokratischen Offensive gegeben?

Kurto Wendt: Es hat auch Differenzen gegeben. Also, die demokratische Offensive hat immer auf Neuwahlen gepocht und wir haben gesagt: Was sollen die bringen? Die Leute wissen schon was sie gewählt haben. Ja, es hat regelmäßige Kontakte gegeben. Ich war auch mit einer Delegation von denen in Lissabon - am EU-Gipfel. Aber es war schon klar, es gibt auch kulturelle Unterschiede. Also, sie waren eher dieses rot-grüne Gegenprojekt und die meisten auf den Do-Demos (Donnerstagsdemos) waren einfach Leute, die sich selbst mobilisiert haben. Die

Anzahl der Transparente die privat gemacht worden sind, haben die der Organisationen weit überragt.

Frage: Hat es da keine Versuche der Organisierung gegeben?

Kurto Wendt: Es hat auch Ansätze zur Organisierung gegeben. Das Aktionskomitee gegen SW/BL - das waren ca. 17 – 18 Organisationen, also der ArbeiterInnenstandpunkt, die SLP (Sozialistische Linkspartei), VSSTÖ, KSV, KPÖ, usw.. Nur der Unterschied zu Früher war, dass wir nicht mühsam versucht haben, so etwas wie ein Manifest oder eine inhaltliche Plattform zu machen, sondern, und das war wahrscheinlich das Erfolgsgeheimnis, wir haben gesagt: Wir machen uns zum Sekretariat der Bewegung. Also, wir schauen Demorouten, wir schauen Interviews organisieren, wir sorgen für Transparente, für Stoff, für Megafone, und .. und .. und. Also so zu sagen das Organisations-Know-How und eine nicht genauer zu definierende inhaltliche Gemeinsamkeit: die Regierung muss weg, weg mit der FPÖ. Des hat dann auch ermöglicht ... also es waren auch Katholik_innen bei den Demos.

Nachdem das Aktionskomitee nicht so in den Vordergrund gespielt wurde, war es auch für Liberale mit einer EU-Fahne möglich mitzugehen. Also ich hab ja dann einige kennengelernt, die ganz liebe Leute waren, die sagten: Meine Eltern haben nichts gegen die Nazis gemacht und ich will mir das nicht a vorwerfen lassen von meinen Kindern. Des war diese relativ kluge Zurückhaltung, dass das dann so lange und so intensiv funktioniert hat. Durchaus lustvolle Selbstinszinierungen auch.

Frage: Wann hat sich das Aktionskomitee konstituiert?

Kurto Wendt: Konstituiert hat sich das Aktionskomitee nach der Angelobung. Es hat sicher über ein Jahr bestanden. Aber nicht ganz bis zur nächsten Wahl (2002). Das Ende (des Aktionskomitees) war der Golfkrieg, wo manche, insbesondere die trotzkistischen Gruppen versucht haben, das Thema dann noch mit rein zu holen und Gegen-SW/BL zu einer Friedensbewegung zu machen. Das war ca. 1 Jahr später, also Oktober/November 2000. Dadurch sind dann viele aus der Bewegung weggefallen. Das kann aber auch Herbst 2001 gewesen sein. Die Einjahrdemo war eine ziemlich große Angelegenheit.

Frage: Wann war es dann zu Ende, das Aktionskomitee und was war das Verhältnis zur Bewegung?

Kurto Wendt: Wie lange das Aktionskomitee? Hat eigentlich so lange gedauert, wie die Do-Demos. Des waren ja teilweise nur 3 Leute im Amerlinghaus, die gesagt haben: Wo gemma denn heute wieder hin? Aber es hat sozusagen den Willen gegeben, diese Regelmäßigkeit aufrechtzuerhalten. Und ich war innerhalb des Aktionskomitees – also mich haben's nicht Pressesprecher genannt. Ich war der Pressekontaktmensch. Bin dann auch relativ viel kritisiert worden. Des war keine leichte Rolle, weil ja natürlich – es gibt so einen linksradikalen Neidkomplex, wenn einer in den Medien ist. Ich hab da minutiös darauf geachtet nicht als Bewegungssprecher aufzutreten. Journalisten sind ja nicht qua ihres Berufes seriös oder nur besonders vorbereitet.

Ich hab z.B. von der Polizei 14 Anzeigen bekommen, dass ich der Organisator der Demos wäre. Die waren ja nie angemeldet. Das ist ja ein sehr wichtiges Element. Es hat ein Jour Fix gegeben und kaum Plakate, weil des war nicht notwendig und als Beweismittel haben sie mir eine Videokassette der ZIP II (Zeit im Bild II, ein Nachrichtenformat des ORF) geschickt. Also ich hab dann Beweismittel angefordert, wie sie auf die Idee kommen. Und da ist im Insert gestanden: „Organisator.“ Da hat die Polizei Journalist_innen angeführt. Alle 14 Anzeigen sind zurückgezogen worden. Es hat eine Woche vorher von der ÖVP, deren Sicherheitssprecher (Gerhard Karner), eine Aufforderung gegeben: die Demos müssen enden. Das war zwei Tage nach der Schlingenschief-Aktion und der Nationalbank. Da hat's eine Nationalbanktagung im Merriot gegeben und die Polizei war stinksauer, weil die Nationalbank die Polizei nicht informiert hat, die Polizei daher nicht gesichert hat und es uns ... Es war richtig schön. Wir haben gewußt, der (der Grasser) ist da drinnen. Wir haben die Informationen gehabt und wir sind aber mit dem Demozug vorbeigegangen und die Polizei vorne weg und erst aus der Mitte der Demo ist ein Teil abgebogen. Und da hat die ÖVP dann gesagt, dass muss enden und zwei Tage später hab ich diese 14 eingeschriebenen Briefe gekriegt. Ich hab die nicht einzeln gekriegt, was ja für sich schon rechtswidrig ist, weil man kann nicht wem 13 mal zuschaun, wie er eine Bank ausraubt und ...

Frage: Wie hast Du dich ins Aktionskomitee eingebracht?

Kurto Wendt: Ich hab schon meine Rolle zuerst als Koordinator gesehen. Ein Beispiel: Die EU hat diese drei Weisen geschickt, den Ahtisaari, usw., als Ausstiegsszenario, für die Sanktionen und wir haben gesagt, wir suchen einfach drei Weisinnen aus der Bewegung, die Streeruwitz und eine zweite Frau, eine etwas Ältere und eine dritte, war Katolikin. Die, also die hat auf einer

Pressekonferenz gesagt, sie geht jeden Donnerstag demonstrieren, außer Gründonnerstag, das ist für sie ein hoher Feiertag. Das ist so, wenn das ein PR-Berater wen zustecken würde, dann würde man sagen: gut gelandet. Aber das war derartig authentisch .. die war ... die Drei sind dann auch empfangen worden, am Ring, im Hotel Imperial. Es war richtig schön und es war eben die Kernaufgabe von mir. Die EU ist da relativ schnell ausgestiegen, glaub ich – ob das nicht noch im Sommer (2000) war?

Oder es war auch notwendig ein Interview auf Französisch zu machen. Es waren zu der Zeit wahnsinnig viele internationale Presseteams da – Belgische, Französische, Britische. Die haben ganz unterschiedliche Schwerpunkte gehabt. Die Britische Presse war also total auf diese Burgtheater-Stürmung.

Frage: Da warst Du auch dabei?

Kurto Wendt: Das war noch, glaube ich, vor der Angelobung. Ich glaub es war am gleichen Tag. Es gibt ja so Anektotisches, das gleichzeitig viel aussagt. Wir sind reingegangen und der Billetteur hat gesehen, es hat keinen Sinn mehr die Tür zuzumachen und dann hat er gesagt: Na wenns schon die Veranstaltung störs, dann rauchts wenigstens net. Des is so ein österreichischer weißt, bis zum Letzten immer noch die Aufsicht bewahren und die Aufsichtsperson spielen. Und die Gini Müller z.B. hat sich dann um die Alte - wie heißt die über 90ig Jährige, die jetzt gestorben ist - die Gusti Wolf gekümmert. Die war auf der Bühne. Wir haben ja nichts vorbereitet gehabt. Wir haben gesagt, wir stören jetzt diese eine Aufführung, um viele weitere zu gewährleisten. Wir haben dann schon was gesagt, aber eher so Wortspenden und so.

Frage: Was waren für Dich so zentrale Wirkungen der Bewegung, was wurde Neues produziert?

Kurto Wendt: Was völlig neu war in der Bewegung, dass nicht die Studierenden irgendeine führende Rolle gehabt haben. Ich kann mich erinnern. Ich kann mich erinnern..

Frage:..aber es waren schon welche dabei?

Kurto Wendt: Ja, es waren viele dabei, aber ich hab mich eigentlich schon zu alt gefühlt. Ich hab den Didi Zach in der KPÖ angerufen, vom Dach der ÖVP-Zentrale, und hab gesagt: des is jetzt a Bewegung, da kann man nicht mit einem Lautsprecherwagen vorne weg fahren und hinterher die Demonstrant_innen, sondern wir brauche 5 Megafone, ... Ich hab dann 3 Tage später das

Megafon abgeben wollen und die Studierenden wollten net. Es war Februar, des darf ma auch net vergessen. Des war auch ein Grund wieso ma Ende Jänner gesagt ham: wie soll man da einen Protest machen, wenn die Uni zu ist. Man hat gar nicht damit gerechnet, dass so viele Leute ... und der Kern der Leute waren so 25 – 35, meistens prekär beschäftigt, meistens gut ausgebildet, meistens leider in ihren Arbeitsbereichen nicht engagiert.

Frage: Des weist aber schon auf ein studentisches Milieu hin.

Kurto Wendt: Eher ein poststudentisches: Leute die Trainer_innen sind, die im IT-Bereich arbeiten, im Sozialbereich und so. Ich weiß dass diese Gruppe bedeutend war, weil wir versucht haben ... die Regierung hat ja dann gleich amal ziemlich arge Maßnahmen gestartet ... dieser Tabubruch, dass die AMS-Agenden zum Wirtschaftsministerium wechseln, des war ja .. tatsächlich eine direkte Nazi-Anknüpfung. Des hat nicht die FPÖ gemacht, sondern die ÖVP. Des hat es nach dem Anschluss gegeben (1938). Des klassische, dass des nicht soziale Belange sind, sondern wirtschaftliche, des Arbeitsmarktes. Da hat es Verschärfungen am AMS-Bereich gegeben. Die Trainer_innen haben viel genauer aufzeichnen müssen, was ihr Klientel so macht und wie sie bereit sind mitzumachen. Wir haben eben versucht, weil wir eben gewusst haben, da sind so viele, die in dem Bereich arbeiten, Trainer_innen beim BFI oder wo auch immer, einen Boykott zu inszenieren, aber – Politik war was Privates. Also, wir haben keine Berufsinteressensvertretung zustande gebracht. Die san zwar leidenschaftlich jeden Donnerstag demonstrieren gegangen, aber ham nicht den Zug gehabt, des in ihrem Arbeitszusammenhang ... da hat die Konkurrenz gespielt, nicht die Kooperation.

Frage: Was waren Deiner Meinung nach Wirkungen der Bewegung auf Staat und Gesellschaft?

Ich glaub vieles, was sich jetzt ganz deutlich auch bei den Studierenden zeigt, also die Audi-Max-Besetzungen, damals schon spürbar war. Eine Art, ich hab noch keinen Begriff gefunden dafür, also ich würds nennen Postdemokratie ... nur ist der Begriff der Postdemokratie schon für rechte Phänomene besetzt, z.B. die New Labor gilt als Postdemokratie, oder Berlosconi gilt als Postdemokratie. Ich hab in der Literatur nachgeschaut Also sozusagen der bisher in der Lehre vorherrschende Begriff der Postdemokratie ist so was wie: Expert_innen übernehmen zum Wohl der Mehrheit die Aufgaben – das Volk als Souverän geht zurück.

Ich glaube eben, dass es so etwas wie Postdemokratie im fortschrittlichen Sinne auch gibt. Nur gibt's noch keinen Termini Technikus dafür. Zumindest hab ich ihn noch nirgends gelesen.

Insofern, dass man eben nicht davon ausgehen kann, dass Demokratie die höchst Form der gesellschaftlichen Organisierung ist, sondern dass viele Entscheidungen eben auch lateral fallen können. Das heißt, man muss nicht immer darauf warten, dass das Parlament irgendetwas beschließt und dann kann man damit beginnen es umzusetzen – vieles wird einfach so umgesetzt. So eine Art Selbstbewusstsein der aktiven Leute, das später schon vorzulegen und gar nicht erst... Die Autorität in Frage zu stellen, aber nicht so, dass man alle Kraft dazu verwendet sie zu stürzen, sondern sie teilweise einfach ignoriert. Also die Aufforderung, die Demos gefälligst anzumelden, das waren zuerst Drohungen, dann waren es Bitten – „Wir wollen ja nur den Verkehr regeln!“ - und irgendwann wars dann ... is das Ganze verschwunden. Hätte man da jetzt einen Verfassungsdiskurs dazu geführt und die Parteien hätten seitenweise APA-Aussendungen dazu gemacht .. und so.

Frage: Aber es hat ja einen Verfassungs-Diskurs um die Frage gegeben, ob das jetzt überhaupt geht, unangemeldet zu demonstrieren – oder nicht?

Kurto Wendt: Genau. Ich hab das erst einmal im Versammlungsgesetz nachgelesen und hab es lustig gefunden was da genau drinnen steht, was da eigentlich drinnen steht. Des ist ja noch aus der Monarchie gekommen, was man eigentlich als Versammlung bezeichnet ... und so.

Frage: Was waren Deiner Meinung nach Wissens- und Erfahrungsgewinne aus den Bewegungsaktivitäten?

Kurto Wendt: Nichts beginnt in Österreich. Es war damals das Internet schon so weit verfügbar, dass man wusste, in Seattle ist das erste mal so etwas wie Schwarmintelligenz aufgetaucht, als theoretische Überlegung, aber auch als aktivistische..

Frage: Meinst Du die globalisierungskritische Bewegung?

Kurto Wendt: Genau. Das dort eben. Wir haben dann das alles sehr neugierig gelesen, alle. Die Polizei von Seattle hat geschrieben, dass es einen Paradigmenwechsel in der Bewegung gibt: früher waren Bewegungen wie ein Vogelschwarm, also so keilförmig und jetzt ist es der Fischschwarm, net. Und der Fischschwarm zeichnet sich dadurch aus, dass er irgendwie ein Körper ist und wenn irgendwo, egal wo, vorne oder hinten einer mit einer Schwanzflosse zuckt und ausschlägt, wechselt der ganze Schwarm die Richtung. Also sehr beweglich und auch nicht

vorausschaubar. Nicht mit Wahrscheinlichkeit ablesbar, und dass ... dieses Bewusstsein haben auch sehr viele Leute gehabt. Man hat auch gewusst, es gibt wem der weggeht, zu Beginn am Heldenplatz oder Ballhausplatz, der die Demo in Bewegung setzt. Aber ich würde sagen zu 50% sind die Routen die wir geplant haben, nicht so gegangen.

Frage: Also im Grunde auch Zentrumslos?

Kurto Wendt: Genau. Des macht es für eine autoritäre Staatsmacht praktisch unmöglich, ... also entweder man muss sich entscheiden alle zu behandeln oder vernichten oder so, aber man kann nicht einzelne Personen herausgreifen und denen den Prozess machen.

Frage: Würde das Deiner Meinung nach die Zunahme der Polizeikessel bei Demos in den letzten Jahren erklären?

Kurto Wendt: Auch die Polizei hat mitgekriegt, dass da so viele „normale“ Leute dabei sind. Die ham dann a Skrupel gehabt. Wenn wer an Plüschmantel anhat und einen kleinen Hund unterm Arm und 60 Jahre alt ist ... des hat ma in der Ausbildung net gelernt.

Frage: Was waren für Dich „Erfolge“ der Bewegung gegen SW/BL und was wären Kritikpunkte?

Ein Punkt, der ganz wichtig ist, dass man den Begriff der Zivilbevölkerung oder dass die Zivilgesellschaft nichts positives ist, sondern die kann positiv, kann aber auch negativ sein. Ich verwende eher den neutralen Begriff der Zivilgesellschaft. Das was sich an Zivilgesellschaft im Rest von Österreich abgezeichnet hat ist genau das Konträre von Wien. Also eine Bekannte von mir hat in Wiener Neustadt gearbeitet, zu der Zeit und ist jeden Tag mit der Schnellbahn hin und her gefahren und sie sagt: Man ist zwar in Wien, wenn man in der U-Bahn gefahren ist, da waren immer 5 – 6 Leute mit dem (gegen) SW/BL-Button und man hat lächeln können und man hat gewusst, man ist eine undefinierbare aber trotzdem ... also es hat tatsächlich Sicherheit gegeben. Wenn ich 3 – 4 Leute in der U-Bahn gehabt hab, hab i gewusst, wenn es jetzt zu rassistischen Übergriffen kommt, dann kann i mich an die Person dort wenden und sagen: mach ma was dagegen. Also des war etwas, nicht so etwas wie eine Bürgerwehr, sondern ein aufgeklärtes, engagiertes ... du hast gewusst, des is jetzt zumindest kein radikaler Sexist oder des is kein Arschloch in irgendeiner Hinsicht. Und vielleicht wars gut. Also, ich hab nicht viele Situationen gehabt, wo ich des mobilisieren hab müssen. Wo ichs mobilisieren hab müssen hats geklappt.

Frage: Das war nicht so ein identitäres Wir-Konstrukt?

Kurto Wendt: Genau! Überhaupt net. Und wennst in der U-Bahn gefahren bist, zum Südbahnhof, war des die gute Stimmung. Aber in der Schnellbahn selber is die andere Zivilgesellschaft mobilisiert gewesen. Da ham die Rechten, die früher halt ruhig waren, in der Schnellbahn richtig rassistisch losgelegt, in ihren Sprüchen. Die Hegemonie in der Schnellbahn – wahrscheinlich sind die Leute nicht rechter gewesen als vorher, aber sie haben sich mehr getraut. „Ihre“ Leute sind jetzt in der Regierung gesessen und daher....

Frage: Das war ja schon ein Erfolg, dass es Lokal, in einem bestimmten Bereich nicht möglich ist in „dieser“ Art und Weise aufzutreten.

Kurto Wendt: Ja, des ist natürlich ein Erfolg und natürlich stabil. Also, ich treff jetzt immer noch Gesichter mit denen ich nie ein Wort gewechselt hab. Manche sind als solche (als Demoteilnehmer_innen) auffällig gewesen.

Frage: Wenn Du die Bewegung gegen SW/BL mit anderen Bewegungen vergleichst, was waren die Unterschiede, was wiederholt sich?

Kurto Wendt: Der Hauptpunkt war diese Nichtrepräsentanz. Ich glaub, dass des ab 2000 ein schleichender Paradigmenwechsel in der Protestinszenierung war. Der wird sich auch jetzt noch materialisieren. Auch jetzt wird Basisdemokratie als etwas kurioses gesehen – in der Mehrheitsbevölkerung. Es wird trotzdem immer notwendiger. Ein Beispiel: die Kapsch-Arbeiter .. da werden Kommunikationssysteme für Konzerne umgesetzt, die nach dem Twitter-Prinzip funktionieren, weil man drauf gekommen ist, dass die Schnelligkeit der Kommunikation, die Lösung von Problemen viel bedeutender ist, als alles bis zuletzt und in der richtigen Hierarchie ausdiskutieren. Ich hab mir das zwei oder dreimal angeschaut, da im Audi-Max. Die haben so etwas, .. also die VoKü (Volxküche, stellte während der Besetzung Gratisessen zur Verfügung) braucht Tomaten, net. Es ist nicht notwendig immer irgendwen in einem Plenum damit zu beschäftigen.

Es hat (bei der Bewegung gegen SW/BL) ein paar Leitlinien gegeben, die recht vernünftig waren. Also, z.B. haben wir beschlossen, wir (das Aktionskomitee) wollen in jeden Bezirk gehen. Wir ham dann auch darauf geachtet. Also wir waren in Alt-Erlaa, wir waren in Kagran ..

Frage: ..in Floridsdorf nicht.

Kurto Wendt: Ja, das kann sein. Aber diese .. sozusagen ein paar philosophische Gedanken, weil wir ja nicht immer die toten Gebäude im Zentrum, aber auch wichtige Events besuchen; halt Leuten Freude machen, die irgendwo was Kleines machen und die besuchen. Des ist jetzt wieder ein bisserl weniger geworden. Also, wenn ich mir die Studiosos anschau, die san schon zu den klassischen Orten – die ham Westbahnhof und Mariahilferstraße .. irgenwie die Stadthalle. Aber ich würd das gegen SW/BL nicht als so was ganz Anderes sehen, sondern als Entwicklungsschritt, der da notwendig war und der da ausstrahlt auf alles weitere. Ich würd net als so – vorher wars anders und nachher wars anders, sondern als Entwicklung, eben.

Frage: Gibt es denn einen Bezug auf ein Vorher?

In Österreich nicht. Man kann auch nicht sagen erfunden, sondern das ist uns passiert. Die Entscheidung für den Donnerstag als Demotag war recht pragmatisch. Und wäre da niemand gewesen der das entschieden hätte, so hätte es das auch nicht gegeben. Ich will da nicht der Spontanität zu 100% das Wort sprechen. Es braucht einen Kern von Leuten die mit ihrem Organisationswissen verantwortungsvoll umgehen, im Sinne von ... net was machen, was ma schon immer gemacht hat, sondern ... i bin nach der 3. Demo dazu übergegangen mit dem Radl zuerst ganz nach vor zu fahren und die ganze Demo an mir vorbeiziehen zu lassen. Also ich hab mehr gestaunt als initiiert. Dadurch aber wieder initiieren können. Also i hab des, was i sozusagen erlebt hab in den Leuten ... ihre Wünsche ... so Demorouten sind ja auch gewünscht worden. Da ist ja wer hergekommen und hat gesagt: ich würd gerne nächste Woche mal in den 15. gehen oder meine Freundin hat Geburtstag, die müss ma abholen. Nur, wenn es eben dieses Aufnehmende nicht gibt, dann verläuft sich des in bestenfalls irgendwelchen Rebellionen. Also es war nicht so weit, dass diese einzelnen Einheiten für sich schon eine ... i man es hat dieses Checkpoint Austria gegeben, am 5. Dezember 2000. Des war sozusagen schon eine Art Gesellenstück der Bewegung, wo ma eben gesagt ham österreichweit: wo auch immer blockiert wird, jede einzelne Blockade ist für sich verantwortlich; es gibt einen kleinen gemeinsamen Rahmen und wir tragen dick auf; wir wollen stören; wir wollen einen wirtschaftlichen Schaden anrichten, usw.. Diese Medialisierung ist total aufgegangen, und es haben sich Leute ... des is ja auch interessant ... in Scharenstein, Oberösterreich, eine kleine Straße an der Romantikstraße, ham 30 Leute für eine Stunde die Straße blockiert und ham sich als Teil eines Großen fühlen

können, ohne sich jemals identitär mit irgendwas verbinden zu müssen. Man hat kein Bekenntnis ablegen müssen. Man hat aber gleichzeitig auch keine Angst gehabt, sich vor einem anderen Karren vorspannen zu lassen und .. i glaub, dass man sich des alles überlegen muss, wo eine repräsentative Demokratie abgelöst werden kann. Vorausgesetzt es werden auch die Eigentumsverhältnisse und die Staats .. die Verfügung darüber abgelöst. Des was man ja nicht übernehmen kann, wenn ma sagt Twitterkommunikation, das da letztendlich immer wer steht der sagt: na! Kontrolle! Überwachung! Kann ma net noch mehr arbeiten und so!

Frage: Aber hat die Internetkommunikation nicht auch ihre Problemlagen?

Kurto Wendt: Ich glaub auch net, dass die Gesellschaft heute fortschrittlicher ist als 2000. Also eher im Gegenteil, dass es eine Verrohung und ein Auseinandertriften gibt. Die Ausländergesetz sind heute wesentlich schlimmer als sie SW/BL auch nur geplant hätten.

Frage: Was waren Deiner Meinung die Erfahrungs- und Wissensgewinne aus den Bewegungsaktivitäten? Also Bewegung jetzt als der eigentliche Motor der Gesellschaft.

Kurto Wendt: I bin ma net sicher, dass das was du jetzt als Bewegung beschrieben hast, ob das nicht einen gewissen Automatismus auch hat. Also ob das .. klassisch Marxistisch würde man sagen, bedingt durch die Produktivkraftentwicklung ergeben sich Verhaltensweisen, die beinahe zwingend die Kommunikationsformen notwendig machen.

Frage: Gibt es bleibende Erfahrungs- und Wissensgewinne, an denen auch noch aktuelle Bewegungen anschließen können?

Kurto Wendt: Z.B. jetzt im Audi-Max. Es war völlig klar, dass die ein Reißverschlussystem bei den Reden ham. Es war klar: ins Fernsehen gehen nur Frauen ... es war nur ein einziger Mann. Und zusammenkehren, im Audi-Max, tun nur Typen. Und des is net so, weil die des beschlossen ham, sondern weil wir des vor 10 Jahren mühsam durchdiskutiert ham. Des ist ein Historienwissen, des nicht in den Körpern ist, sondern sozusagen ... ich wundere mich, weil gleichzeitig san die ja teilweise auch sexistisch.

Es gibt nicht so Stufen, dass man immer höher kommt und es gibt kein...

Frage: Welche Rolle hat die KPÖ in der Auseinandersetzung gespielt?

Kurto Wendt: Ich war ja damals in der Stadtleitung der KPÖ und hab aber total als Einzelner agiert. Es hat jeden Montag eine Besprechung gegeben, wo die Parteispitze, also die Spitzen der Spitzen und 2 – 3 Leute, die so aus der Bewegung waren, überlegt haben, was zu tun ist. Und des war natürlich schon sehr wichtig. Also ich hab gewusst, ich bin derzeit der Einzige wirklich gesellschaftlich anerkannte Kommunist, in einer linken Umgebung und i brauch mi nicht zu scheren um irgendeine Parteimeinung. Auch die KPÖ ist überrascht worden von den Ereignissen. Ich war auch im Nachhinein dabei ... und bei der Besetzung nur zufällig. Weil die Frau net dabei war. Also, i hab des weder geplant, noch da irgendeine Rolle ... ich hab des sogar richtig genossen .. mit Seilwinden und langen Leitern. Die waren ja super ausgestattet. Technisch viel besser als die Politischen. Natürlich, oben dann bei den 14 Leuten, des war ja .. da hab ich dann schon a Rolle gespielt, weil i halt Erfahrungen .. wie man halt diskutiert, wie man halt zusammenkommt und so Sachen. Aber die KP hat von dem ... na ... die hat noch viel weniger .. und sie hat sich, und das muss man ihr zugute halten, in einer Weise eingeschrieben in die Bewegung, wie i des vorher für alle beschrieben hab. Die Chludia Kriegelsteiner war die, die am häufigsten des Leittransparent getragen hat, mit nach Hause genommen hat, gewaschen hat. Sie haben, glauge ich, nicht diesen Spass gehabt .. i was net ob des überhaupt a politische Kategorie is, aber ... sie haben mehr gedient, der Bewegung ... sie waren nicht so organisch ... die KP ist schwer zu sagen, weil des san eh wenige und viele davon einzeln. Für die Waltraud war des immer eine Qual, am Donnerstag Abend im Kalten zu demonstrieren. Aber es sind natürlich auch viele beigetreten in der Zeit.

Frage: Die Bewegung gegen SW/BL produzierte unterschiedlichste Protestformen und Inhalte. Welche waren für Dich wichtig?

Kurto Wendt: Die Soundpolitisierung, des war interessant, weil es hat vorher einen nicht ausgebrochenen Streit zwischen der Clubszene gegeben, ob des Politisch sein soll, oder nicht. Die Bewegung hat des in wenigen Tagen geschafft, des was in Jahren nicht gelungen is, nämlich genau zu trennen: wer is da dabei und wer is nicht dabei ... es ist dann im Flex ... wenn man ein Transparent mitgebracht hat, dann hat man umsonst rein dürfen. Des wurde unmittelbar werbemäßig gewendet...

Frage: Waren da so Kulturkonzepte alla Stuart Hall ein Thema?

Kurto Wendt: Ich glaub die ham sich auf so Kulturkonzepte gestützt. Ich hab sie selber ja nur als die Tonträger der Bewegung gesehen, weil i hab mi ja net auskennt in dem Bereich. Die ham dann relativ schnell eigene Formate gegründet und Samstagsdemos gehabt. Wie sich das gegenseitig bedingt und beeinflusst hat, des kann ich eigentlich schwer sagen. Es hat nur dieses Zusammenwachsen von politischen Aktivist_innen und Kulturschaffenden ... war schon sehr befriedigend. Also, dass i jemals mit der Streeruwitz ein Alltagsgespräch führen kann, hab i ma net gedacht. Also i kann mit ihr über Politik reden, kann mit ihr über ihre Kunst reden - wenna über eine Buchpräsentation geht. Aber, dass des so Menschen san, mit denen man so reden kann ... Des geht ja jetzt weiter: zuerst die Akademie, dann die Hauptuni.

Z.B. diese schüchternen Kontakte, die mit der Gewerkschaft angeknüpft wurden. Die waren ja am Anfang vollkommen überrannt. Die Eisenbahner haben einen Streikbeschluss gefasst und wir ham die Demo dort hingeführt, am Margaretengürtel. Die ham gerade a ½ Stunde vorher diesen Beschluss gefasst und wir san unten gestanden und haben ihen zugejubelt und sie haben aus dem 4. Stock aus dem Fenster so a bisserl ausegeschaut. Die ham net gewusst was passiert. Also die wollten uns gar nicht als Unterstützer_innen.

Frage: War nicht auch die AK eine Zeit lang in die Proteste involviert?

Kurto Wendt: Ich hab schon viele gute Leute kennengelernt und die ham a ihre Probleme sehr offen geschildert. Die Eisenbahnerstreiks waren schon zu der Zeit, aber sie wollten nicht mit etwas anderem in Verbindung gebracht werden. Sie wollten nur ihre eigene Sache durchziehen.

I man, es haben sich eigentlich auch diese österreichischen Sozialforen aus diesen ... heraus entwickelt - aus der Bewegung, wo ja die Gesprächskultur, die sich mit der Gewerkschaft entwickelt hat, es möglich war, dass die gleich mitorganisiert ham. Also diese Austria-Sozialforen, da war ja die Gewerkschaft ganz massiv dabei. Des ist ja erst dadurch zustande gekommen, dass man da überhaupt ins Gespräch gekommen ist. Diese 2.Riege in den Gewerkschaften, so jüngere, gebildete Leute, die halt hinter ihrem Präsidenten stehen, aber nicht so richtig hoch kommen san, die san fast durchwegs ganz spannende Leute. Des san kane Antiintellektuellen. Die Krise des ÖGB ist allerdings erst nachher gekommen. Des hat wieder a bisserl gedämpft.

Die Arbeiterkammer, die ham einen Zumarsch gemacht. Es war so, dass der Westenthaler einen heftigen Angriff gestartet hat, die (Pflicht)Mitgliedschaft abzuschaffen, bzw. die Beiträge derart zu minimieren, dass das die AK aufgelöst hätte. Des war aber eh der ÖVP auch zu viel. Der ÖAAB hätte des eh nicht zugelassen. Das hätte die Handels- und die Landwirtschaftskammer

auch gleich um ihre Pflichtbeiträge gebracht. Des war aber dann nach 2-3 Wochen wieder vom Tisch, und dann war auch die Aufregung in der AK nimmer so groß.

Frage: Ich möchte noch einmal nach Erfahrungs- und Wissensgewinnen fragen.

Kurto Wendt: Da war ein Reporter von FM4 oder so, und der hat gefragt, ob wir uns nicht wieder was Spektakuläres einfallen lassen könnten. Dann hab i gesagt, das stört uns gar nicht so (dass es nichts Spektakuläres gibt), weil es gibt nur ein Ding des Woche für Woche mit großer Aufregung gebracht wird, des immer das Gleiche ist, das ist Fußball. Da hab ich aber den Falschen derwischt, weil der im Fußballteam war und dann zum Reden angefangen hat, dass das nicht immer das Gleiche ist – es spielen immer andere Mannschaften. Ich hab gesagt, von Außen betrachtet, sich jeden Donnerstag treffen, einen Plan zu haben, is nix anderes als jede Woche ein Fußballspiel. Natürlich lernt man, dass man dabei nicht populistisch werden darf. Wir haben glaub ich nirgend was gemacht um jetzt ... also des min Schlingenschief war a etwas kritische Situation. Des wird in seinen Filmen auch sehr negativ verarbeitet. Es war vielleicht net ganz durchdacht. Aber alles andere ... Wir ham z.B. ein Schwimmbad geplant gehabt – wir waren im Kongressbad und haben Schlösser ausgetauscht und ...dann wars über 5 Wochen lang net schön, und dann wars schön und am Vortag wars noch unser Schloss und am direkten Tag wars ausgetauscht. Wir sind schon auch beobachtet worden, die Bewegung.

Frage: Was, der Demozug hätte...

Kurto Wendt: ..reingehen sollen ins Schwimmbad und schwimmen, im Sommer. Hamma auf der Donauinsel auch einmal gemacht.

Wir ham z.B. eine Pressekonferenz am Ballhausplatz gemacht, vor der Opernballdemo. Und da haben alle gesagt: des is verrückt, da kommt niemand. Eine Pressekonferenz macht man im Landmann. Und wir haben gesagt: wir san was Anderes und deshalb muss ma des da machen. Oder wir haben „Wien Heute“ angerufen ... es wird in der Früh eine Besetzung geben. Wir können aber nicht sagen wo. Die haben gesagt: Na, so kann man mit uns aber nicht umgehn. Wir hams ins Cafe Museum bestellt und die san trotzdem kumma.

Du musst immer die eigene Rolle gut einschätzen können. Was du machen kannst.

Frage: Jetzt, auf die Medien bezogen oder allgemein?

Kurto Wendt: Ich würd sagen allgemein. Aber in dieser Sache ganz besonders. Ma muss auch die Produktionsbedingungen der Medien kennen. Ma muss wissen, die Zeitungsjournalisten sind wahnsinnig überlastet. Denen muss man alles vorkauen und portionenweise hinlegen, dass das nur abschreiben brauchen. Es muss um 13 Uhr draußen sein, sonst braucht mans net probieren. Also des war schon Medienpraktikum, eigentlich. Nämlich den Sprung zu schaffen, des hat ungefähr gedauert 3 Wochen; vom Betroffenen zum politischen Akteur. Die Medien haben auch Betroffene ... die wurden ausschließlich zur eigenen Lage befragt. Die werden gefragt wie es ihnen geht oder ob sie Angst haben vorm Steinewerfen, vielleicht sogar was zur Regierung. Aber sie würden nie gefragt werden: was halten sie von den EU-Sanktionen. Und diesen Sprung, dass man selbst zum Kommentator wird, der is ... den kann man sich net aussuchen. Den muss man sich irgendwie durch Präsenz und durch eine gewisse ... den muss man sich erarbeiten.

Frage: Hast Du da eine Rolle verpasst bekommen?

Kurto Wendt: Es war richtig krass. Ich war auf Urlaub in Schweden und es hat damals schon Handys gegeben und ich hab eines dabei gehabt und ruft mi die Presse an und sagt: was i zum Ende der Sanktionen sag... Es war Ende September 2000. I hab dort net amal gesagt: Entschuldigung, i bin net in Österreich. Hab einfach 5-6 Sätze gesagt, wo ich ma gedacht hab, des könnte von mir sein und ...

4.3. Forschungsliteratur zur Bewegung gegen Schwarz/Blau

Aktuell liegen drei Diplomarbeiten zum Thema vor:

1. Tanja Kronbergers Arbeit mit dem Titel: „Öffentlichkeit gegen Schwarz/Blau – Medien und Kommunikationsformen der Protestbewegung gegen die ÖVP-FPÖ-Bundesregierung, 2002“.

In dieser Arbeit, die am Institut für Publizistik eingereicht wurde, geht es hauptsächlich um Medien- und Kommunikationsaspekte der Bewegung gegen Schwarz/Blau.

Für mich ist diese Arbeit die interessanteste der drei vorliegenden. Hier werden jene Kommunikationsformen und –mittel beschrieben, mit denen sich die Bewegung in den öffentlichen Diskurs eingeschrieben hat. T.K. Fragt, wie die Bewegung ihren Protest artikuliert, kommuniziert und publiziert hat. Sie beschreibt zuerst die Beteiligungsräume in Österreich seit den neuen sozialen Bewegungen. Die Erfahrungen der vorangegangenen Protestzyklen werden

von den darauffolgenden Protestzyklen genutzt (Erfahrungswissenweitergabe). 1986 erfolgte das Ende des Machtdipols SP/VP (mit der Krise der institutionellen Sozialpartnerschaft/ der institutionellen Partizipation). T.K. beschreibt eine Reihe von Dichotomien wie: Öffentlich/Privat, Öffentlich/ Gegenöffentlichkeit, Medien/Gegenmedien, Medienöffentlichkeit/Netzöffentlichkeit. Eine Problematisierung der dualen Positionen als immer auch geschlechtlich codiert wird nicht geleistet.

Als Neuigkeit (in Österreich) wird das Ausmaß und die Dauer der Proteste angeführt, deren rege Symbolproduktion, das Öffnen von neuen Räumen (z.B. durch die Donnerstagsdemos), das Unterlaufen von institutioneller Macht und Regeln, das nichthierarchische Funktionieren der Bewegung, die Vielfalt und die Netzwerkförmigkeit und das Entwickeln unterschiedlichster Protestformen.

Als Resultat der Proteste wird festgehalten: Es gibt keine Sicherheit mehr, dass so etwas nicht wieder passiert. Es werden eine Reihe von Medien genannt, die von den Beteiligten genutzt wurden: das Netz dient als Kommunikationsplattform und für Protest-Mails, Printmedien, SMS-Ketten für Demoaufrufe, zahlreiche Filme werden produziert (und dienen auch als Schutz vor Polizeiübergriffen).

T.K. betont, dass zwar das eigentliche Ziel, die Beseitigung von Schwarz/Blau, nicht erreicht wurde, dass aber die Partizipation in Österreich dadurch unschätzbar bereichert wurde.

2. Danijela Janosevic: „Die visuellen Mittel zur Äußerung des Protestes im filmischen Dokumentarformen am Beispiel der Videoreihe: „Die Kunst der Stunde ist Widerstand.““ Diplomarbeit. Publizistikinstitut. (2005).

D.J. beginnt ihre Arbeit mit einer Beschreibung der bisherigen Bewegungsforschungsansätze: den Ressourcen-Mobilisierungs-Ansatz (RM), der auf rationale Strategien ausgerichtet ist; den Sozial-Movement-Ansatz (SM), der auf Identitätsstiftung zielt; der Collectiv-Identity-Ansatz (CI) der auf Kollektivität setzt. Im Gegensatz dazu sind die Framing-Ansätze auf die äußeren Rahmenbedingungen gerichtet: Diagnostic-Frame zur Diagnose des Gegners; Motivations-Frame zur Beschreibung von Mobilisierungsstrategien. Beim Framing ist die Zielrichtung wichtig.

D.J. behandelt die Systemtheorie, die sich auf funktional differenzierte Systeme bezieht, die aufgrund binärer Codierung funktioniert.

Im zweiten Teil der Arbeit von Danijela Janosevic wird eine Analyse der Filme, die im Zusammenhang der Proteste entstanden sind, geleistet.

3. Julia Schneeberger: „Widerstandskulturen – Zum Selbstverständnis der Protestbewegung gegen die schwarz-blaue Regierung (2000-2002).“ Diplomarbeit am Geschichtsinstitut.

Julia Schneeberger beschreibt die am Protest beteiligten als aus den Künstler-, StudentInnen-, und Intellektuellenmilieu kommend. Es handle sich um einen Mittelschichtenprotest. Es werden im ersten Teil der Arbeit die Proteste (das Protestgeschehen) beschrieben und im zweiten der „Cultural Turn“, der nicht nur die Wissenschaften, sondern die gesamte Gesellschaft erfasst habe. Einige Vertreter und Vorläufer werden genauer beschrieben: Stuart Hall, Antonio Gramsci, Edward P. Thompson, Richard Hoggart, Roger Williams.

J.S. tätigt einige nicht unproblematische Aussagen: z.B. wird die Gründung von Attac-Österreich in den Mai 2001 verlegt (Schneeberger 2003: S. 4). Tatsächlich war sie im November 2000. Der CT (Cultural Turn) und die Cultural Studies hätten ihre Entsprechung im System des Neoliberalismus, als deren theoretischer Anpassung (Schneeberger 2003: S. 92). Hier wird verkannt, dass es eben gerade das Abgehen von nur ökonomischen Erklärungsmustern und die Hereinnahme der Einflüsse von Kultur als Erklärungsansatz der Stabilität des Systems war, das die Originalität des Hall'schen Ansatzes (ähnlich bei Gramscis) ausmachte, das später ein ganz zentrales Element des Widerstandes gegen den Neoliberalismus wurde und dessen Verstärkung diente. Die KPÖ wird als treibende Kraft hinter der Bewegung, Kurto Wendt als „Initiator“ der Donnerstags-Demos (Schneeberger 2003: S. 6) und die Volksstimme als deren Organ (Organ der Bewegung) beschrieben. (Schneeberger 2003: S. 27) Dazu sei nur auf Kurto Wendts Aussage (Seite 118/Zeile16 in dieser Arbeit) bezüglich seiner Rolle in den Donnerstags-Demos verwiesen. Insgesamt wird die Rolle der KP beträchtlich überbewertet.

Hinter der Pluralität, Strukturlosigkeit und dem antiautoritären Charakter der Protestbewegung, werden verborgene (autoritäre) Strukturen vermutet (Schneeberger 2003: S. 20); nämlich wieder jene des Neoliberalismus. Augenscheinlich hängt J.S. noch den einheitlichen, vereinheitlichenden Paradigmen der großen Organisationen nach und hat solcherart Probleme mit pluralen Feldern. Dies mag auch ein Grund sein, wieso die aktuellen Prekarisierungen von Arbeits- und Lebensverhältnissen kein Thema dieser Arbeit sind (obgleich die Klasse (sic!) zentral ist), diese als soziale Basis der Bewegung gegen SW/BL nicht vorkommen. Denn dann

wäre die These des besonderen Einflusses der KPÖ auf die Protestereignisse nicht haltbar gewesen.

5. Literaturliste

Adorno, Theodor W./ Horkheimer, Max: Dialektik der Aufklärung. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1969.

Alquati, Romano: Klassenanalyse als Klassenkampf. Arbeiteruntersuchungen bei FIAT und OLIVETTI, Herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Rieland. Althäum Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1974.

Awadalla, El/ Korosa, Traude (Hg.): ..bis sie gehen. 4 Jahre Widerstandslesungen. Ein Lesebuch, sisiphus, Wien 2004.

Baker, Frederick; Boyer, Elisabeth (Hg.): Wiener Wandertage. Wieser Verlag, Wien 2000 .

Bourdieu, Pierre et al.: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 1997/2000.

Bourdieu, Pierre: Die verborgenen Mechanismen der Macht, VSA-Verlag, Hamburg 2005.

Brand, Ulrich: Post-Neoliberalismus? Aktuelle Konflikte, Gegen-hegemoniale Strategien. VSA-Verlag, Hamburg 2011.

Candeias, Mario: Handlungsfähigkeit durch Widerspruchsorientierung. Kritik der Analysen von und Politiken gegen Prekarisierung. In: Klautke, Roland/ Oehrlein, Brigitte (Hrsg): Prekarität – Neoliberalisierung – Deregulierung. Kritischer Bewegungsdiskurs. VSA-Verlag, Hamburg 2007.

Duden Band 5: Das Fremdwörterbuch, Dudenverlag, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2006.

Fallend, Franz: Die ÖVP. In: Talos, Emmerich (Hg.): Schwarz – Blau. Eine Bilanz des „Neu-Regierens“, LIT Verlag, Wien 2006.

Flecker, Jörg; Kirschenhofer, Sabine: Die populistische Lücke; Edition Sigma, Berlin 2007.

Flick, Uwe: Qualitative Forschung Theorie, Methoden, Anwendungen in Psychologie und

Sozialwissenschaften; 2. Auflage, rowohlt's enzyklopädie, Hamburg 1996.

Foltin, Robert: Und wir bewegen uns doch: Soziale Bewegungen in Österreich. edition grundrisse, Wien 2004.

Foucault, Michel: Microphysik der Macht; Merve Verlag, Berlin 1976.

Franz, Phillip/ Höhn, David/ Taube, Ines: „Protest von Rechts – Protestformen von Links? In: Schöneberger, Klaus/ Suttner, Ove: Kommt herunter reißt euch ein..Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen. Assotiation A, Berlin/Hamburg 2009.

Gerhard, Ute : Frauenbewegung und Feminismus; Verlag C.H.Beck, München 2009.

Gottweis, Herbert: NSB in Österreich. In: Dachs, Herbert u.a. (Hg.): Handbuch des politischen Systems Österreichs. Die zweite Republik. Manz, Wien 1997.

Haraway, Donna: Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen, Campus Verlag, Frankfurt am Main 1995.

Hardt Michael; Negri, Antonio: Empire: Die neue Weltordnung, Frankfurt/New York; Campus Verlag 2002.

Hardt Michael; Negri, Antonio: Common Wealth. Das Ende des Eigentums, Frankfurt/New York; Campus Verlag 2009.

Haunss, Sebastian: Identität in Bewegung. Prozesse kollektiver Identität bei den Autonomen und in der Schwulenbewegung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2004.

Hirsch, Joachim: Materialistische Staatstheorie. VSA-Verlag, Hamburg 2005.

Holzer, Willibald: Rechtsextremismus – Konturen, Definitionasmerkmale und Erklärungsansätze. in: Handbuch des Österreichischen Rechtsextremismus. Herausgeber: Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands. Wien, Deuticke Verlag 1994.

Hüttner, Bernd; Oy, Gottfried; Schepers, Norbert (Hg.): Vorwärts und viel vergessen; Beiträge zur Geschichte und Geschichtsschreibung neuer sozialer Bewegungen. Neu-Ulm; AG SPARK Bücher 2005.

Irigaray, Luce: Das Geschlecht das nicht eins ist. Merve Verlag, Berlin 1979.

Jäger, Siegfried: Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. DISS, Dinsburg 1993.

Janosevic, Danijela: „Die visuellen Mittel zur Äußerung des Protestes im filmischen Dokumentarformen am Beispiel der Videoreihe: „Die Kunst der Stunde ist Widerstand.““
Diplomarbeit. Publizistikinstitut, Wien 2005.

Kronberger, Tanja: Öffentlichkeit gegen Schwarz/Blau. Diplomarbeit, Wien 2002.

Lazzarato/Virno/Negri: Umherschweifende Produzenten. Immaterielle Arbeit und Subversion.
ID Verlag, Berlin 1998.

Littig, Wolfgang Menz (Hrsg.): Das Experteninterview, Theorie, Methoden, Anwendung; 2.
Auflage VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004.

Machart, Oliver; Weinzierl, Rupert (Hrsg.): Stand der Bewegung? Protest, Globalisierung,
Demokratie – eine Bestandsaufnahme. Westfälisches Dampfboot, Münster 2006.

Marx, Karl/ Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei. in: MEW Gesamtausgabe
Bd4, Dietz Verlag Berlin Ost 1959.

Milena Verlag (Hg.): Die Sprache des Widerstands ist so alt wie die Welt und ihr Wunsch. Frauen
in Österreich schreiben gegen Rechts, Wien 2000.

Meuser, Alexander und Nagel, Ulrike: ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht.
Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion; in: Alexander Bogner, Beate Littig, Wolfgang
Menz (Hrsg.): Das Experteninterview, Theorie, Methoden, Anwendung; 2. Auflage VS Verlag
für Sozialwissenschaften, 2004.

Poulantzas, Nicos: Staatstheorien; VSA-Verlag, Hamburg 2002.

Pelizzari, Alessandro: Verunsicherung und Klassenlage. In: Klautke, Roland/ Oehrlein, Brigitte
(Hrsg): Prekarität – Neoliberalisierung – Deregulierung. Kritischer Bewegungsdiskurs. VSA-
Verlag, Hamburg 2007.

Ranciere, Jacques: Das Unvernehmen. surkamp taschenbuch wissenschaft, Frankfurt am Main
2002.

Raunig, Gerald: Wien Feber Null. Eine Ästhetik des Widerstands. Turian + Kant, Wien 2000

Raschke, Joachim: Zum Begriff sozialer Bewegungen. In; Roth, Roland/ Rucht, Dieter: Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland; Bundeszentrale für politische Bildung, Band 252, Bonn 1987.

Reitter, Karl: Die soziale Basis des Widerstands. In: Kurswechsel- Zeitschrift für gesellschafts-, wirtschafts- und umweltpolitische Alternativen. Heft 1/2001, Sonderzahl Verlag, Wien 2001

Roth, Karl Heinz: Globale Krise – Globale Proletarisierung – Gegenperspektiven; http://www.wildcat-www.de/aktuell/aa068-khroth_krise.htm (Zugriff am 5.3.2009).

Roth, Karl Heinz: der Zustand der Welt. Gegenperspektiven; VSA-Verlag, Hamburg 2005

Roth, Karl Heinz/ van der Linden, Marcel: Ergebnisse und Perspektiven; in: Roth, Karl Heinz/ van der Linden, Marcel: Über Marx hinaus, AssoziationA, Berlin/Hamburg 2009.

Roth, Roland; Rucht, Dieter (Hrsg.): Neue Soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland; Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung: Schriftreihe Band 252, Campus-Verlag, Bonn 1987.

Röttger, Bernd: Erneuerung aus dem Zentrum der Krise. In: Klautke, Roland/ Ohrlein, Brigitte (Hrsg.). Prekarität- Neoliberalismus- Deregulierung; VSA-Verlag, Hamburg 2007.

Rucht, Dieter: Soziale Bewegungen, In: Nohlen, Dieter/ Schultze, Rainer-Olaf (Hg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Zweite, aktualisierte Auflage. Bd.2: N-Z, Beck, München 2002.

Schneeberger, Julia: Widerstandskulturen - Zum Selbstverständnis der Protestbewegung gegen die „schwarz-blaue“ Regierung (2000-2001). Diplomarbeit, Wien 2003.

Schöneberger, Klaus/ Suttner, Ove: Kommt herunter reißt euch ein..Eine kleine Geschichte der Protestformen sozialer Bewegungen; Assotiation A, Berlin/Hamburg 2009.

Seal, Patrick: Syrien, der große Irrtum. In Le Monde Diplomatique, Mai/2011 (deutschsprachige Ausgabe).

Seibert, Thomas: Krise und Ereignis, VSA Verlag Hamburg 2009.

Stoller, Silvia; Nemeth, Elisabeth; Unterthurner, Gerhard (Hg.): Philosophie in Aktion, Demokratie-Rassismus-Österreich, Turian + Kant, Wien 2000.

Talos, Emmerich (Hg.): Schwarz-Blau. Eine Bilanz des „Neu Regierens“. LIT-Verlag, Wien

2006.

Virno, Paolo: Grammatik der Multitude: Untersuchungen zu gegenwärtigen Lebensformen. ID Verlag, Berlin 2005

6. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit soll sich dem Thema „Die Bewegung gegen Schwarz/Blau in der Zeit der Regierung Schüssel I im Raum Wien“ folgendermaßen annähern:

Zuerst sollen auf einer allgemeinen Ebene (Makroebene) Gesellschaft und soziale Bewegungen beleuchtet werden. Dabei werden die sozialen Bewegungen als Motor gesellschaftlicher Veränderungsprozesse gesehen. Sie sind es, die die gesellschaftliche Plattentektonik fortwährend verschieben. Damit werden die Ursachen der Veränderungen (oder Nichtveränderungen) in die Dynamiken der (kollektiven) Subjekte zurückverlegt und nicht in ökonomische, mythologische usw. Am Gezerre um Positionen und Spielregeln sind aber nicht nur emanzipative soziale Bewegungen beteiligt (die Bewegung gegen Schwarz/Blau wird vom Autor als solche gesehen), sondern genauso konservative, populistische, rechtsextreme. Letztere sind mitverantwortlich für die immer wieder wirkmächtig werdende präventive soziale Konterrevolution. Dabei geht es, unter anderem, um die Löschung der durch die Aktivitäten der sozialen Bewegungen gemachten Wissens- und Erfahrungsgewinne, um deren Vergessen machen. Der Terminus zielt auf wesentliche Momente der Systemstabilisierung. Einerseits auf eine Konterrevolution der keine Revolution vorausgegangen ist und andererseits auf eine soziale Neuordnung in horizontaler (innerhalb der herrschenden Klassen) als auch in vertikaler Richtung (im Verhältnis der Klassen zueinander). Inkludiert in diese Neustrukturierung ist natürlich auch eine Neuaufteilung des Zugriffsrechtes auf den Mehrwert. Mit Sicht auf die unteren Klassen geht es darum, deren Autonomie schon als Möglichkeit zu beseitigen, zu verhindern. Einer Autonomie, die nichts ursprüngliches hat, sondern im Zusammenhang der Bewegungsaktivitäten produziert (erfunden) wird.

In einem zweiten Schritt soll die Bewegung gegen Schwarz /Blau näher betrachtet werden. Verortet im mit dem zapatistischen Aufstand beginnenden Bewegungszyklus, werden, als deren materielle Anknüpfungs- und Kritikpunkte, die verallgemeinerte Prekarisierung der Arbeits- und Lebensverhältnisse betrachtet. Sie stellen die Basis der Bewegung gegen Schwarz/Blau. Diese lösen sich aus dem traditionellen Proporz- und Repräsentanzsystem und konstituieren eigene

Formen (Inhalte) des Austauschs, der Kommunikation. Um diese (kollektiven) Lern- und Erfahrungsprozesse in und durch die Bewegung gegen Schwarz/Blau soll es des weiteren gehen. Dazu wurden 6 qualitative, leitfadengestützte Expert_inneninterviews mit Aktivist_innen der Bewegung durchgeführt und ausgewertet. Die Interviewten wurden nach ihrer Involviertheit in Bewegungen, Szenen, Milieus die an der Bewegung gegen Schwarz/Blau beteiligt waren ausgewählt. Die beabsichtigte geschlechtliche Parität wurde leider kurzfristig verhindert, so dass letztlich 4 Männer und 2 Frauen interviewt wurden. 5 Interviews liegen als MP3-Files der Druckversion dieser Arbeit bei. Ein Interview ist als Transkript im Anhang enthalten.

Die Auswertung der Interviews soll hier nur ganz kurz und kursorisch wiedergegeben werden: Die Bewegung stellt ein Ereignis dar. Etwas passiert, das bislang nicht (so) da war. Es begründet sich eine (kollektive) Erfahrung des Widerstandes (wird auch schnell zum zentralen Begriff der Bewegung). Diese kollektive Widerstandserfahrung, das Wissen darüber, geht auch nicht so schnell wieder verloren, wird in folgenden Bewegungen wiederaufgenommen und weiterentwickelt (wie in der uni-brennt-Bewegung). Dadurch entsteht ein zeitliches Kontinuum: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft können wieder aufeinander bezogen werden. Eine Reihe von Begriffen, Bedeutungen und konstitutiven Formen werden entwickelt (die Ablehnung der Repräsentation, die Lateraldemokratie, usw.).

Die Aufgabe dieser Arbeit (neben der Unterstreichen von Ergebnissen der Bewegung gegen Schwarz/Blau) wird vom Autor aber auch darin gesehen, die Diskussion über autonome Formen von Politik von unten weiterzuführen. Auch, aber nicht nur, im Feld der Wissenschaften.

7. Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name: Walter Stolba

Geburtsdatum: 27.10.1955

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Anschrift: Eduard Sueßgasse 9/5, 1150 Wien

E-Mail: w.stolba@gmx.at

Ausbildung:

1962-1966	Volksschule
1966-1970	Hauptschule
1970-1971	Polytechnischer Lehrgang
1979-1980	Fachkurs für Elektromechanik
1991-1996	HTL für Nachrichtentechnik
1997-	Studium Politikwissenschaften
2002	Verleihung der Landesbezeichnung „Ingenieur“

Berufliche Tätigkeiten:

1971-1979	Finze & Egermann, Liefertätigkeiten
1981-1991	Philips, Bandbetreuung
1996-2005	AKH, Telefonabteilung
2005-	MA 36, technischer Sachbearbeiter

wissenschaftliche Aktivitäten:

2000-2002	Teilnehmende Beobachtung der Bewegung gegen Schwarz/Blau
2002-	Teilnehmende Beobachtung darauf folgender Bewegungsaktivitäten.